

Bumor

im

Deutschen Reichstage.





Suntor

im

Deutschen Reichstage.

Aus den amtlichen stenographischen Berichten über die
Verhandlungen des Deutschen Reichstages von 1871—1893

zusammengestellt von

C. Szafranski.

Neue Ausgabe.



Berlin W.

Verlag von Hermann Walther.



19410

Inhaltsverzeichnis.

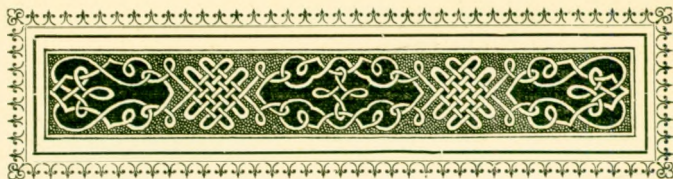
I. Pro patria	5
II. Zur Legislatur	15
III. Politik, Soziales und Wirtschaftsleben	33
IV. Die Parteien	75
V. „Persönliches“	87
VI. Scherze und Redeblüthen	129
VII. Citate und Anekdoten	151
VIII. Ergo bibamus	173
IX. Lehrhaftes und Anderes	181



I.

Pro patria.





Abg. Dr. **Wehrenpfennig**: Meine Herren, irgend ein geistvoller Mann hat einmal gesagt, die verständigen Leute in Deutschland seien sehr verständig, aber die Dummheit in Deutschland sei auch sehr dumm.

17. 4. 71.

Abg. Dr. v. **Treitschke**: Die größte Eigenthümlichkeit der deutschen Staaten besteht eben darin, daß ein Jeder glaubt, seine eigenen Zustände ständen einzig in der Welt da, und könnten selbst von den Allereingeweihtesten nicht richtig gewürdigt werden.

8. 5. 73.

Abg. Dr. **Reichensperger**: Meine Herren, ich meine, wir hätten im deutschen Reiche schon mehr als hinreichende Gelegenheit, eingesperrt zu werden.

6. 3. 74.

Abg. Dr. v. Treitschke: Unsere alten germanischen Vorfahren pflegten dem Angeklagten, wenn er verurtheilt war, eine kleine Frist einzuräumen, um sich nach Herzenslust auszuschimpfen und auf das Gericht zu schelten. Das war eine gute Sitte. 22.11.76.

Abg. Dr. Windthorst: Ich denke, daß unsere Nachkommen außerordentlich viel weiser sein werden, als wir sind. 25.11.76.

Abg. v. Kardorff: Deutschland ist dasjenige Land, welches von allen Ländern allein wirklich werthvolle Lumpen hat — ich meine nicht zweibeinige —. 13.12.76.

Abg. Dr. Baumgarten: Das deutsche Reich hat keinen Ueberfluß an Charakterstärke. 19.12.76.

Abg. Dr. Hamberger: Der Franzose ist gewöhnt, das Hemd jeden Tag zu wechseln; der Deutsche, wenn er in die Schweiz auf Reisen geht, kauft sich ein farbiges Hemd, mit dem er womöglich acht Tage auskommen kann. 15.3.77.

Abg. Bracke: Wenn ich mich nun frage, meine Herren, was dagegen der Herr Reichskanzler positiv geschaffen hat, so ist allerdings das deutsche Reich etwas, was ich keineswegs dabei übersehe. 26.2.78.

Abg. Schenk v. Stauffenberg: Ich glaube, keiner der einzelnen deutschen Staaten leistet das, was das Reich bis jetzt in der Kunstentwicklung geleistet hat, auch nur annähernd, was es negativ geleistet hat.
29.3.78.

Abg. v. Kleist-Retzow: Es ist eine häßliche Neigung, eine Eigenthümlichkeit unseres deutschen Volks: von jeher ist es zum Trinken geneigt gewesen. 17.9.78.

Fürst Bismarck: Der Deutsche hat an und für sich eine starke Neigung zur Unzufriedenheit.
9.10.78.

Abg. Krüger: Man beobachtet ferner im deutschen Volke eine gewisse Irritabilität und eine angefränkelte Phantasie.
18.10.78.

Abg. Frhr. v. Arnbüler: Wir Deutsche, meine Herren, sind in dieser Beziehung viel schlechter daran, als andere, denn wir Deutsche haben in unserm Geschmacke noch garnichts deutsches. 6.5.79.

Abg. Dr. Lasker: Wie ich haben gewiß Alle die Ueberzeugung, die deutsche Nation ist mit gesetzgeberischen Fehlern fürs erste nicht zu tödten.
8.5.79.

Abg. Grützer: Wenn wir nun unsre Leinwand im Auslande kaufen, was bleibt dann noch für Deutschland übrig? Nur der Nähfaden und das Nähmädchen.

3.7.79.

Abg. Dr. v. Treitschke: Warum, meine Herren, soll denn nicht der eine Deutsche „gescheidt“ sein dürfen mit dem „dt“, der zweite mit dem „d“ und der dritte mit dem „t“, wenn wir nur erst alle, die Schulmeister mit eingeschlossen, wirklich gescheidt wären!

7.4.80.

Abg. Dr. v. Treitschke: Obgleich ich eine sehr große Ehrfurcht habe vor der Macht des deutschen Reichs, glauben Sie mir, so mächtig wie das alte gute stumme „h“ ist das deutsche Reich heute noch lange nicht.

7.4.80.

Abg. Dr. Gamberger: Eine französische Ewigkeit — ist lange nicht so lang wie die deutschen sieben Jahre.

15.4.80.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Altst: Nehmen Sie sich in Acht, daß das deutsche Reich von den Einzelstaaten nicht wieder ganz untergebuttert wird.

15.4.80.

Fürst Bismarck: Es wird bei uns Deutschen mit wenig so viel Zeit todtgeschlagen wie mit dem Biertrinken.

28.3.81.

Abg. Dr. **Hamberger**: Die Hamburger verlangen, sie wollen Ruhe haben. Ja, meine Herren, wer hat denn jetzt Ruhe in Deutschland? 20.1.82.

Abg. Dr. **Windthorst**: Ich bin der Meinung, daß, um den gelindesten Ausdruck zu wählen, die Entstehungsart (des Deutschen Reiches) eine ungewöhnliche war —. 15.6.82.

Abg. Dr. **Windthorst**: Wir müssen das Volk nur nicht immer blos in der Restauration suchen. 29.1.83.

Abg. **Guerber**: Eine französische Phrase ist noch nicht eine deutsche Wahrheit. 29.1.85.

Fürst Bismarck: Lassen Sie uns mal erst alle sterben, dann sollen Sie sehen, wie Deutschland in Flor kommen wird! 14.3.85.

Abg. Dr. **Meyer**: Aber, das kann ich sagen: aus der gesammten Lektüre, die ich gepflogen habe, habe ich die Ueberzeugung nicht gewinnen können, daß wir in der Produktion von Kohl hinter anderen Nationen zurückstehen. 17.3.85.

Fürst Bismarck: Die Unzufriedenheit mit der Regierung und deren Polizei und die Verdienstlichkeit des — ich will nicht sagen Schimpfens — aber des scharfen Kritisirens der Regierung ist uns aus jenen (den

dreißiger und vierziger) Jahren noch zu naheliegend und überkommen, und wenn ich nicht selbst zur Regierung gehörte, dann würde ich, bin ich überzeugt, in dies nationale Easter auch verfallen. 5.3.85.

Abg. Payer: — Was so eine richtige deutsche Geduld ist, die wird überhaupt nicht leicht erschöpft —.
25.11.85.

Abg. Dr. Meyer: — Als ich alle diese Gestalten von hervorragendem germanischen Typus sah, diese Männer, die in ihrer Körpergröße meist über das gewöhnliche Maß hinausgehen, mit blonden Haaren, blauen Augen und mit Beinen, die für den Kavalleriedienst wie geschaffen sind —. 12.2.86.

Abg. Dr. Hamberger: — In Deutschland ist man, ehe man Excellenz geworden ist, überhaupt kein Staatsmann, — von da an ist mans aber unbedingt.
21.5.86.

Abg. v. Koscielski: Das Zahlen, meine Herren, hat ja ohnehin nie zu den größten Passionen des Volkes gehört —.
1.12.86.

Abg. Dr. Windthorst: — Stramm ist ja das Lieblingswort in Deutschland —.
10.6.87.

Fürst Bismarck: Wir glauben ebenso fest an

unsern Sieg in gerechter Sache, wie irgend ein ausländischer Lieutenant in seiner Garnison beim dritten Glas Champagner glauben kann — 6.2.88.

Abg. Richter: — Große nationale Fragen sollten niemals erhebliche Zweifel lassen und es sollten niemals noch Erhebungen wünschenswerth sein über große nationale Fragen. 5.3.88.

Abg. Richter; Heute betrachtet man es schon als einen Mangel am Ausbau des deutschen Reichs, wenn irgendwo in der Welt eine Steuer besteht, die wir noch nicht haben. 21.11.88.

Abg. Dr. Windthorst: Dem das ist ja in Deutschland hergebracht, daß nichts geschehen kann, ohne daß eine ganze Reihe von Leuten wenigstens die Fehler auffuchen, die vielleicht irgendwo vorliegen, ehe sie auf den guten Kern kommen, der in einer Sache vorhanden ist. 14.12.88.

Abg. Dr. Hamberger: — In Deutschland heißt es in Zukunft nicht mehr: leben und leben lassen, — sondern: beleben und beleben lassen. 18.5.89.

Abg. Dr. Göckel: Der Herr Vorredner hat auch angeführt, wie viel Leute in Deutschland verurtheilt werden. Es werden fast so viel Leute verurtheilt, als überhaupt da sind. 30.1.91.

Abg. Payer: — Wir stecken im Deutschen Reich und in den einzelnen Staaten so schon tief genug in der Schreiberei drinnen; die Tinte geht uns wahrhaftig oft genug bis an den Hals. 14.2.91.

Abg. Dr. v. Marquardsen: — Sie wissen ja, es ist namentlich in Süddeutschland Mode, daß die Stämme, die nebeneinander wohnen, die sich sonst sehr gut vertragen, sich necken, und zu diesem Necken gehört auch, daß immer der eine dem andern sagt: ihr seid die dümmtsten. 17.2.92.

Abg. v. Kardorff: Das ist bei dem deutschen Philisterium immer durchaus angenehm, wenn man sagt: Du brauchst kein Geld zu zahlen. Aber Gott sei Dank besteht die Majorität des deutschen Volkes nicht aus Philistern, und auch der deutsche Reichstag nicht —. 5.3.92.

Abg. Dr. Krause: Wir sind kein Volk von Gewohnheitstrinkern. 28.1.93.



II.

Sur Legislatur.





Abg. Dr. Gamberger: Der Fürst Reichskanzler hat neulich gesagt, er wünsche ein Haus, das der Regierung wohlgeneigt sei, und er wolle deshalb für gute Plätze sorgen, damit wir nicht aus Verdrießlichkeit zu oft mit „Nein“ stimmen; ich habe als Mitglied der Opposition das Interesse, daß wir möglichst gute Luft haben, damit wir nicht aus Marasmus mit „Ja“ stimmen. 26.4.71.

Abg. Dr. Braun: Wir wollen deshalb unsere Zeit nicht mit einem solchen Embryo todt schlagen, aus dem vielleicht mit der Zeit einmal etwas werden kann, was wir aber vorerst den produktiven Kräften der Natur überlassen müssen, ohne mit unserer legislatorischen Geburtszange allzu hastig dazwischen zu greifen. 2.5.71.

Abg. Dr. Windthorst: Wenn einmal große Bewegungen kommen, so muß ich sagen, daß ich es möglich erachte, daß die Bänke nicht von so erleuchteten Männern besetzt sein könnten, wie wir sind. 10.5.71.

Fürst Bismarck: Wir sind etwas freigebiger, wenn es auf Kosten der Gesamtheit geht, als wir aus unserer eigenen Kasse zu sein pflegen. 2.6.71.

Abg. Richter: Meine Herren, was heißt überhaupt „zur Erwägung“? Das heißt: ich habe über diese Sache noch keine eigene Meinung, ich will auch nicht darüber nachdenken, Du Reichskanzler, sei Du so gut und denke einmal über die Sache nach, bilde Du eine eigene Meinung, und wenn Du sie hast, so theile sie mir mit. 10.5.72.

Abg. Fischer: Ich möchte doch hervorheben, daß in gewissem Sinne ein jedes Strafgesetz ein Ausnahmegesetz ist, und zwar deshalb, weil — Gott sei gedankt — diejenigen, welche Strafgesetze übertreten, zu den Ausnahmen gehören —. 16.5.72.

Abg. v. Gebr: Haben Sie denn vielleicht im Strafgesetzbuch eine Bestimmung erst für alle möglichen Vergehen und Verbrechen und dann hinterher noch eine der Art: wer sonst noch irgend etwas peccirt hat, wird so und so bestraft? 6.6.72.

Abg. Frhr. v. Stauffenberg: Erlauben Sie mir, daß ich die Debatte über den § 31a damit unterbreche, daß ich einmal über den § 31a wirklich spreche.

13.5.73.

Abg. Dr. Windthorst: Wenn das ein Volksvertreter nicht mehr sagen darf, dann wäre es, glaube ich, richtig, daß wir die Boutique schließen.

16.6.73.

Abg. Dr. Windthorst: Es ist vielleicht ein Unglück für die Behandlung solcher Sachen, daß wir so viel sogenannte theoretische Volksökonomien bei uns haben.

24.6.73.

Abg. Dr. Braun: Hat der Redner eine Hypothek auf mein Ohr, dann habe ich, vermöge des Gesetzes der Gegenseitigkeit, auch ein Recht, eine Hypothek zu haben auf seinen Mund.

12.2.74.

Abg. Träger: Es fängt eine Art von Gesetzgebung an einzureißen, die ich eine „Gesetzgebung aus der Hand in den Mund“ nennen möchte . . .

Dies Verfahren kommt mir vor, meine Herren, als ob Einer bei jedem Wölkchen, das am Himmel aufsteigt oder das er am Horizont zu erblicken glaubt, sich einen neuen Regenschirm anschaffen wollte. Was soll der Mann schließlich mit allen Regenschirmen machen —

21.3.74.

Abg. Dr. **Mölk**: Wenn man das Gesetz nicht von vorn todtmachen kann, so macht man's todt von hinten, ums Eck herum. 27.3.74.

Abg. **Guerber**: Wir bringen ja unsere Sitzungen damit zu, daß wir fortwährend Gesetze machen. 14.11.74.

Abg. **Miquel**: Meine Herren, ich will nur kurz zur Aufklärung sagen, damit das Haus weiß, was es beschließt —. 18.12.74.

Abg. Dr. **Windthorst**: Ich gehe soweit, zu behaupten, daß die eigentliche Kraft, vielleicht auch die eigentliche Intelligenz des Parlaments in der großen Zahl der Mitglieder liegt, welche abstimmen und nicht sprechen. 9.1.75.

Abg. **Becker**: Die Aufgabe der Kommission scheiterte, und, wie ich jetzt überzeugt bin, sie mußte scheitern in einer Kommission von vierzehn Juristen. 24.1.76.

Abg. Dr. **Reichensperger**: Wenn man lange in Parlamenten gefessen hat, dann zieht man sich eine außerordentlich dicke Haut. 27.1.76.

Abg. Dr. **Windthorst**: Ich bin darum der Meinung, daß wir dem Herrn Präsidenten des Reichskanzleramts zu Dank verpflichtet sind, daß er in scharfer Weise uns in unsere Grenzen zurückgewiesen hat. 31.1.76.

Abg. Dr. **Windthorst**: Die parlamentarische Atmosphäre schmeckt allerdings ein bischen stark nach Knobloch. 3.11.76.

Abg. Dr. **Gamberger**: Der Bundesrath überhaupt ist etwas ungreifbares, von dem wir garnicht wissen, woher seine Gedanken kommen, und wohin sie gehen. 12.12.76.

Abg. Dr. **Lasker**: Auf einen Neuling in parlamentarischen Debatten machen solche Angriffe Eindruck ungefähr wie auf einen Rekruten, der zum ersten Male in das Gefecht gehen soll, der die Kugeln, die um ihn herumpeifen, für lebensgefährlich hält. 18.12.76.

Fürst Bismarck: Ueberlassen Sie unsern Kindern auch noch eine Aufgabe: sie könnten sich sonst langweilen in der Welt, wenn garnichts mehr für sie zu thun ist. 10.3.77.

Abg. Dr. **Windthorst**: Parlamentarische Körperschaften können überhaupt nur dann etwas erreichen, wenn sie bezahlen sollen, und nur solange als sie den Kopf auf dem Beutel haben. 23.2.78.

Abg. **Mofft**: Wer sollte alle die Gesetze kennen, heutzutage, wo geradezu eine Großindustrie inbezug auf die Gesetzgeberei eingeführt worden ist. 21.3.78.

Abg. Dr. **Windthorst**: Meine Herren, wir werden in dem § 20 über die Frage verhandeln, ob ohne alle oder ohne genügende Kautelen Belagerungszustand

über einzelne Distrikte oder über ganz Deutschland verhängt werden kann, das kann man nur bei ganz gesunden Sinnen beschließen —. 15.10.78.

Abg. Dr. **Windthorst**: Wenn der gesunde Menschenverstand im allgemeinen genügt, brauchen wir vielleicht gar keine Gesetze. 28.4.79.

Abg. Dr. **Windthorst**: Wenn der Augenschein ergibt, daß ein Mitglied da ist, welches nicht „hier“ ruft, so versteht es sich, daß — der Betreffende, der nicht geantwortet hat, sei es, weil er nicht hören kann, sei es, weil er eigensinnig ist — als präsent aufgeführt wird. 10.5.79.

Abg. **Berger**: Meine Herren, was überhaupt Petitionen und Agitationen anbetrifft, so lassen Sie uns doch — wir sind ja hier unter uns — lassen Sie uns einfach gestehen: peccatur intra muros et extra! 16.5.79.

Abg. Dr. **Windthorst**: Meine Herren, wenn wir annehmen, daß der Reichstag ein unvernünftiges Wesen ist —. 5.3.80.

Abg. v. **Ludwig**: Es ist eine ganz gemeine Sache, die wir hier behandeln. 18.3.80.

Abg. Dr. **Windthorst**: Jetzt muß ich aber hinzufügen, daß ich mich als Reichstagsabgeordneter eigentlich gar nicht kompetent erachte, das zu sagen, was ich gesagt habe. 7.4.80.

Abg. Traeger: Ein spanischer Schneider in den Motiven eines deutschen Gesetzes, das dürfte doch etwas flickarbeit sein. 5.4.81.

Fürst Bismarck: Wir haben jetzt zu viel Berliner im Reichstage. 29.4.81.

Abg. Dr. v. Treitschke: Auf die Gefahr hin, von gesinnungstüchtigen Männern der Servilität beschuldigt zu werden, möchte ich doch die Behauptung wagen, daß die Herren vom Bundesrath so zu sagen auch zu den Menschen gehören —. 16.5.81.

Abg. Dr. Windthorst: Dieser Beirath soll, wie der Herr Staatssekretär sich ausdrückte, die Reichsregierung oder den Bundesrath, vielleicht auch den Reichstag, flüger machen. Nun, meine Herren, dagegen kann kein Mensch ein Wort einwenden. 24.5.81.

Fürst Bismarck: Was ist das parlamentarische Leben andres, als die Belagerung dieser Festung hier? 29.11.81

Fürst Bismarck: Die Herren müssen doch nicht glauben, daß ihnen die Wahl ihrer Mitbürger zugleich durch eine gewisse mystische Weihe alle die Intelligenz, die gesammte Klugheit der zehntausend Wähler überträgt, die hinter ihnen stehen. 1.12.81.

Abg. v. Ludwig: — Noch haben wir auch nicht verdient, in einem besseren Hause zu wohnen, als in dem wir jetzt wohnen. 13.12.81.

Abg. v. Ludwig: — Täuschen Sie sich nicht, das Parlament ist bei dem größten Theil des Volkes nicht beliebt! 13.12.81.

Abg. Schröder (Lippstadt): Man ist auch Mensch und nicht blos Abgeordneter. 15.12.81.

Abg. Dr. Virchow: — Wenn Jemand auf der Tribüne des Reichstags über diese Frage spricht, so könnte er eigentlich Grund haben, sich vorher etwas genauer damit zu beschäftigen. 23.1.82.

Abg. Dr. Windthorst: Wenn dann Anträge auf Abänderung (der Tagesordnung) beabsichtigt werden, so können wir sie ja morgen vorher behandeln; dann haben wir wieder eine ganz nette Zeit zu verbringen. 24.1.82.

Abg. Richter: Der Name „Herrenhaus“ beweist doch garnichts. 28.4.82.

Abg. Dr. Lasker: — Wir sind doch eine ziemlich gebildete Gesellschaft hier zusammen. 5.5.82.

Abg. Dr. Windthorst: — Es giebt keine verschwenderischere Institution als ein Parlament.
12.5.82.

Abg. Richter: Nachdem ich in dieser Weise gegen den Antrag gesprochen und damit den Zweck seiner Wiederaufnahme erfüllt habe, ziehe ich ihn meinerseits nun auch wieder zurück.
6.6.82.

Abg. Ahlhorn: — Ich hoffe, daß der Reichstag einmal etwas mehr Thaten entwickeln wird und etwas weniger Reden halten wird.
7.6.82.

Abg. Dr. Windthorst: Ich leugne überhaupt nicht, daß die mehr und mehr zunehmende Schweigsamkeit der Vertreter der Mittel- und Kleinstaaten mich erschreckt, weil ich nicht weiß, ob sie das Produkt des Wollens oder des Könnens ist.
13.12.82.

Abg. Dr. Braun: Ich will nur einen (Beschluß) anführen, den wir soeben gefaßt haben; der heißt so: „Der Wandergewerbeschein darf außerdem nur dann versagt werden, wenn er — also der Wandergewerbeschein — im Inlande einen festen Wohnsitz nicht hat.“
11.4.83.

Abg. Rickert: Die diplomatischen Kräfte dieses Hauses können immer nicht verstehen, wenn andere Leute auf dem einfachsten und natürlichsten Wege vorgehen.
1.5.83.

Abg. Dr. Meyer (Halle): Die infriminirte Aeußerung ist von staunenswerther Allgemeinheit. Sie sagt, die Gesetzgeber seien lauter Lumpen und Spitzbuben. Das bezieht sich also auf alle Gesetzgeber von den ältesten Zeiten, von Confucius und Lyfurgus ab bis auf die Gegenwart, es bezieht sich auf die Gesetzgeber des Inlandes und des Auslandes, des Reichs und der Partikularstaaten, es bezieht sich auf die Volksvertretungen und auf die Regierungen. Es bleibt also zunächst zu ermitteln, aus welchen Gründen der Staatsanwalt in München geglaubt hat, bei diesen Worten seine schützende Hand zunächst über den Reichstag ausstrecken zu müssen —. 8.5.84.

Präsident v. Levetzow: In Betreff der Diskussion kann man zwei Wege gehen, die beide nach Rom führen. 8.5.84.

Abg. v. Köller: — Ich bin entschieden der Ansicht, daß wir, jeder Einzelne von uns, dem Volke gegenüber die Verpflichtung haben, alle Weisheit, die er bei sich hat, hier vorzubringen —. 28.11.84.

Abg. Richter: Meine Herren, es scheint immer Kollegen zu geben, welche besonders das Bedürfniß empfinden, eine nationale Frage anzuregen. 19.1.85

Abg. Frhr. v. Wöllwarth: Das feine Gefühl, das der Volksseele im Großen und Ganzen, Gott sei

Dank, noch inne wohnt, geht uns allmählich verloren. 4.3.85.

Abg. Gehlert: — Ich glaube, ich sollte mich besser auf die höhere Einheit des gesunden Menschenverstandes zurückziehen, der bekanntlich fraktionslos ist. 28.4.85.

Abg. Traeger: Auf die Schönheit der Gesetzgebung, dächte ich, haben wir lange schon verzichtet. 26.11.85.

Fürst Bismarck: — Wenn Sie einem Reichskanzler, der — bei der Polonisirung der Deutschen in unseren Grenzprovinzen nicht mithelfen will, das Gehalt versagen wollen, dann, meine Herren, können wir — um mit einem gemeinen Berliner Ausdrucke zu sprechen — die Reichsbude überhaupt nur zumachen. 1.12.85.

Abg. Kayser: — Alle Auflösungen haben etwas vom Brandgeruch des Staatsstreichs an sich. 9.12.85.

Abg. Dr. Windthorst: Dann wäre es ja am besten, daß wir statt des Reichstags die Szene aus der Zauberflöte hier aufführten, wo die Priester jedesmal, wenn der Hohepriester sich geneigt hat, alle sich beugen und tuten, wie der erste getutet hat. 15.1.86.

Abg. Dr. **Bamberger**: Es hat sich jetzt so die Meinung allmählich herum verbreitet, daß man, um ein großer Staatsmann zu sein, vor allen Dingen so wenig wie möglich menschliche Regungen empfinden dürfe. Meine Herren, darin können es natürlich die Menschen, je weniger politische Anlage sie sonst haben, den großen Staatsmännern am leichtesten nachmachen, und so laufen denn eine Unzahl von kleinen Bismarcken unter uns umher. 16.1.86.

Abg. **Auer**: „Unsinn“ ist zwar nicht parlamentarisch; aber wir nehmen das nicht so genau untereinander. 25.1.86.

Abg. **Traeger**: — Auf der andern Seite aber bedaure ich —, daß bei der Beschäftigung mit dieser Frage — der deutsche Reichstag das Aeußere einer, nicht einmal stark besuchten Generalversammlung von Einsiedlern hat —. 27.2.86.

Abg. Dr. **Meyer**: Wir sind gegenwärtig in der dritten Lesung: entrinnt auch diese kraftlos unsern Händen, wir haben keine vierte zu versenden. 5.4.86.

Abg. **Gehlert**: Wenn wir es mit unserer Gesetzgebung erst dahin gebracht hätten, daß bei uns nur noch das Genie existenzfähig bliebe, würde ich fürchten, daß die Auswanderung noch sehr überhand nehmen müßte. 1.12.87.

Abg. Dr. **Baumbach**: Ich glaube, daß solche Ausdrücke, wie „möglichst, thunlichst“, thunlichst in der Gesetzgebung vermieden werden müßten. 3.3.88.

Abg. **Rickert**: Glauben Sie, daß das so ein Vergnügen ist, hier zu arbeiten? 10.12.88.

Abg. Dr. **Meyer**: Mag man es bedauern oder mag man sich gleichgiltiger gegen die Frage verhalten, daß Gesetz muß aufgehoben werden aus dem einfachen Grunde, weil es nicht bestehen bleiben kann —. 16.3.89.

Abg. v. **Wedell-Malchow**: — Dieses Gesetz wimmelt so von Bedenken, daß es auf eines mehr oder weniger nicht ankommt. 1.4.89.

Abg. **Rickert**: — Wenn wir einmal in Berlin sind, ist es doch ziemlich gleich, ob wir im Thiergarten spazieren gehen oder hier sitzen. 14.5.89.

Abg. **Grillenberger**: Es wird niemand bestreiten wollen, daß Professoren und Advokaten in Deutschland und speziell in der deutschen Gesetzgebung schon Unheil genug angerichtet haben —. 27.6.90.

Abg. Dr. **Windthorst**: — Artifullirtes von der Tribüne herabzureden ist schwerer, als einige unbestimmte unqualifizirbare Laute. 10.12.90.

Abg. **Singer**: — Wenn es nach den Wünschen der mecklenburgischen Regierung — ginge, dann würden wir wahrscheinlich recht bald wahrnehmen, daß dem Unfug, daß überhaupt zum Reichstage gewählt wird, ein Ende gemacht wird. 17. 1. 91.

Staatsminister Dr. v. **Göttlicher**: — Die Vernunft als solche ist kein als verfassungsmäßig anerkannter Faktor. 19. 1. 91.

Abg. **Munckel**: Der Reichstag ist es sich schuldig, seine Stellung als unverrückt auszusprechen; je unverrückter der Bundesrath dabei bleiben wird, desto unverrückter muß auch der Reichstag sein, damit beide die Vernunft gleichmäßig auf ihrer Seite haben.

19. 1. 91.

Abg. Dr. **Windthorst**: Wer hier in dies Haus kommt, von dem erwarte ich, daß er voll und ganz zum Vaterland steht, und wer das nicht will, der muß draußen bleiben. 28. 2. 91.

Abg. **Munckel**: — Dann wollen wir um des Himmelswillen nicht bestimmen, daß die Diäten vertheilt werden nach Maßgabe der rednerischen Leistungen, die auf jeden einzelnen kommen. Denn, meine Herren, wenn das geschieht, dann spricht kein Mensch mehr im Parlament, weil niemand sich dem Verdachte aussetzen will, daß er der Diäten wegen spräche.

20. 1. 92.

Präsident v. Levetzow: Herr Abgeordneter von Steinrück, in diesem Hause ist niemand grob, geschweige denn gröber. 21.1.92.

Abg. Dr. Meyer: — Der Reichstag hat auf dieser Erde keine andere Person, mit der er sich unterhalten kann, als den Herrn Reichskanzler. 30.1.92.

Abg. Traeger: — Sie werden mir Recht geben, jeder neue Reichstag hat doch den dringenden Verdacht neuer Ideen für sich —. 11.2.92.

Abg. Traeger: — Man (muß) sich erinnern, daß das Volk geschlechtslos ist, d. h. daß alle verschiedenen Geschlechter im Volke vorhanden sind, und daß die deutsche Frau an jeden deutschen Abgeordneten genau dasselbe Recht hat wie der deutsche Mann. 18.3.92.

Abg. Traeger: Ich weiß sehr wohl, es ist seit längeren Jahren Usus, daß die sogenannten juristischen Kommissionen des Hauses mit 14 Mitgliedern besetzt werden, weil — die übrigen Herren der Meinung sind, daß 14 Juristen sich noch mehr streiten, als 21 gewöhnliche Menschen. 3.12.92.

Abg. Dr. Siemens: Gesetze machen ist nicht so leicht wie Kirschenessen. 20.1.93.

Staatssekretär Dr. v. Götlicher: Meine Herren,
ich nehme an, daß das Bedürfniß des Hauses zur
Anhörung von Bierreden mit und ohne Surrogat
nunmehr befriedigt ist —.

22.2.93.



III.

Politik, Soziales
und Wirthschaftsleben.





Abg. **Bebel**: Ich habe die Ueberzeugung, daß ganz bestimmte Versprechungen und Abmachungen zwischen Preußen und Rußland vorhanden sind, und ich bezweifle, daß die russische Regierung sich in ähnlicher Weise über den Löffel wird barbaren lassen, wie dies seiner Zeit bei Napoleon durch den Herrn Reichskanzler geschehen ist. 24.4.71.

Abg. Dr. **Windthorst**: In Preußen spricht man seit Jahren immer von Selbstverwaltung, und die besteht schließlich darin, daß die Geheimen Rätthe in der Wilhelmstraße Alles machen. 20.5.71.

Abg. Dr. **Ramey**: Wer aber Schulden machen darf, der muß eine eigene, gewissermaßen partikularistische Existenz besitzen, sonst leiht ihm Niemand etwas. 22.5.71.

Abg. Dr. **Ewald**: König Ernst August war trotz der Irrthümer, in denen er sich bewegte und die er großentheils erst hier in Berlin gelernt hatte, — ein majestätischer König —. 24.5.71.

Abg. Dr. **Braun**: Ich bedaure den, der so wenig Einsicht und so viel Vertrauen gehabt hat, in einer solchen Frage sich überhaupt an den Bundestag zu wenden, denn es ist in der That — ungefähr daselbe wie, wenn man den Teufel bei seiner Großmutter verklagt. 20. 11. 71.

Abg. Dr. **Bamberger**: Gott wird mit uns sein, wenn es auch nicht auf dem 10 Markstücke steht, sondern nur auf dem 20 Markstücke. 23. 11. 71.

Abg. **Fischer**: Es besteht nämlich in Augsburg ein sehr ehrenwerther Verein, der den Namen „Männergesangsverein“ führt; aber die Mitglieder dieses Vereins unterschrieben keine Petition zu Gunsten der Jesuiten, und der Verein, von dem die fragliche Petition herrührt, besteht aus Leuten, die keine Lieder haben. 16. 5. 72.

Abg. **Stumm**: Wenn auch das preuß. Landes-Oekonomiekollegium, wie ich höre, erklärt haben soll, daß das auf solche Weise denaturirte Salz nicht mehr schädlich für den Viehsalzverbrauch sei, so scheint mir das Vieh selbst anderer Ansicht zu sein. 3. 6. 72.

General-Postdirektor **Stephan**: Endlich beruht ein wesentliches Moment (gegen die Anstellung von weiblichen Postbeamten) noch darin, daß ein häufiger Wechsel der Damen, wenn sie in den Dienst aufgenommen sind, sich durch allerhand Umstände nothwendigerweise erforderlich macht. 5. 6. 72.

Staatsminister v. Bülow (Strelitz): Die Regierung wünschte den Rakeburgern auch darin entgegenzukommen — indem sie den Einwohnern gewährte, was sie wünschten, nämlich eine eigene Verfassung, selbstverständlich nicht in des Wortes verwegenster Bedeutung. 12.6.72.

Abg. Gebel: Der Staat hat allezeit verflucht wenig nach der Moral gefragt. 17.6.72.

Abg. Sombart: Ich freue mich der Einführung der Nickelmünzen und habe das Vertrauen zu unserm Volkswitz, daß er an Stelle des Silbergroschens für die späteren Zehnpfennigstücke den Namen „Nickel“ einführen wird, so daß in Zukunft der Groschen kurzweg Nickel genannt wird. 29.3.73.

Abg. Frhr. v. Eoe: Die Düngung des einen Ackers beeinträchtigt wenigstens nicht das Wachstum desjenigen Ackers, der den Dünger nicht empfängt. 29.3.73.

Abg. Easler: Sie müssen sich leider die Börse vorstellen als eine Schule, in der man in alle derartigen Umgehungen des Gesetzes auf das Beste eingeführt wird, als eine Akademie für die Uebertretungen der Gesetze — . 4.4.73.

Abg. Richter: Meine Herren! Das Vaterland kann ruhig sein: Preußen wird im Schuldenmachen hinter den übrigen Staaten nicht zurückbleiben. 1.5.73.

Abg. Dr. v. Treitschke: Wozu jene Menge von christlichen und heidnischen Engeln und von der Allegorie dringend verdächtigen Frauenzimmern, die man auf deutschen Noten aufzumalen pflegt? 8.5.73.

Abg. Dr. Windthorst: Der Bericht, welcher uns von den verbündeten Regierungen vorgelegt wurde, hat großes Interesse wegen seines Inhaltes, aber noch größeres wegen dessen, was nicht darin enthalten ist. 16.5.73.

Abg. Moske: Die Marine leidet auch daran, daß sich zuviel Sachverständige über sie äußern. 27.5.73.

Abg. Dr. Lamey: Es werden auch künftig viele Herren trotz des Reichseisenbahnnamts den Anschluß verfehlen —. 29.5.73.

Abg. Dr. Reichensperger: So viele Fehler, so viele Vorurtheile denselben (den Geburts-Baronen) auch anhaften mögen, ihr schlimmster Fehler ist doch in der Regel der, daß sie — zu unbeweglich in ihrem Besizthum verharren, während bei den Börsenbaronen

das Gegentheil eintritt: sie sind viel zu beweglich und begeben sich viel zu gerne in das Besizthum Anderer. 29.5.73.

Abg. Stumm: Die günstige Lage der Eisenindustrie zu der Zeit, als der Herr Abg. v. Behr seinen Antrag einbrachte, will ich gewiß nicht leugnen; ich wundere mich aber, daß er ein Argument nackt hinstellt, das ungefähr so viel heißt, als: die Eisenindustrie ist lebensfähig, deshalb haue ich ihr den Kopf ab. 10.6.73.

Abg. Dr. v. Fuß: Ein solch junges Reichsgesundheitsamt mit allen seinen Dienern wird sich in seiner Reputation zu begründen suchen und würde eine Vielgeschäftigkeit hervorrufen, die unser Aller Gesundheit höchst nachtheilig sein wird. 9.3.74.

Abg. Moske: Das Elend eines Zollbeamten ist nicht mit dem Elend der Kulis zu vergleichen; die Kulis sind entschieden besser situirt. Ich habe gesehen, daß diese Kulis massenweise Geld für Opium vergeudet haben: für solche Ausgaben hat der Zollbeamte kein Geld. 18.4.74.

Abg. Dr. Jörg: Bisher hat man nur Dispense gefamnt von unangenehmen Verpflichtungen, z. B. bei uns Katholiken von Abstinenzgeboten schlechten Magens willen, oder von gewissen leidigen Ehe-

hindernissen, wenn z. B. die geschlechtliche Liebe auf einen von vornherein nicht erlaubten Gegenstand gefallen war. 20.4.74.

Abg. Dr. **Hamberger**: Ich weiß es zwar, meine Herren, die deutschen Bankiers hören sich dort (in Frankreich) nicht gern Deutsche nennen, und sie versichern manchmal ihren französischen Patriotismus in einer Mundart, die mehr oder weniger rein frankfurterisch oder hamburgerisch, aber umso enthusiastischer klingt. 16.11.74.

Abg. Dr. **Westermayer**: Wir fühlen es freilich recht gut in Bayern, daß wir uns nicht gut aufgeführt haben —. 16.1.75.

Fürst Bismarck: Der preussische Particularismus (ist) der mächtigste und bei weitem gefährlichste, mit dem wir zu thun haben. 22.11.75.

Abg. **Grumbrecht**: Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß unser Börsenkrach längst die Dimensionen nicht angenommen haben würde, wenn die Telegraphenstationen nicht so verbreitet wären. 22.11.75.

Abg. **Frb. v. Schorlemer-Alst**: Wenn uns wirklich etwas noth thäte, dann möchte ich mich eher für ein Reichsmoralitätsamt entscheiden. 23.11.75.

Fürst Bismarck: Abgehärtete, dickfällige Minister sind nicht mein Ideal. 9.2.76.

Abg. Dr. Windthorst: Wenn ich allein in der Welt zu bestimmen hätte, würde mein Gesetz einfach lauten, Branntwein darf nur aus der Apotheke auf Anordnung des Arztes verabreicht werden. 9.6.76.

Abg. Dr. Braun: Ich glaube, wenn wir diese Politik festhalten, so thun wir unsere Pflicht und Schuldigkeit mehr, als diejenigen, die, ohne nachgewiesen zu haben, daß das Kapitol in Gefahr ist, es durch ihr Schnattern glauben retten zu müssen. 9.11.76.

Abg. Fürst v. Hohenlohe-Langenburg: Nur ungern habe ich den Storch in das Verzeichniß (der zu schützenden Vögel) aufgenommen, weil er sehr schwerer Verbrechen geziehen wird; allein, meine Herren, ich war schüchtern, denselben aus dem Verzeichniß auszuschließen, da es bekannt ist, mit welcher Anhänglichkeit die Bevölkerung diesen Vogel betrachtet, und ich glaube, das namentlich von der Damenwelt behaupten zu dürfen. 16.11.76.

Abg. Dr. Reichensperger: Im Uebrigen glaube ich vertrauensvoll das Gesetz wie das Schicksal der

verschiedenen Thiere, insbesondere der Krammetsvögel und Schnepfen, in die Hände der Kommission niederlegen zu sollen. 16.11.76.

Abg. Schröder: Meine Herren, dumme Menschen und ungeschickte Menschen, Leute mit kleinem Gehirn — die werden fast nie von der Regierung verfolgt, wenigstens nicht von der preussischen. 19.12.76.

Abg. Richter: Jeder angehende Regierungsbeamte hat in der Hinsicht seine ersten Studien gemacht, eine Gastwirthschaft von einer Schankwirthschaft zu unterscheiden. 12.3.77.

Abg. Dr. Braun: Es ist darin (in der Interpellation) gesagt, die Gewerbeordnung gefällt mir nicht, ich will sie geändert haben; aber wie sie geändert werden soll, das weiß ich nicht, und weil ich das nicht weiß, deshalb frage ich die Regierung, die es vielleicht auch nicht weiß.

Eine solche Interpellation — zu widerlegen, ist gerade so unmöglich, wie etwa einen Vagabonden aus seinem Domizil zu treiben. 12.3.77.

Fürst Bismarck: Es ist ja ein außerordentlicher Vorzug für die Karriere, wenn Jemand ohne alles weibliche Gepäck sich durch die Welt schlagen kann —. 14.3.77.

Abg. v. Schorlemer-Allst: Das Staatswesen, dem die Reichslande angeschlossen sind, ist doch der Herr Reichskanzler. 20.5.77.

Abg. v. Schorlemer-Allst: Der preußische Beamte, so manche vorzügliche Eigenschaften er hat, eine Eigenschaft hat er nicht, nämlich seine Regierung liebenswürdig zu machen. 20.5.77.

Abg. Dr. Hamberger: Das alles verspricht, daß Berlin das wird, was eine Hauptstadt sein muß, nämlich daß es möglichst wenig Berliner hier mit der Zeit giebt. 21.5.77.

Abg. Richter: Wenn es ihnen nicht paßt, sind die Arbeiter ganz dumme Kerls, wenn es Ihnen aber paßt, sind sie es allein, die das Richtige wissen und thun. 18.4.77.

Abg. Dr. v. Treitschke: Da sitzt jeder auf seinem eigenen Stühlchen; der eine verlangt die geschützte Baumwolle, der andere das geschützte Eisen, der Dritte die geschützten nationalen Gebisse — ich habe — erst neulich davon mit einem sehr begeisterten patriotischen Zahnarzt gesprochen —. 21.4.77.

Abg. Dr. Windthorst: Es giebt Männer, die unendlich bedenklich sind, etwas auszusprechen, was denkbarerweise einem Minister unangenehm sein könnte. 23.4.77.

Abg. Frhr. v. Varnbüler: Ich habe oft die Erfahrung gemacht, daß die größten Helden und die besten Redner auf den Kongressen und auch in den Kollegien die schlechtesten Landwirthe und die schlechtesten Fabrikanten sind. 28.4.77.

Abg. Dr. Windthorst: Ich wünsche, daß jeder junge Mann nach bestandnem Examen eine ganze Reihe von Dingen vergißt, die er im Examen hat wissen müssen, damit er ein klein bischen gesunden Menschenverstand wiederbekommt. 12.2.78.

Abg. Richter: Ich zweifle nicht, daß die Herren Regierungskommissarien im Stande sein werden, die Erhöhung des Taschengeldes der Kadetten aus den gesteigerten Preisen in den Konditoreien statistisch zu rechtfertigen. 25.2.78.

Abg. Richter: Unsere Reichsbürokratie zählt ja schon nach vielen Hunderten von Köpfen, bedenken wir doch, daß jeder neue Beamte durch seine bloße Existenz wieder neue Schreiberei hervorruft.

16.2.78.

Abg. Schenk v. Stauffenberg: Wir alle, welche rauchen, wissen wohl, daß wir rauchen, allein wir wissen nicht alle sicher, was wir rauchen. 22.2.78.

Abg. Dr. Gamberger: Ich behaupte, wenn Jemand 12 Cigarren den Tag raucht und dazu gebracht

wird, seinen Verbrauch auf 5 oder 6 zu reduzieren, so wächst sein Genuß intensiv in dem Maße, als er extensiv abnimmt. 23.2.78.

Abg. Dr. Kapp: Meine Herren, wenn ich das Wort Kolonisation höre, so halte ich mir von vornherein die Taschen zu, selbst wenn es sich um die Gewinnung des Paradieses handelte. 29.3.78.

Abg. Grumbrecht: Ich will hier ausdrücklich und mit Bestimmtheit betonen, daß unsere ganzen Finanzverhältnisse gut liegen, und daß wir nur daran krankten, daß wir uns nicht entschließen können, woher wir unsere höheren Einnahmen nehmen sollen. 6.4.78.

Abg. Dr. Völk: Man soll mir sodann nicht sagen, daß die Leute, wenn man etwas weitere und größere Wahlbezirke mache, zum Wählen nicht mehr kommen. Was ein richtiger Wähler ist, der kommt schon. 10.4.78.

Abg. Richter: Die Zahl derjenigen, die an einer politischen Versammlung sich betheiligen wollen, wenn sie vorher theilnehmen müssen an einer Prügelei, ist natürlich eine viel geringere. 23.5.78.

Abg. Richter: Die Minister sind wie Blumen auf dem Felde, wenn ein scharfer Wind darüber

kommt, sei es von Varzin, sei es von Friedrichsruh, dann sind sie nicht mehr da und ihre Stätte erkennt man nicht mehr. 23.5.78.

Abg. Dr. Hamberger: Meine Herren, ich ironisire nicht gern den Bundesrath nach dem Grundsatz, den man ja hier auch oft proklamirt hat, daß man den Schwachen schützen solle. 3.5.79.

Fürst Bismarck: In allen politischen Verhandlungen ist das do ut des eine Sache, die im Hintergrunde steht, auch wenn man anstands- halber nicht davon spricht. 17.9.78.

Abg. Dr. Delbrück: Die Produktion von Menschenhaaren zu schützen, kann Niemandem einfallen. 2.5.79.

Abg. Dr. Delbrück: Sie kennen die gewöhnlichen Perlmutterknöpfe, die man an Unterkleidern trägt, — sind das Nippestischwaaren oder Schmuckgegenstände? 2.5.79.

Abg. Dr. Hamberger: Es wäre an sich nicht wunderbar, wenn der Schutz Zoll ansteckend wirkte und der Freihandel nicht, denn der Schutz Zoll ist eine Krankheit — und Krankheit kann ansteckend sein, Gesundheit aber ist nicht ansteckend. 3.5.79.

Abg. Dr. Windthorst: — Aus den Händen, aus denen uns jetzt ein Unterrichtsgesetz gereicht werden könnte, kann ich keins akzeptiren, ich verwerfe es, obwohl ich es noch nicht kenne. 8.5.79.

Abg. Dr. Braun: Die Russen sind am Ende auch so klug wie Menschen. 23.5.79.

Abg. Flügge: Das Schutzollsystem — ist der umgekehrte Mephistopheles, der stets das Gute will, aber das Böse schafft. 23.5.79.

Abg. Schröder (Lippstadt): Es wäre mir sehr interessant, den Nachweis dafür nur einigermaßen geführt zu sehen, in welcher Weise Viehzölle den Menschen am freien Denken hindern. 23.5.79.

Abg. v. Kleist-Retzow: Ich habe vor einiger Zeit hier in einem Gasthaus mit einem Herrn aus den Ostprovinzen zusammengesseffen, der sagte mir, er wäre Administrator und hätte eine Brennerei, aber der ganze Ertrag dieser Brennerei würde hierher nach Berlin als Rothwein verkauft. 9.6.79.

Abg. Dr. Gamberger: Von allen Seiten wird erklärt: wir sehnen uns nach keinem Zoll, und wenn deshalb ein Zoll darauf gelegt werden sollte, schrieb mir ein Produzent, könne es blos deswegen geschehen, weil jetzt überhaupt jeder Gegenstand einen

Zoll haben müsse, und für Zink und Blei dann der Vers gelten sollte: „Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen.“ 27.6.79.

Abg. **Staudy**: Daß sie (die kleinen Grundbesitzer u.) fast immer mehrere Schweine halten, liegt schon darin, daß das Schwein ein ganz besonders geselliges Thier ist, das allein sich nicht wohl befindet. 12.7.79.

Abg. **Hasenclever**: Das Kammergericht sagt: wenn die Rinderpest irgendwo in einem Bezirk ausbricht, so dürfen auf Grund des polizeilichen Verbots auch die in den betreffenden Bezirken wohnenden Abgeordneten nicht nach Berlin gelassen werden. 23.2.80.

Abg. **Kayser**: Seiltänzeri, Pferde- und Hundekunststücke sollen allein ein Vergnügen der Kavaliere bleiben. 17.3.80.

Abg. **Dr. v. Treitschke**: Wir haben zu dem guten metrischen System der Franzosen leider auch jene verrückten jakobinischen Namen für die Maße und Gewichte angenommen —. Es wird immer wieder vorkommen, daß der Bauer einen Kilometer Leberwurst bei dem Schlächter kaufen will. 7.4.80.

Abg. Richter: Man braucht ja nur über die Straße zu gehen, so sieht man eine Verwendung dieser Leute (Offiziersburschen), auf die gewiß nicht die Aeußerung des Abgeordneten von Moltke, Ausbildung und Festigung der moralischen Eigenschaften und militärische Erziehung des Jünglings zum Mann, paßt. 9.4.80.



Abg. Richter: — Ich las weiter auch einmal im „Militärwochenblatt“ einen Aufsatz über die Schädigung des Militärdienstes dadurch, daß die Mannschaften zum Kartoffelschälen kommandirt würden; nichts sei nachtheiliger für die Ausbildung als das Selbstkochen der Truppen, zudem schälen die Mannschaften zu dick, und in Folge dessen bekommen sie auch zu wenig Kartoffeln zu essen. 9.4.80.



Abg. v. Schallscha: Der Flachs erfordert eine Menge Manipulationen, die ich hier nicht auseinandersetzen will, da sie den meisten der Herren entweder bekannt sind, und dann ist es unnöthig; oder sie sind ihnen nicht bekannt, und dann verstehen sie sie doch nicht. 12.4.80.



Abg. Meier: Da sehen Sie nun, wie das Kabinet Steinberger dort nicht einen so guten Klang hat, wie bei uns Steinberger Kabinet. 23.4.80.



Abg. Richter: Wenn man von der „leichtgeschürzten Muse“ in der Post gesprochen hat, ja so wird selbst diese Schürze der Muse in allen Einzelheiten vom Polizeipräsidium abgemessen. 26.4.80.

Abg. Frhr. Mordeck zur Rabenau: Sonst würde es zu großen Kalamitäten führen für ganze Gegenden, die nur reudefranke Schafe haben und sich wohl dabei fühlen. 30.4.80.

Abg. Rickert: Als ich das las, da dachte ich: hat die Reichsverwaltung jetzt das Mittel herausgefunden, wie die Steuern von Anderen getragen werden, als von den Steuerzahlern? 21.3.81.

Abg. Auer: — Nicht mehr die sozialen Gegensätze, nicht mehr der Klassenwiderstreit ist es, der in den Versammlungen besprochen wird, nein, meine Herren, — der Unterschied, der sich in der Nase bekundet, der ist es, der verfolgt wird. 30.3.81.

Fürst Bismarck: Ein hoher und dabei friedliebender Steuerzahler ist immer für den ministeriellen Standpunkt der angenehmste Staatsbürger —. 2.4.81.

Abg. Dr. Mendel: Ich habe gegen das Stärkemehl nichts, wir wenden es ja auch zu medizinischen Zwecken an, aber an Stellen, wo es weniger mit den Geschmacksnerven in Berührung kommt —. 17.5.81.

Abg. Dr. Hamberger: Ich möchte die Reichsregierung doch um eine authentische Erklärung bitten —: glaubt sie, daß das Ausland den Zoll trägt, oder sollen wir annehmen, daß sie das an den geraden Tagen glaubt und an den ungeraden nicht? 30.5.81.

Abg. Eysoldt: Sie werden mir wohl zugeben, daß, wenn ein Arbeiter infolge einer Verletzung nach 14 Tagen stirbt, er dies nicht aus Simulation thut —. 1.6.81.

Fürst Bismarck: Diejenigen Regierungen, welche für den Druck, für Grobheit, möchte ich sagen, empfänglicher sind, als für Unterstützungen, taugen überhaupt nicht viel. 30.11.81.

Abg. Richter: Meine Herren, es kann ja allerdings nicht jeder mit einem Rittergut auf die Welt kommen. 5.12.81.

Abg. Dr. Hamberger: Nun hat der Bundesrath, wenn ich recht berichtet bin, dahin sich entschieden, Parfümerien sind nicht als Silberwaaren anzusehen, Käse aber wohl. 16.12.81.

Abg. Lohren: Die Politik der Aufhebung des Tabaksmonopols (ist) es gewesen, was diese Mißwirthschaft erzeugte und uns zu Jena geführt hat. 17.12.81.

Abg. Dr. Gamberger: Man kann wohl sagen, Spirit ist ein ganz besonderer Saft, wenn es sich um die Reichsgesetzgebung handelt —.

20.1.82.

Abg. Dr. Braun: — Es kann Umstände geben, unter welchen möglicherweise das Ausland den Zoll trägt, aber sie kommen nicht vor. 9.5.82.

Abg. Hobrecht: — Fiskus thut nicht gern um Gotteswillen, was einem Andern nützlich ist.

10.5.82.

Abg. Ahlhorn: Danken wir dem lieben Gott, daß wir mehr gesegnet sind mit irdischen Glücksgütern, wie die armen Leute; aber es kann doch auch vielleicht noch eine Zeit kommen, wo wir auch zurückkommen und amerikanisches Schmalz essen werden. 7.6.82.

Abg. Dr. Barth: — Es stellte sich da heraus, daß das Schwein, welches den Fall von Trichinose herbeigeführt hatte, kein amerikanisches Schwein gewesen war, sondern, wie das „Journal des Économistes“ sich ausdrückt, un porc national —.

7.6.82.

Abg. Dr. v. Treitschke: Wer aus den deutschen Mittelklassen mit sich selbst und seiner lieben langen Weile gar nichts anzufangen weiß, hat nur zwei

Wege, seine Zeit todt zu schlagen: entweder er verkauft Cigarren oder er schreibt Leitartikel.

12.6.82.

Fürst Bismarck: Die Besitzer haben das Schicksal getragen mit der Ergebenheit und Bescheidenheit die man von einem Landwirth überhaupt in steuerlicher Beziehung erwartet.

12.6.82.

Fürst Bismarck: Was die Franzosen im Rauchen leisten können, können die Deutschen auch --.

12.6.82.

Abg. Dr. Hamberger: -- Wenn die Cigarren schlechter werden, kann man sagen: über den Geschmack ist garnicht zu streiten; wir werden sie hinnehmen müssen, höchstens, daß man zu Beleidigungsprozessen kommt, wenn man sich über die kaiserliche Monopolarbeit beklagt.

12.6.82.

Fürst Bismarck: Ich gebe die Hoffnung nicht auf, -- daß wir auch die Privataktiengesellschaften in der Politik dazu bewegen werden, die Hand dazu zu bieten, daß auch die Politik des deutschen Reiches wieder verstaatlicht wird.

14.6.82.

Staatsminister v. Bötticher: Hier handelt es sich aber nicht um eine Agitation, hier handelt es sich lediglich darum, daß die Politik des Kaisers und die Politik der Regierung von den Beamten des Kaisers den Leuten verständlich gemacht worden ist.

2.12.82.

Abg. Frhr. v. Minnigerode: Ich weiß nicht, ob der stählerne Widerstand nun in den Schmalzjoll gefahren ist. 9.12.82.

Fürst Bismarck: Ich muß es den Herren Kommissaren überlassen — darzuthun, — daß der Bundesrath die „Trichine des armen Mannes“ in Deutschland nicht unter seinen Schutz nehmen kann. 9.1.83.

Staatssekretär Dr. Stephan: — Ich meinerseits ziehe es vor, daß er (der Beamte) 20 Pakete annimmt, denn dann hat er etwas ordentliches zu thun und verfällt nicht am Schalter in das Zeitungslesen und den Müßiggang, der aller Easter Anfang ist. 30.1.83.

Abg. Dr. Kapp: Wenn ein adliger Herr nur ein Gut verwirthschaftet hat, dann hält er sich für den Posten eines Konsuls fähig, wenn er deren drei verthan hat, betrachtet er sich womöglich als zu einem Generalkonsul berechtigt und befähigt. 5.2.83.

Abg. Sander: — Ich kann — schließlich nur annehmen, daß diese Cigarren vielleicht mit der belgischen Expedition nach dem Congo versendet werden sollen, um die Widerstandskraft der Neger auf dieses Kraut zu erproben. 8.2.83.

Abg. v. Kardorff: Die Herren (links) thun immer so, als wenn nur die Liberalen keine Steuern zahlen wollten, die Konservativen aber mit Vergnügen. 14. 2. 83.

Abg. Dr. Barth: — Friedrich List gehört bekanntlich nicht zu derjenigen Gruppe von Praktikern, welche man heute vorzugsweise, wie mir scheint, deswegen Praktiker genannt hat, weil sie von der Theorie nichts verstehen —. 16. 2. 83.

Abg. Richter: Herr Kollege Frizen sagt, wenn ich recht verstanden habe, gleich wo der Hausirhandel zum ersten Mal in der Bibel auftritt, da passirt ein Verbrechen: die Brüder benutzen die vorüberziehenden Hausirer, um den Joseph nach Aegypten zu verkaufen. 9. 4. 83.

Abg. v. Kleist-Retzow: — Unter den Höfereibern haben wir aber keine minderjährigen Personen weiblichen Geschlechts, das sind große Ausnahmen. 12. 4. 83.

Abg. Dr. Hamberger: Ja, meine Herren, ist denn das Gewerbegesetz ein Gesetz zum Schutz des Nachmittagschlafs der Bewohner des deutschen Reichs? 13. 4. 83.

Abg. Grillenberger: Unter Sozialreform versteht man doch, daß grundstürzende Ideen mit hinein-gebracht werden. 20.4.83.

Abg. Munckel: Wir werden unsere Hausirer und Marktfrauen, die, wenn ich den Herrn von Kleist-Regow recht verstehe, alle majorenn sein sollten, — wahrscheinlich „quia malitia supplet aetatem“ — an Höflichkeit gewöhnen. 4.5.83.

Abg. Richter: Wenn ich von Preußen spreche, dann denke ich zugleich an Sachsen, immer im Superlativ. 28.5.83.

Abg. Dr. Windthorst: — Ich bin ganz zufrieden, wenn die Paragraphen der Landesgesetzgebung über die Tanzlustbarkeiten einfach dahin gehen: jeder kann tanzen, wo und so viel und so lange er will, aber immer unter Assistenz einer geistlichen Autorität. 29.5.83.

Abg. Schmidt (Eichstädt): — Wir in Bayern haben auch etwas preußischen Wind bekommen, es geht aber jetzt besser. 13.5.84.

Abg. Dr. Bamberger: Man kann wirklich sagen, die ganze Tendenz der jetzigen Art der wirthschaftlichen Gesetzgebung läßt sich mit zwei Worten zusammenfassen: es werden jedem die natürlichen Beine ausgerissen und künstliche dafür eingesetzt. 25.6.84.

Abg. *Auer*: Soll es wirklich wahr sein, daß die Politik den Charakter verdirbt? Was würde dann wohl von unseren Berufspolitikern zu sagen sein, die nicht in der Volksvertretung ihren Sitz haben?

26.11.84.

Abg. *Bebel*: — Es ist ja eine anerkannte und gerade von den Civilisten der betreffenden Gesellschaftskreise sehr oft gehörte Klage, daß gerade die Herren Offiziere es verstehen, die weiblichen Goldfischlein den Herren vom Civil wegzuangeln.

28.11.84.

Abg. Dr. *Windthorst*: — So lange es nicht besser wird, sage ich allen meinen Landsleuten: geht nicht über Hamburg nach Amerika, sondern geht — über Bremen nach Amerika.

8.1.85.

Abg. *Auer*: — Die Statistik weist nach, daß die Herren vom geistlichen Stande mit am längsten das Glück haben, das irdische Jammerthal mit ihrem Dasein zu erfreuen.

16.1.85.

Abg. *Kayser*: — Die Hechte und Börsenhaie, die suchen im Meere nach Beute, sie schnappen alles weg, was etwa in dieses Börsenmeer hineinfällt.

21.1.85.

Abg. *Kayser*: — Wir sehen eine merkwürdige Manie bei den Börsenmännern, die Umgangsformen

der Aristokratie anzunehmen und sich auch möglichst schnell adeln zu lassen. 21.1.85.

Abg. Kayser: — Die Börse ist das Reservoir, das Herz; wir behaupten aber, daß das Herz krank ist, wir haben das Leiden der Herzverfettung bei der Börse zu konstatiren. 21.1.85.

Abg. Dr. Frege: — Die moralische Mehrheit war damals im Reichstage für den Holzzoll —. 10.2.85.

Abg. Dirichlet: — Im Allgemeinen stehen die Pommern nicht in dem Ruf, besonders wenig zu essen. 11.2.85.

Fürst Bismarck: Er (der Landwirth) ist geduldig, er hat geschwiegen, er ist vergessen worden. Artige Kinder fordern nichts, artige Kinder kriegen nichts. 12.2.84.

Fürst Bismarck: — Mit der Zeit, wenn nur hier im Reichstage der Bauernstand erst einigermaßen zahlreich vertreten wäre, werden die Herren Städter erleben, daß er klüger ist, als sie ihn brauchen können. 12.2.85.

Abg. Flügge: — Geben Sie als gute Aerzte der leidenden Landwirthschaft dieses Mittel; aber bedenken Sie, daß eine zu geringe Gabe stets nur aufregt, ohne zu wirken —. 14.2.85.

Abg. **Schelbert**: — Ich bin ganz und gar für die Zölle in der von der Regierung beantragten Höhe — und später, wenn ich das Leben haben werde, werde ich für noch höhere Zölle sein —.

16. 2. 85.

Abg. **Witt**: — Es gehört unter diese Rubrik noch das Einsengericht, die Bohne, und wir gehen sogar in die Wicken.

18. 2. 85.

Abg. Dr. **Windthorst**: Auf mich macht, was die Begleitung des Soldaten auf dem Markte, das Tragen der Körbe u. s. w. betrifft, es immer einen höchst angenehmen Eindruck — und wir sollten uns wahrhaft freuen, daß in dieser Weise die jungen Männer auch von der Seite des Gemüthslebens erzogen werden.

5. 3. 85.

Fürst Bismarck: — Den Engländern mögen Sie vorwerfen, was Sie wollen, aber dumm in Handels- sachen sind sie nicht —.

13. 3. 85.

Abg. Dr. **Virchow**: Wo nur ein Land ist, das klimatisch unbrauchbar und mit Malaria behaftet ist, da greifen wir zu.

16. 3. 85.

Abg. Dr. **Meyer**: Glauben Sie, daß ein Gemüse dadurch appetitlicher wird, daß es sich der Zollprozedur auf dem Zollamt unterziehen muß, daß es auf dieselbe Waage gelegt wird, auf der vielleicht noch kurz vorher *asa foetida* gelegen hat?

17. 3. 85.

Abg. v. Schallscha: Nun, meine Herren, werden Sie mir doch wohl so viel Gewissenhaftigkeit zutrauen, daß — ich mich gründlich umgesehen habe in den Korsetfabriken Berlins. — Das größte Korset hat ein Meter Umfang. Das sind sehr voluminöse Damen, die solche tragen. Die kleineren Korsets, die für sogenannte Wespentaillen, die haben nur 44 Centimeter Umfang.

20.3.85.

Abg. Dr. Braun: Und so stochern Sie, meine Herren (im Centrum und auf der Rechten), mit Ihren neuen Jöllen an der deutschen Nation herum!

17.4.85.

Abg. Sabor: Wir stehen also vor der ungeheuerlichen Thatsache, daß, wenn ich jeden Arbeiter als Familienvater annehme, um nicht zu sagen, als verheirathet, auf jeden die Unglückszahl von 13 Kindern kommt.

18.4.85.

Abg. Dr. Diendorfer: Ich komme nun, meine Herren, zum Ochsenzoll, und der Ochse ist ja der Mittelpunkt, um den sich die ganze Debatte dreht.

20.4.85.

Abg. Richter: Das einzige, was von den internationalen Fleischbeziehungen mit Neuguinea bekannt geworden ist, beschränkt sich darauf, daß die dortigen Einwohner Menschenfleisch essen --.

21.4.85.

Abg. Dr. Meyer: — Es scheint mir allerdings ein gesetzliches Bedürfniß dafür obzuwalten, — daß die Direktivbehörden in den Provinzen in die Lage gesetzt werden, aus eigener Machtvollkommenheit den gesunden Menschenverstand walten zu lassen.

25.4.85.

Fürst Bismarck: — Schon der Schmuggel gilt heutzutage nicht mehr für so anständig, wie noch vor einigen Jahrzehnten, selbst bei Damen nicht mehr —.

5.5.85.

Abg. Dr. Meyer: — Dieselben (die Zollfragen) müssen doch entweder zu den göttlichen oder zu den menschlichen Dingen gehören; sonst wären sie ja des Teufels Werk —.

14.1.86.

Abg. Dr. Göttscher: „Kanzlerstandpunkt“ — wem glauben Sie denn damit zu imponiren? 16.1.86.

Abg. Dr. Meyer: — Ich glaube, daß der Konsum von Heringen im großen und ganzen auf eine Disposition des Körpers deutet, die nicht gerade empfehlenswerth ist.

22.1.86.

Abg. Dr. Braun: Es hat kein Konkurrent das Recht, den andern umzubringen, wenigstens nicht mit Mitteln der Gesetzgebung.

23.1.86.

Abg. v. Schallſcha: — Über dieſes Schwanken in der Relation zwiſchen Gold und Silber hat eine ſehr traurige Folge.

Für alle diejenigen, die nicht daran gewöhnt ſind, treten dann die Symptome der Seekrankheit zu Tage; und die Folgen davon ſind geweſen, daß wir ungefähr 22 Prozent unſeres Nationalvermögens in dieſer Seekrankheit haben abgeben müſſen. 10.2.86.

Abg. Dr. Gamberger: Wie viel Mütter und Schwiegermütter haben ſich ihr (der Kolonialpolitik) ergeben, weil ſie hofften, daß ihre aus Rand und Band gerathenen Söhne und Schwiegersöhne eine Anſtellung in den Kolonien finden würden.

11.2.86.

Abg. Graf v. Behr-Behrenhoff: — Ich will nicht von den etwas draſtiſchen Beiſpielen ſprechen, wo durch die Frauen auf die Männer gewirkt wird —.

13.2.86.

Abg. Haſenclever: Den preußiſchen Fiskus, dieſes Ding ohne Herz, muß man nicht in große Volksgebiete hineinbringen —.

17.2.86.

Abg. Graf Adelman v. Adelmannsfelden: Während in Deutschland auf 2,9 Einwohner ein Rindvieh kommt, kommt ſchon auf 2 Schweizer ein ſolches.

25.2.86.

Abg. v. Kardorff: — Es ist das Nickel ein außergewöhnlich widerliches Metall, welches — wie mir scheint — aus menschlicher Bosheit zu Münzwecken herangezogen worden ist. 3.3.86.

Abg. Dr. Gamberger: — Man (war in Straßburg) nur im Stande, ein Fabrikat hervorzubringen, das noch heute zum Himmel stinkt wie die Sünde —. 6.3.86.

Abg. Dr. Hartmann: — Ich sage mir immer, wenn jemand sich als ein sächsischer Partikularist giebt: das muß ein guter Mensch sein. 17.3.86.

Abg. Payer: Ich bin der Meinung, daß man zu der preussischen Regierung in alle Wege das Vertrauen haben darf, daß sie nichts verschenkt —. 27.3.86.

Abg. Dr. Meyer: Der Zucker ist in erster Linie dazu geschaffen und hergestellt, daß er gegessen wird, und nicht, daß er besteuert wird —. 3.4.86.

Staatssekretär Dr. v. Stephan: Einen schlechten Postdienst giebt es überhaupt nicht, denn dann ist er kein Postdienst; es giebt nur einen guten Postdienst. 30.11.86.

Abg. Paper: — Außer der großen Politik, die damit von meiner Seite erledigt ist.
3.12.86.

Fürst Bismarck: Wir werden Handel mit Rußland nicht haben, wenn wir nicht bis nach Bulgarien gehen, um sie dort aufzusuchen.
11.1.87.

Fürst Bismarck: Worte sind keine Soldaten, und Reden sind keine Bataillone, und wenn wir den Feind im Lande haben und wir lesen ihm diese Reden vor, dann lacht er uns aus.
11.1.87.

Finanzminister Dr. v. Scholz: — Ueberall hat man sich bemüht, Kautelen gegen das durchzusetzen, was in der menschlichen Natur in der That weitverbreitet vorkommt -- ich will es einmal Steuer-scheuheit nennen.
23.3.87.

Abg. Bayha: Wir wissen sehr gut, daß die kaufmännischen Finessen auch dahinter liegen, daß man etwas unter schöner Verpackung verbirgt; da geht es gerade so wie bei unseren Damen —
26.3.87.

Abg. Richter: Jedesmal aber, wenn hier „Bier“ gerufen wurde, dann bemerkten wir bei dem bayrischen Herrn Finanzminister ein gewaltiges Schütteln des Kopfes.
11.5.87.

Abg. Richter: Beim Branntwein heißt es: „Das ganze Deutschland soll es sein“; aber wenn das Wort Bier fällt, bleiben die Herren bei der Strophe vorher stehen: o nein, o nein, o nein —. 11.5.87.

Staatssekretär Dr. Jacobi: Zum reinen Zucker werden die Rüben nie. 25.5.87.

Abg. Dr. Meyer: In der Branntweinsteuerkommission wurde uns gesagt, der Verkauf von Schlempe seitens der gewerblichen Brennereien an die Landwirthe der Umgegend sei durchaus verderblich, denn der Kuh bekomme die Schlempe nur dann, wenn sie von ihrem eigenen Gutsherrn damit gefüttert worden sei; wenn aber die Schlempe aus einer gewerblichen Brennerei, aus einem Erzeugniß, wo das schnöde Geld waltet, genommen sei, so könne das Gemüth der Kuh einigermaßen affizirt werden —. 17.6.87.

Staatsminister v. Bötticher: — Wenn man dem Ertrinkenden klar macht: dieser Strohhalm kann Dir doch nichts helfen, er führt eine nicht rationelle, eine nicht wirksame Bestimmung in die Gesetzgebung ein, dann, glaube ich, ist der Ertrinkende auch so verständig, daß er das einsehen wird —. 17.6.87.

Abg. Hebel: Ja, glauben Sie, man lege sein Geld an, um dabei zu verlieren? Ein gescheidter Jude thut das nicht, das thut nicht einmal ein dummer Christ. 30.11.87.

Abg. **Gehlert**: Ich habe berechnet, daß der ägyptische Fellah das ewige Menschenrecht Jean Jacques Rousseaus und die unveräußerliche Menschenwürde Immanuel Kants mit 20 Pfennig den Tag höchst fidel bestreitet. 1.12.87.

Abg. **Gehlert**: — Unsere Produktion (ist) nach meiner aufrichtigen Ueberzeugung zu einem erheblichen, wenn nicht zum größten Theil weiter nichts — als vom Staate geschützter objektiver Betrug. 25.1.88.

Abg. **Gehlert**: Die einzige Gefahr, die wir modernen gezwungenen Raubritter der Industrie laufen, ist die, daß wir vom Staate zu Kommerzienräthen ernannt werden. 25.1.88.

Abg. Dr. **Windthorst**: — Wenn wir anderen Mächten überlegen sind, so sind wir es nur durch die Intelligenz des Offizierkorps im großen und ganzen, — denn es giebt auch manche darunter, welche nicht intelligent sind. 26.1.88.

Staatsminister v. **Puttkamer**: Daß die Organe, deren die betheiligten Behörden und höheren Beamten, namentlich im Auslande, sich bedienen müssen, auf den Charakter eines Gentleman in der Regel keinen Anspruch haben, gestehe ich Ihnen auch ganz offen ein. 27.1.88.

Abg. Dr. Hartmann: Ich weiß überhaupt nicht, wie man dazu kommt, uns Sachsen für so ungeheuer gemüthlich zu halten; wir sind es garnicht.

30.1.88.

• Fürst Bismarck: Ich glaube, daß Rußland reichlich so viel polnische Unterthanen besitzt, wie es zu haben wünscht, und daß es keine Neigung hat, die Zahl derselben zu vermehren.

6.2.88.

Fürst Bismarck: Die Hechte im europäischen Karpfenteich hindern uns, Karpfen zu werden —

6.2.88.

Fürst Bismarck: Wir hatten (zur Zeit des Deutschen Bundes) Anlehnung an Rußland und Oesterreich, und vor allen Dingen: wir hatten die Garantie der eigenen Schüchternheit, daß wir niemals eine Meinung äußerten, bevor die anderen gesprochen hatten.

6.2.88.

Fürst Bismarck: — Völker führen wohl aus Haß gegen einander Krieg; aber aus Liebe, das ist noch garnicht dagewesen, daß sich das eine für das andere opfert.

6.2.88.

Abg. Dr. Baumbach: — Aber Jagden am Sonntag müssen doch in manchen Ländern vorkommen, denn sonst würde es ja auch keine Sonntagsjäger geben, wenn dies Verbot überall bestände.

Abg. Dr. Meyer: Es handelt sich in diesem Augenblicke also um den Gegensatz zwischen der sogenannten Kunstbutter und der ethischen Butter.

30. 11. 88.

Abg. Metzner: Wenn auf freiem Felde ein Gutsbesitzer eine große Schafherde hat und es endlich müde wird, allmählich eine große Anzahl von Schafen von Wölfen zerrissen zu sehen, und sein Feld endlich mit einem Jaun umgiebt, dann schreit gewöhnlich der Wolf am heftigsten nach Freiheit —.

12. 12. 88.

Abg. Metzner: — Denken Sie sich einmal, daß die Staatsprüfungen abgeschafft würden! Dann gingen doch, nachdem jeder Sporn für die Herren Studiosen wegfiel, die jungen Herren aus der Kneipe überhaupt nicht mehr heraus!

12. 12. 88.

Abg. Duvigneau: Ich meine, es sollten auch die Tabakbauer bei jedem Umbau daran denken, daß einer ihrer Mitmenschen berufen ist, einstmals den Tabak zu rauchen.

24. 1. 89.

Abg. Dr. Windthorst: — Glauben Sie mir, die Herren an der Börse haben in Deutschland mehr zu sagen, als die Bundesstaaten.

9. 4. 89.

Abg. Dr. Windthorst: — Es ist gar nicht nöthig, die Geldkraft Berlins noch mehr zu stärken, die mächtiger beinahe ist, als die Reichsregierung.

9. 4. 89.

Abg. **Gamp**: — Wenn auch nicht alle Konsumenten so anspruchslos in Bezug auf die Qualität des Kaffees sind, wie unsere verehrten Freunde aus Sachsen, die bei allen Sachen stets den Grund sehen wollen —

16.5.89.

Graf v. Caprivi: Der spazierengehende Soldat ist an Wochentagen von der Straße verschwunden; an den Sonntagen können Sie vielleicht noch einen oder den anderen sehen, und dann auch nicht mehr immer in so angenehmer Gesellschaft, weil ihm eben an den Wochentagen die Möglichkeit gefehlt hat, Beziehungen anzuknüpfen.

16.5.90.

Abg. **Rickert**: — Sind die Frauen Ihnen denn so gefährlich, daß Sie ihnen dieses kleine Recht nicht einräumen wollen?

17.6.90.

Staatsminister **Dr. v. Goettlicher**: — Wir erkennen sogar rückhaltlos an, daß die Einwirkungen der Frauen auf die Männerwelt unter Umständen recht wohlthätig und segensreich sein können.

17.6.90.

Abg. **Auer**: Was aber die Einwürfe der Gegner gegen das Frauenstimmrecht betrifft, — nun, meine Herren, ich wünsche Ihnen nur, daß Ihre eigenen Frauen das lesen, was hier verhandelt wird.

27.6.90.

Abg. **Traeger**: Nach § 1 dieser Vorlage dürfen schon an den Abenden vor den Sonntagen, Bettagen und hohen Festtagen keine geräuschvollen Zusammenkünfte stattfinden. Merkwürdig, daß davon ausgenommen sind die Konzerte, sodaß in Mecklenburg am Abend vor den Festtagen z. B. ein Wagnerkonzert aufgeführt werden könnte, was ich für eine der lärmendsten Zusammenkünfte halte, die es giebt.

17.1.91.

Abg. v. **Kardorff**: — Die größte Unwissenheit über die wissenschaftliche Bedeutung der Währungsfrage findet man, abgesehen von den Berliner Geheimräthen, gerade bei den Bankiers. 26.1.91.

Abg. **Menzer**: Ich bin überzeugt, daß viele von Ihnen — eine Kuh von einem Ochsen schwerlich mehr als theoretisch unterscheiden können. 7.2.91.

Abg. **Traeger**: — Ich gebe — zu, daß ein absolutes Weiß so wenig existirt wie eine absolute Unschuld, namentlich bei Wahlangelegenheiten. 9.2.91.

Abg. Dr. **Gutfleisch**: Von dem Moment aber, wo das Gesetz ins Leben treten soll, wird der verehrliche Bundesrath und wird der Herr Handelsminister die Wahrnehmung machen, wie wahr der bekannte Satz ist: „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr!“

17.2.91.

Abg. **Grillenberger**: Wir haben gar nichts dagegen, wenn Sie die Unteroffiziere, die in der That nichts weniger als glänzend gestellt sind, besser bezahlen wollen; aber, meine Herren, bewilligen werden wir Ihnen dazu nichts. 27.2.91.

Graf v. Caprivi: — Das schlimmste, was uns passieren könnte, wäre, wenn einer uns ganz Afrika schenkte. 27.11.91.

Abg. **Liebermann v. Sonnenberg**: Wenn es auch Leute giebt, die immer noch bestreiten wollen, daß die Landwirthschaft geschädigt wird, so beweist das nur, daß diejenigen nicht alle werden, denen man nur eine grüne Brille aufzusetzen braucht, dann essen sie Papierschnitzel als Endiviensalat. 18.12.91.

Abg. **Dr. Meyer**: Das Arbeitszimmer des Herrn Reichskanzlers ist die hohle Gasse, durch die alles kommen muß —. 30.1.92.

Staatssekretär **Dr. v. Stephan**: — Sie (die Umwälzung auf dem Gebiete des Verkehrs) charakterisirt sich am besten durch die Thatsache, daß der Minister eines kleineren deutschen Staates vor noch nicht 50 Jahren den souveränen Ausspruch thun konnte: unsere Landesgrenzen sind nicht dazu da, um von dem Auslandsverkehr niedergetreten zu werden. 4.2.92.

Abg. Schmidt (Frankfurt): Mancher Privatunternehmer verwendet seinen Gewinn für luxuriöse Spielereien, für schöne Weiber, schöne Pferde, — und am Ende kommt er schließlich auf einen schönen Hund.

23.2.92.

Kommissar des Bundesrathes Grawinkel: Eine Telegraphenanlage ist niemals eine ungeschickte Anlage.

25.2.92.

Abg. Richter: Hier heißt sich also Ihre ganze Wirthschaftspolitik wieder einmal in den Schwanz.

7.3.92.

Abg. Richter: — Es steht fest, dieser Witboy erachtet es für seine von Gott ihm selbst überwiesene Mission, Vieh zu stehlen. — Es ist nun einmal sein Kurs, den muß er verfolgen —.

7.3.92.

Abg. Broemel: Letzthin schrieb mir ein Geschäftsmann, ihm sei für einen Artikel, der anfangs vom Hauptzollamt wiederholt für zollfrei erklärt worden, nachträglich ein Zoll abgefordert worden, der viele Tausende betrug; er bemerkte weiter, er wolle heirathen und meinen Rath darüber hören, ob er wohl erwarten könne, innerhalb dreier Monate vom Bundesrath die eingezogenen Tausende wiederzuerhalten. Ich habe ihm ruhig geschrieben: wenn sie es irgend möglich machen können, heirathen Sie frisch drauf los. Sie werden noch die Freude erleben können, daß,

wenn Sie dereinst mal eine Tochter zu vergeben haben, Sie den vom Bundesrath zurückeroberten Zollbetrag als Extramitgift ihr auf den Lebensweg geben können.

8.3.92.

Abg. **Broemel**: — Wenn wieder dergleichen Proben einheimischer Cigarren auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden sollten, so könnte das leicht für ein harmloses Mitglied des Hauses von recht unangenehmen Folgen sein. 9.3.92.

Abg. Dr. **Mehnert**: Der verstorbene Abgeordnete Kayser hat schon einmal darauf hingewiesen, daß Börse abstammt von βύρσα, und βύρσα heißt auf gut deutsch: das abgezogene Fell. 19.1.93.

Staatssekretär Dr. v. **Göttlicher**: Das Reich begräbt niemanden, noch weniger verbrennt es ihn.

22.2.93.

Abg. **Stöcker**: Man kann Reichskanzler werden ohne Abiturentenexamen, man kann Minister werden, und man soll nicht Postsekretär werden ohne Abiturentenexamen. 4.3.93.



IV.

Die Parteien.





Abg. Richter: Im Mittelalter war es bekanntlich konservativer Grundsatz: Haust Du meinen Juden, hau ich Deinen Juden; die konservative Partei der jetzigen Zeit scheint den Grundsatz zu haben: Haut der Rumänier einen meiner Juden, haue ich alle meine übrigen Juden noch einmal. — Das nennt dann Herr Wilmanns: Versicherung des Nationalvermögens. 2.5.71.

Abg. Träger: Dieser Paragraph repräsentirt in etwas den antiquirten Begriff der konservativen Solidarität oder die Solidarität der konservativen Interessen, die auch jede Quaste am Throne des Kaisers von China für einen Faktor der öffentlichen Ordnung hält, an dem unbefugte Hände unbestraft nicht herumspielen dürfen. 21.5.74.

Abg. Dr. Westermayer: Wenn dann dem Reichstag, wie etwa das Impfgesetz, ein Gesetz vorgelegt würde, wonach Augen und Ohren nach Konfessionen

abgemessen werden sollen, so bin ich der Ueberzeugung, daß wir Ultramontane bei der konfessionellen Ausmessung der Ohren wahrlich nicht zu kurz kommen werden.

24.3.74.

Abg. Dr. **Bamberger**: Es ist die besondere Abart von Sozialdemokratie, welche — des Morgens sich an den Brüsten des Kapitals vollsaugt und des Abends mit den Arbeitern die Arbeitermarseillaise singt; meine Herren, ich meine jene Mischung von Pomade und Petroleum —.

12.10.78.

Fürst Bismarck: In meiner Erfahrung hat die Fortschrittspartei es noch nie möglich gemacht, zu einer positiven Meinung zu kommen, bis die Regierung eine ausgesprochen hatte, der sie widersprechen konnte.

9.7.79.

Abg. **Vahlteich**: Der Sozialismus kann sich allerdings nur Eingang verschaffen da, wo er eine vergleichsweise geistig reife Bevölkerung, eine geistig lebendige Bevölkerung vorfindet. Und daraus erklärt sich auch sehr einfach die Thatsache, daß die Herren von der Rechten größtentheils aus Hinterpommern und aus dem Osten kommen.

6.3.80.

Abg. **Richter**: Meine Herren, dann werden Sie allerdings eine liberale Majorität bekommen, gegenüber der nur so wenig Konservative übrig bleiben,

daß sie, wie im Jahre 1862, alle zusammen in einer einzigen Droschke spazieren fahren können. 28.11.81.

Abg. Richter: Wenn der Herr Reichskanzler einen Deutschkonservativen für soviel werth hält wie vier Freikonservative, so haben wir gar keine Veranlassung, ihn in dieser Beziehung zu kritisiren.

15.12.81.

Abg. v. Ludwig: Ein sehr großer Theil der zeitigen konservativen Vertreter des Volkes hat nach meiner Auffassung zwei Fehler: einmal arbeiten sie nicht gerne mit Ernst und Ausdauer, und, meine Herren, seitdem die Zeit vorbei ist, daß man alles auf die Spitze des Degens stellen konnte, ist geistige Arbeit nothwendig, und daran sind Sie (rechts) noch nicht gewöhnt.

7.6.82.

Fürst Bismarck: Meine Herren, Sie kennen sich selbst nicht, das ist aber doch die erste politische Regel.

14.6.82.

Abg. Dr. Windthorst: Aber die Regierungen sind taub, und die Liberalen sind es auch, und die Konservativen schlafen.

7.4.83.

Abg. Munckel: Sie (rechts) fürchten sich vor dem Mißbrauch der Freiheit, wir fürchten uns vor dem Mißbrauch der Polizei; nur die Herren vom Centrum haben den Vortheil vor Allen voraus, daß sie sich fürchten vor allen beiden.

9.4.83.

Abg. Payer: Aber, seien wir doch — ich will nicht sagen ehrlich, aber seien wir doch offen gegen uns —. 5.5.83.

Abg. Frhr. v. Minnigerode: Die Fortschritts-
partei mag sich ja diesen Luxus gestatten können, ihr
Geldbeutel ist bekanntlich in sehr gutem Zustande, sie
ist „reich mit des Orients Schätzen beladen“,
wie es in einem alten Liede heißt —. 8.5.84.

Fürst Bismarck: — Es wurde den Herren
(Nationalliberalen) langweilig; sie wollten mit aus
der Schüssel essen, und darüber konnten wir uns nicht
verständigen —. 9.5.84.

Abg. Schröder (Eippstadt): — Nur ist die
(nationalliberale) Partei in ihrer jetzigen Decadence
natürlich bescheidener geworden als früher, sie begnügt
sich jetzt mit dem Torso des Kulturkampfes, mit diesem
abscheulichen, übelduftenden Fetisch. 11.6.84.

Abg. Richter: Denn wir sind eine Partei, die
alles nimmt, was sie bekommen kann, und, wenn sie
das Gute nicht ganz bekommt, selbst mit einem ganz
kleinen nationalliberalen Bischen vorlieb nimmt.
18.6.84.

Fürst Bismarck: Sie (Sozialdemokraten) sind jetzt 25; das zweite Duzend haben sie also; ich will ihnen noch das dritte geben; wenn sie aber 36 sind, erwarte ich mit Sicherheit, daß sie ihren vollen Operationsplan zur Verfassung, wie sie sein soll, entwerfen: sonst glaube ich, sie können nichts.

26. II. 84.

Abg. Hrbr. v. Schorlemer-Alst: Die Sozialdemokratie befindet sich mehr oder weniger unter der Reinkultur der Regierung, und sie gedeiht dabei.

26. II. 84.

Staatsminister v. Puttkamer: Ich behaupte —, dieses Gesetz — hat allerdings, und zwar auf die Sozialdemokratie selbst, einen erziehenden Einfluß geübt. — Wenn Sie (links) Widerspruch erheben, bin ich gern bereit, in Bezug auf Ihre Person das Wort von der erziehlichen Wirkung zurückzunehmen.

31. I. 85.

Abg. Graf Adelman v. Adelmansfelden: — Soviel mir bekannt ist, — gehört der betreffende Ortsvorsteher nicht zur demokratischen Partei, sondern ist weiter nichts, als ein Nationalliberaler. 4. 3. 85.

Abg. v. Hellendorff: Sind denn die Herren Nationalliberalen und Konservativen so ganz homogen? An sich sind es doch sehr verschiedene Leute: die einen sind

Ugrarier, die anderen Kapitalisten, einige sind es im Geldbeutel, und andere sind es in ihren Ideen, aber Kapitalisten sind sie alle. Wenn sie das nicht wären, würden sie aufhören Nationalliberale zu sein.

1.12.85.

Abg. Dr. Windthorst: Unser Interesse aber ist es, daß die Parteien im Reichstage so gruppiert sind, daß wir mitten zwischen denselben etwas bedeuten.

10.12.85.

Abg. Dr. Hamberger: — Die Zeiten können wiederkommen, wo der Herr Abgeordnete Windthorst auf dem parlamentarischen Abend beim Herrn Reichskanzler war, wo ihm der Punsch über den Arm gegossen, und der Frack von dem Herrn Reichskanzler selbst eigenhändig reingewischt wurde.

16.1.86.

Abg. Dr. Hamberger: Das Centrum kann sich rühmen, die Geliebte zu sein, um die alle Parteien hier im Reich buhlen.

6.3.86.

Abg. v. Vollmar: Wir sollen abgeschlachtet werden; da wolle man wenigstens alles überflüssige Geschwätz vermeiden.

31.3.86.

Abg. Grillenberger: — Wir Sozialdemokraten sind keine Schooßkinder des Bundesraths.

24.3.87.

Abg. Dr. Hamberger: — Wozu natürlich die

Nationalliberalen gelacht haben, was ihre Pflicht ist, wenn ein Minister einen Witz gemacht hat —. 7.6.87.

Abg. **Bebel**: Sie aber (rechts) gehören ja überhaupt einer längst vergangenen Geschichts- und Gesellschaftsperiode an, Sie ragen in die moderne Zeit nur noch als eine alte Ruine herein —. 30.1.88.

Abg. Dr. **Windthorst**: — Das ist die Schwäche der nationalliberalen Stellung, wie solche so häufig uns entgegentritt: die Grundsätze vortrefflich, die Konklusionen nicht schlecht, aber die Exekution schwach. 30.1.88.

Abg. Dr. **Gamberger**: Wenn es auf der Welt weiter nichts gäbe, als die nationalliberale Politik, dann würde allerdings meine Freude am Dasein nicht mehr groß sein —. 9.2.88.

Abg. v. **Kardorff**: Wir haben uns von jeher gern auf ein bischen Abenteuer eingelassen —. 15.1.89.

Abg. **Sabor**: — Dieser Gegensatz zwischen Radikalen und Gemäßigten in unserer Partei —, der ist eigentlich nur ein Gegensatz der Temperamente. 13.3.89.

Abg. **Liebknecht**: — Ob Sie uns ausnahmegesetzlich braten oder gemeinrechtlich schmoren, das ist uns vollständig gleich. 13.3.89.

Abg. Dr. **Windthorst**: Die Konservativen schon
ich ganz besonders; denn das sind die Freunde
meiner Zukunft. 30.3.89.

Abg. **Rickert**: Ich habe aber wirklich bedauert,
den Herrn Grafen Mirbach in dieser Zwangslage
so melancholisch zu sehen; da sind wir vergnügter
und harmloser, meine Herren, weil wir schon in der
Gewohnheit sind — als Reichsfeinde gemartert zu
werden. 8.5.89.

Abg. Dr. **Barth**: -- Unsere offiziellen Sozial-
reformer haben die Sozialdemokraten beim Baden
überrascht und haben ihnen ihre Kleider genommen,
und mit einem Theil dieser Kleider spazieren sie jetzt
in diesem Gesetze herum. 17.5.89.

Fürst Bismarck: Es liegt ja sehr nahe — les
extrêmes se touchent —, daß Hyperkonservative — ich
habe das oft in meinem Leben schon durchgemacht —
sich unter Umständen, wenn sie zornig werden, im
politischen Effekt von den Sozialdemokraten
nur mäßig unterscheiden. 18.5.89.

Staatsminister Dr. v. **Bötticher**: — Die einzige
Differenz, die das Flugblatt zwischen diesen Parteien
(der freisinnigen und der Konservativen) feststellt, ist die,
daß sie sich darum streiten, wer zuerst dem Volk
das Fell über die Ohren ziehen soll. 4.11.89.

Abg. Liebknecht: Heute weiß Jedermann, daß Nobiling —, soweit er überhaupt bei gesunden Sinnen war, der nationalliberalen Partei angehört hat —. 5.11.89.

Abg. Liebknecht: — Die Herren Nationalliberalen hatten im Frühjahr 1878 Opposition gemacht, und sie mußten an die Wand gedrückt werden, daß sie quietschten. 5.11.89.

Abg. Liebknecht: — Wir Sozialdemokraten sind eminent eine staatsbildende Partei —. 5.11.89.

Abg. Dr. Böckel: — Sie (die Freisinnigen) verehren den Juden wie die alten Aegypter das Krokodil. 7.12.89.

Abg. Grillenberger: — Wenn die Regierung das Recht hat, Ungeschicklichkeiten zu begehen, warum soll die Sozialdemokratie nicht auch das Recht dazu haben? 19.5.90.

Abg. Heine: — Wenn Sozialdemokraten sitzen sollen bis sie sich gebessert haben, dann sitzen sie, bis sie schwarz werden. 30.1.91.

Abg. Wurm: — Daß wir (die Sozialdemokraten) Ihnen unangenehm sind, wissen wir ja; deswegen sind wir hierhergeschickt, um Ihnen unangenehm zu sein. 7.4.91.

Abg. Auer: Es wäre doch eine Unmaßung, wenn die Herren vom Freisinn meinten, sie allein könnten nur alle Dummheiten machen. 17.4.91.

Abg. Dr. Meyer: Die verbündeten Regierungen befreunden sich ja mit unseren Ideen, wenn sie erst eine Zeit lang abgelagert sind; eigentlich unheimlich machen ihnen nur unsere neuen Ideen. 8.5.91.

Abg. Dr. Meyer: — Wir haben niemals einen Defekt in Ihrem (der Konservativen) Herzen vorausgesetzt, sondern haben die Gründe Ihres Irrthums an einer anderen Stelle gesucht. 8.5.91.

Abg. Gröber: Wenn Sie einen so herrlichen Erkenntnißbaum haben, warum pflanzen Sie ihn dann nicht in den schönen Resolutionsgarten der Nationalliberalen? 16.2.92.

Abg. Gebel: Wir sind — eine Partei, die beständig lernt und die in beständiger geistiger Mauerung begriffen ist. 3.2.93.

Abg. Frhr. v. Stumm-Halberg: Ihr Zukunftsstaat ist nichts als ein großes Zuchthaus, verbunden mit einem allgemeinen Kaninchenstall. 3.2.93.



V.

„Persönliches.“





Fürst Bismarck: Ich bin meiner ganzen Natur nach nicht regierungsbedürftig, das heißt passiv in hohem Grade, — aber ich habe nicht das Bedürfniß zu regieren. 25.5.71.

Abg. Dr. Braun: Erstens halte ich es nicht für gut, wenn in parlamentarischen Körpern dergleichen Dinge diskutirt werden, und zweitens muß ich gestehen, ich verstehe zu wenig davon. 10.6.71.

Abg. Lugscheider: Meine Herren, für mich ist die Frage allein von Entscheidung: was frommt dem Volke, das mich gewählt und in dieses hohe Haus geschickt hat, das sein Wohl und Wehe, sein ganzes Schicksal in meine Hände gelegt hat? 4.11.71.

Abg. Easker: Wenn er (v. Kardorff) aber die

vorige Sitzung meint, so müßte ich diese Rede in meiner Abwesenheit gehalten haben. 6.11.71.

Abg. Frhr. v. Hoverbeck: Meine Herren, es ist dem Herrn Vorredner glücklich gelungen, sich zwischen zwei Stühle zu setzen. 7.11.71.

Abg. Guntber: Ich bin sehr gern bereit, dem Herrn Abgeordneten von Kardorff zu folgen, wenn er mich in den Tempel der Weisheit führen will, nur wünsche ich, daß er sich nicht im Lokale irrt. 1.5.72.

Abg. v. Kufferow: Ich habe aber vorzugsweise das Wort ergriffen, — um dem Herrn Abgeordneten v. Hoverbeck gegenüber festzustellen, daß, wenn er mich vorhin angesehen hat, — was ich nicht weiß — er gegen Windmühlen gekämpft hat. 28.5.72.

Abg. Dr. Gamberger: Ich habe es manchmal recht schmerzlich empfunden, daß ich garnicht das Talent besitze, lange Reden zu halten, wenn ich nichts zu sagen weiß. 5.5.73.

Abg. Prinz Radziwill: Meine Herren, ich sage nur, was mir vertraulich ist mitgetheilt worden. 9.3.74.

Abg. v. Unruh: Ich bin selbst Techniker, meine

Herren, und habe deswegen gerade große Bedenken gegen technische Gutachten. 14.3.74.

Minister Camphausen: Ich setze in diese Versicherung keinen Zweifel, ich bedaure nur, daß sie nicht zugleich eine richtige ist. 26.3.74.

Abg. Frhr. v. Aretin: Als Berufsgenosse des Herrn Redners, der eben gesprochen hat, muß ich mich entschieden im entgegengesetzten Sinne aussprechen. 27.3.74.

Abg. Dr. Ewald: Ich wünschte, meine Herren, daß der Kopf, den ich habe über diese Sache, der Kopf von Ihnen Allen sei. 10.4.74.

Abg. Dr. Lasker: Unsere deutsche Reichsverfassung ladet bereits so viele Funktionen auf das Haupt des Reichskanzlers, daß der Reichskanzler, ich möchte beinahe sagen, bei lebendigem Leibe ein abstrakter Begriff wird. 1.12.74.

Abg. Dr. Windthorst: Wenn der geehrte Herr das von mir gelernt hat, so ist es darum nicht an sich gut. 15.4.74.

Geh. Rath v. Freydorf: Es scheint die besondere Aufgabe des Herrn Abgeordneten für Meppen zu sein, Drachenzähne unter die Mitglieder des Bundesraths zu streuen — 23.4.74.

Abg. **Molt**: Meine Herren, ich habe mich zu wiederholten Malen und zwar bei jedem wichtigeren Gesetz zum Wort gemeldet, weil ich dieses meinen Wählern gegenüber schuldig zu sein glaube —
24.4.74.

Abg. Dr. **Ewald**: Meine Herren, Sie stören mich so, daß ich sofort schließen muß; aber dann ist es ja Ihre Schuld.
25.4.74.

Abg. Dr. **Windthorst**: Ich bekenne nun meines-
theils, daß, wenn es einmal darauf ankommt, daß ich nach dem Molkenmarkt gehen soll, so ist es mir einerlei, ob ich verhaftet, verwahrt oder fest-
genommen bin.
26.11.74.

Abg. Dr. **Windthorst**: Meine Herren, das lasse ich mir nicht nehmen, so viel Licht wie Sie im Kopfe haben, habe ich auch.
30.11.74.

Abg. Dr. **Braun**: Ich glaube doch nicht, daß das verehrliche Mitglied für Meppen behaupten wird, daß nur die Töchter des Adels Jungfrauen seien, die der übrigen Stände aber nicht. 3.12.74.

Abg. Dr. **Jörg**: Stellen Sie sich einmal für den Augenblick vor, ich wäre ein Reichsfreund.
12.1.75.

Abg. Dr. **Gamberger**: Meine Herren, wenn ich die Wahl habe, in einem Parlament für schlau oder naiv zu gelten, so ziehe ich vor, für schlau zu gelten.

25. I. 75.

Abg. Dr. **Gamberger**: Mit dem Metall, das Gold oder Schweigen heißt, kann ich im Augenblick nicht handeln, weil andere Leute damit leider auch ein für sie vortheilhaftes Geschäft zu machen verweigert haben.

26. I. 75.

Fürst Bismarck: Die Presse geht soweit, daß sie mir jetzt auch in dünnen Worten vorgeworfen hat, ich verzehrte mein Gehalt in Darzin. Das ist ein faktischer Irrthum: mein Gehalt habe ich hier in Berlin verzehrt, ehe ich Berlin im Sommer verlasse.

22. II. 75.

Abg. Dr. **Gamberger**: Ich weiß zu gut, daß man sehr leicht das Klappern seiner eigenen Mühle mit der Harmonie der Sphären verwechselt.

7. I. 2. 75.

Abg. **Miquel**: Wie kann jetzt der Herr Vertreter des Bundesraths — wenn ich ohne irgend eine persönliche Beziehung es sagen darf — sich gewissermaßen mit den schönen Federn der Kommission schmücken?

17. II. 76.

Abg. **Berger**: Ich weiß ja doch, daß, ich mag sagen, was ich will, Herr Bamberger mit dem Patriarchen in Lessings Nathan erklären wird: Thut nichts, der Jude wird verbrannt. 12.12.76.

Abg. **Kapell**: Wenn ich mal hier und da einen Sprachfehler begehe, so müssen Sie mir das zu gute halten, ich bin zum ersten Male auf der Tribüne und noch kein ausgelernter Parlamentarier.

12.3.77.

Abg. v. **Unruh**: Ich werde so laut sprechen, als ich kann, lauter aber gewiß nicht. 14.3.77.

Abg. **Frhr. v. Schorlemer-Altst**: Der Herr Reichskanzler thut mir leid, wenn er diesen Witz nicht verstanden hat.

14.3.77.

Abg. **Dr. Reichensperger**: Ich wäre wirklich begierig gewesen, zu hören, wie die einzelnen Beschwerdepunkte gerechtfertigt oder auch nur beschönigt werden könnten, obgleich ich aus langer Erfahrung weiß, daß die Sprache Mittel genug besitzt, um damit Schönfärberei zu treiben.

17.7.77.

Abg. **Dr. Westermayer**: Wenn die Herren Professoren und Kollegen Dr. Gneist und Treitschke das Programm der Fortbildungsschulen, wie sie in München eingeführt sind, lesen würden, so wollte ich fast wetten,

Sie fahren sich an die Stirn und fangen an zu zweifeln, ob sie die universelle Bildung haben, die von einem Lehrling gefordert wird. 17.4.77.



Abg. Dr. Jörg: Als im alten Testament der Prophet Elias gen Himmel fuhr, da hat er seinen Prophetenmantel seinem Schüler Elisäus zugeworfen, und als der Herr Reichskanzler gen Lauenburg fuhr, hat er dem Herrn von Bülow dasselbe angethan. 26.4.77.



Abg. Baer: — Ich habe von meinen Fachgenossen gesprochen und die fallen, glaube ich, nicht unter das Viehseuchengesetz —. 1.4.78.



Abg. Richter: — Außerdem nehme ich an, daß Herr Hobrecht in größerem Maß, wie es sonst vorkommt, den Glauben hegt, daß, wenn der Reichskanzler ein Amt giebt, ihm das Uebrige von selbst zuwächst. 8.4.78.



Abg. Dr. Lieber: Ich will mir nur erlauben, den Herrn Abgeordneten von Bühler darüber kurz zu beruhigen, daß Säuglinge gewöhnlich Kinder unter 12 Jahren zu sein pflegen. 18.5.78.



Abg. Graf Bethusy-Huc: Wer, wie ich, die Konfliktperiode durchgemacht hat, hat die Feinheit der Epidermis — verloren. 23.5.78.



Fürst Bismarck: Cassalle war ehrgeizig im hohen Stil, und ob das deutsche Kaiserthum gerade mit der Dynastie Hohenzollern oder mit der Dynastie Cassalle abschließen solle, das war ihm vielleicht zweifelhaft, aber monarchistisch war seine Gesinnung durch und durch. 17.9.78.

Fürst Bismarck: Meine Herren, das berührt uns nicht, und so ängstlich sind wir noch nie gewesen, daß wir glaubten, die ehrenwerthen Herren Abgeordneten würden uns in eine körperlich gefährliche Position bringen. 4.3.79.

Abg. Dr. Windthorst: Was ich hier an mir exemplifizirt habe, das kann vielleicht mancher Vater im Hause bezeugen, der einen etwas lebendigen Jungen hat. 15.3.79.

Abg. Liebknecht: Ich dachte, unser Kollege Herr von Kleist-Bezow dürfte doch etwas betreten sein, wenn er in Folge jener Aeußerungen des Herrn Kultusministers Dr. Falk sich gestehen muß, daß auch seine Rockschöße in Bezug auf die Attentate nicht ganz rein und zweifelsohne sind. 17.3.79.

Abg. Richter: Hier handelt es sich nur um Zukunftsmusik. Ich mache noch viel schönere Musik, wenn ich will, wie der Herr Reichskanzler. 5.5.79.

Abg. Dr. **Westermayer**: Es scheint mir, daß der Herr Referent ebenso wie der Herr Abgeordnete Löwe auf einem ganz falschen Standpunkt stehen, wenigstens nicht auf dem, auf welchem ich stehe —
14.5.79.

Abg. Dr. **Braun**: Wenn Sie diesen Zusammenhang nicht einsehen, so glaube ich, ist es nicht meine Schuld.
19.5.79.

Abg. Dr. **Braun**: Sie haben wirklich ein so gutes Gedächtniß, daß ich, mich mit inbegriffen sage, sie übertreffen darin zuweilen die besten Parlamentarier.
23.5.79.

Abg. Dr. **Braun**: Meine Herren, der Herr Abgeordnete von Ludwig hat — selon son ordinaire — den Kaps zu einem Raptus ausgebeutet. 26.5.79.

Abg. **Trautmann**: Man ist ja gewohnt, daß die Art der Ausführungen des Herrn Abgeordneten Richter sich charakterisiren läßt mit den Worten: „Ein Kanadier, der Europens übertünchte Höflichkeit nicht kannte.“
28.5.79.

Abg. **Kablé**: Aus allen diesen enormen Vorsichtsmaßregeln gegen meine Kandidatur konnte ich mir den Schluß nicht verheimlichen, daß ich doch für die öffentliche Sicherheit ein gar gefährlicher Kandidat sein müsse, was mir natürlich sehr auffiel. 21.6.79.

Abg. **Frhr. v. Varnbüler**: Es hat ein berühmter Staatsmann seiner Zeit auf der Tribüne gesagt, die mündlichen Diskussionen entscheiden sich theils durch die Kraft des Gehirns und theils durch die Kraft der Zungen; — von diesem Standpunkt würde ich jedenfalls den Kürzeren ziehen. 4.7.79.

Abg. Dr. **Lasker**: Herr von Kardorff hat die Güte gehabt, mir eine Eigenschaft zuzuschreiben, die ich als die werthvollste bei ihm betrachte, die Oberflächlichkeit. 5.7.79.

Abg. v. **Kardorff**: Ich habe mit Freuden gesehen, daß der Herr Abgeordnete Lasker sich neuerdings mit immer größerer Vorliebe ritterlichen Uebungen hingiebt: neulich ritt er durchs Dorf, jetzt fährt er noch Retourkutschen. 5.7.79.

Abg. Dr. **Windthorst**: Uebrigens will ich Ihnen sagen, wer mich dupiren will, der muß ein bißchen früh aufstehen. 9.7.79.

Abg. **Schröder** (Lippstadt): Es ist ja unzweifelhaft, daß der Herr Abgeordnete Richter ein sehr geschickter Mann ist, aber, meine Herren, das ist heute festgestellt, daß er sich noch viel mehr dafür hält, als er es ist. 11.7.79.

Kriegsminister v. **Kameke**: Auf die Beendigung des Kulturkampfes in Preußen hinzuwirken, bin ich persönlich als Kriegsminister außer Stande. 23.2.80.

Abg. Dr. Windthorst: Ich habe viele andere Ohren hier im Hause, befreundeter Art —. 4.3.80.

Abg. Dr. Windthorst: Ich lasse mich mit Niemandem in einen Wettlauf ein, von dem ich doch weiß, er hat längere Beine. 6.3.80.

Abg. Richter: Erhebt sie (die Oberrechnungs-kammer) Monita gegen die Post beim Reichskanzler, so bekommt sie die Antwort vom „Reichskanzler, in Vertretung Stephan“, es sei kein Grund zu den Monitis gegen Stephan. 12.3.80.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst: Wenn der Herr Abgeordnete Richter — sagte, daß seine kirchenrechtlichen Studien weit zurücklägen, so muß ich das im vollsten Maße bestätigen, sie müssen in seinen Kindheitstagen liegen —. 15.4.80.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst: Herr Baumgarten — verwies auf den Hauptmann von Kapernaum und von Kornelius, welchen letzteren er ganz unrichtiger Weise in den Adelsstand erhoben hat. 15.4.80.

Abg. Rickert: Fahren Sie nur so fort, die unsicheren Kantonisten auszumerzen, Sie werden sehen, was schließlich um den Herrn Abg. Richter herum noch übrig bleibt. 15.4.80.

Abg. v. Ludwig: Vielleicht will er (der Präsident) mich etwas schärfer an die Kandare nehmen.

19.4.80.

Abg. Mosle: Ich aber will Ihnen — noch sagen, daß ich hinreichend Realpolitiker bin, um lieber mit dem Herrn Reichskanzler zu irren, als mit dem Herrn Abgeordneten Bamberger einen doktrinären Sieg zu erfechten.

23.4.80.

Fürst Bismarck: Die Furcht vor parlamentarischen Unannehmlichkeiten ist ja bei den meisten Politikern und auch bei denjenigen, die ihr ganzes Leben darunter zugebracht haben, vielleicht viel größer, als sie bei mir ist.

8.5.80.

Fürst Bismarck: Ich bin nicht mehr jung, ich habe gelebt und geliebt, gefochten auch und ich habe keine Abneigung mehr gegen ein ruhiges Leben.

8.3.80.

Fürst Bismarck: Ich kann mich aber leider, wenn ich meine Pflicht thun will, nicht in dem Maße schonen, wie es der Fürsorge des Herrn Richter wünschenswerth erscheint.

24.2.81.

Abg. Dr. Windthorst: Was er (v. Mayr) gesagt hat, ist wohl kaum zu widerlegen, aber das ist vielleicht zu widerlegen, was er verschwiegen hat.

17.3.81.

Fürst Bismarck: Ich wünsche ja, so schnell wie möglich an meiner Stelle einen andern, — ich würde gern sagen: „Sohn, hier hast Du meinen Speer“, wenn er auch nicht mein eigener Sohn wäre.

2.4.81.

Abg. Frhr. v. Minnigerode: Der Herr Abgeordnete Richter, der ja immer eine sehr tapfere Meinung von sich selbst hat, hat mir gegenüber geäußert: wenn ich einfach abtrumpfte, dann trumpfe er mir immer anderthalbfach auf. Es ist ihm wohl dabei im Drange des Gefechts entgangen, daß er damit selbst in die Brüche ging!

13.7.81.

Abg. Dr. Windthorst: Ich sage meines Theils: ich nehme den Sperling in die Hand und jage der Taube auf dem Dache nach.

14.6.81.

Fürst Bismarck: Ich habe gelernt, ohne den Dank der Welt zu leben, ich habe ihn erworben und verloren, ich habe ihn wiedergewonnen, ich habe ihn wieder verloren, ich mache mir garnichts daraus.

28.11.81.

Fürst Bismarck: Ich wäre in der größten Verlegenheit, wenn ich beispielsweise in Köln wäre, mit welchem Gesicht ich an meiner Statue vorbeigehen sollte; ich erlebe das mitunter in Kissingen, es stört mich in Promenadenverhältnissen, wenn ich gewissermaßen fossil neben mir dastehe.

28.11.81.

Fürst Bismarck: Ich weiß wirklich gar nicht, wovon Sie reden werden, wenn ich plötzlich in einer Versenkung verschwinde. 29.11.81.

Abg. Mayer (Württemberg): Herr Präsident, ich bin schon einmal hier um eine Rede gekommen. — 29.11.81.

Abg. Mayer (Württemberg): Ich will die verschiedenen Bemerkungen, die ich mir noch an die übrigen Parteien zu richten vorgesezt hatte, unterlassen, um Ihnen einen Begriff zu geben von der Selbstbeschränkung, die einen Mann immer ziert. 29.11.81.

Fürst Bismarck: — Ein Ministerium, zusammengesetzt aus lauter Leuten, die auch nur so viel sprechen wie ich, würde schon dadurch unbrauchbar sein. 30.11.81.

Fürst Bismarck: — Richter haben wir schon genug in der Welt. 1.12.81.

Abg. Petersen: Es ist mir nicht eingefallen, den Herrn Abgeordneten Simonis belehren zu wollen. Ich traue mir dazu weder die Fähigkeit, noch ihm hierfür eine besondere Empfänglichkeit zu. 6.12.81.

Abg. Stöcker: Ich bitte um Vorlegung von Daten und Thatsachen, daß ich das gesagt habe; sonst kann ich nicht anders, als es verneinen. 17.1.82.

Abg. Dr. Braun: — Da ich mich mit seiner (des Abg. Rickert) Person nicht beschäftigt habe, wird damit der andere Vorwurf, daß ich etwas Spaßhaftes gesagt habe, von selber hinfällig. 17.1.82.

Abg. Dr. Windthorst: — Eine gut geschriebene juristische Deduktion übt auf mich immer ungefähr den Einfluß, wie wenn ich eine Beethovensche Symphonie höre. 20.1.82.

Abg. Dr. Bamberger: — Alle seine (des preuß. Finanzministers) Versicherungen klingen ja — wie eine Arie von Mozart; ich denke an die, welche lautet:

Wen solche Reden nicht erfreuen,
Verdient nicht, ein Mensch zu sein.

20.1.82.

Abg. v. Kardorff: — Es ging in der That — ein Ton stiller Melancholie durch die ganze Rede des Herrn Abgeordneten Bamberger: Ach wie weit, ach wie weit, ist die schöne, schöne Zeit, wo noch der Bundesrath an die Infallibilität des Herrn Abgeordneten Bamberger glaubte! 21.1.82.

Fürst Bismarck: Ich kann nur annehmen, daß die Vertiefung in die Zeiten, die zweitausend Jahre hinter uns liegen, diesem ausgezeichneten Gelehrten (Mommsen) den Blick für die sonnenbeschienene Gegenwart vollständig getrübt hat. 24.1.82.

Abg. Dr. Frhr. v. Heeremann: — Ich habe noch nie eine Rede des Herrn Abgeordneten Braun gehört, in welcher nicht irgend ein Wort eines Dichters vorgekommen wäre; daher führe ich auch mal eins an:

 Löblich ist ein tolles Streben,

 Wenn es kurz ist und mit Sinn!

Und das wünsche ich bei seinen Reden. 6.6.82.

Abg. v. Ludwig: — Ich will nur konstatiren, daß der Richtersche „arme Mann“ ebenso wenig sterben kann wie der ewige Jude. 7.6.82.

Abg. Stöcker: Wo Alles schweigt, mag ich auch nicht reden. 6.6.82.

Abg. v. Ludwig: Auf mich haben diese (des Abg. Barth) Gründe mehr wie Rhabarber gewirkt —. 7.6.82.

Abg. Dr. Frhr. v. Heeremann: — Ich rechne gewiß nicht die Landwirthschaft zu den größeren Instituten, und ebensowenig — ich will mir ja über den Herrn Abgeordneten v. Ludwig kein Urtheil erlauben — die Landwirthe. 9.6.82.

Fürst Bismarck: Ich lebte viel lieber auf dem Lande, als unter Ihnen, so liebenswürdig Sie auch sind. 12.6.82.

Fürst Bismarck: — Ich wirke gewissermaßen wie das rothe Tuch — ich will den Vergleich nicht fortsetzen —. 14.6.82.

Abg. Dr. Windthorst: Uebrigens können die officiösen Blätter über mich schreiben, was sie wollen; das ist mir so gleichgültig, wie dem Kollegen Rickert angeblich auch. 8.2.83.

Abg. Mayer (Württemberg): Ueberhaupt bitte ich die Herren, mich nach dem zu beurtheilen, was ich hier sage und wie ich selbst vor Ihnen erscheine, und nicht nach dem Bilde, das der Hohlspiegel des Herrn von Wöllwarth zurückwirft, welchen er mir überall, wo ich gehe und stehe, nachträgt. 10.2.83.

Abg. v. Köller: Der Herr Abgeordnete Richter macht ein sehr kopfschüttelndes Gesicht. 13.2.83.

Abg. Richter: Es scheint, daß Herr von Minnigerode, wenn er nur das Wort „Garde-du-Corps“ hört, sich berufen fühlt, sogleich parlamentarisch zu Pferde zu steigen. 15.2.83.

Finanzminister Scholz: — Ich ergreife nur das Wort, um mit ein paar Bemerkungen auf das zu antworten, womit der Herr Abgeordnete Rickert mich persönlich zu provoziren die Güte gehabt hat. 4.3.83.

Abg. Dr. **Bamberger**: — Vergeblich hoffe ich darauf, daß mein verehrter Doppelwährungsgänger — möchte ich sagen — sich Arm in Arm mit mir zeigt —

5.5.83.

Kommissarius des Bundesraths **Bödiker**: Es würde also nicht mehr möglich sein, demnächst einen Gastwirth, auf dessen Tanzboden wiederholt Schlägereien, vielleicht mit tödtlichem Ausgang — ich spreche aus Erfahrung — die Konzession — zu versagen.

29.5.83.

Abg. v. **Köllner**: Meine Herren, ich bin in meinem Leben noch nie verlegen gewesen.

1.6.83.

Fürst Bismarck: — Wenn mich einer unter den größten Lobeserhebungen auf der politischen Mensur über den Haufen sticht, so kann ich ihm natürlich nicht dankbar sein.

13.3.84.

Abg. Dr. **Marquardsen**: Meine Herren, darauf antworte ich dem verehrten Kollegen von Minnigerode mit einem alten Liede: „Du bist der beste Bruder auch nicht!“

8.5.84.

Staatsminister v. **Puttkamer**: — Ich fürchte sehr, der Herr Abgeordnete Richter ist mit den eigentlichen inneren Triebfedern der menschlichen Natur, die meiner Auffassung nach in deren Sündhaftigkeit beruhen, sehr wenig bekannt —

9.5.84.

Abg. Richter: — Herr von Minnigerode ist selbst das Kunstprodukt einer Stichwahl. 9.5.84.

Fürst Bismarck: Der Herr Vorredner hat mir vorgeworfen, der Sozialismus sei gewachsen wie mein Schatten. Nun, wenn mein Schatten wächst, so geht die Sonne unter, und ich setze voraus, daß er seine eigene Sonne meint, die im Untergang begriffen ist. 9.5.84.

Abg. Richter: Er (der Reichskanzler) steht gar nicht so schroff dem Herrn Windthorst gegenüber, daß er mit ihm brechen will im Falle der Auflösung; gewiß nicht! Er wünscht ihm nur einen Konkurrenten zu schaffen, damit Herr Windthorst billiger wird. 9.5.84.

Fürst Bismarck: — Er (Lassalle) war ein befähigter und lebenswürdiger Mensch, und das kann ich nicht von allen, die ihn überlebt haben, sagen —. 9.5.84.

Abg. Grillenberger: Um das nicht zu thun, erinnere ich Sie bloß an eine Strophe, welche vor einiger Zeit — im „Kladderadatsch“ stand. Es war dort gesagt: Herr von Köller, es wird immer dölller! 10.5.84.

Abg. Gebel: Wenn ich mich gewisser Artikel im

Züricher „Sozialdemokrat“ erinnere, dann bin ich allerdings der Ueberzeugung, daß Herr von Puttkamer in Bezug auf die Sündhaftigkeit der menschlichen Natur bestimmte Erfahrungen gemacht hat.

12.5.84.

Abg. Dr. **Windthorst**: Ich fechte nicht gegen Kinder, die noch nicht geboren sind. 13.6.84.

Abg. **Richter**: Der Herr Reichskanzler ist gewiß nicht ein Staatsmann, der mit dem Kopf durch die Wand rennt; aber er weiß genau zu unterscheiden, ob die Wand, die ihm gegenüber ist, wirklich aus hartem Stein besteht oder nur von Pappe ist. 18.6.84.

Abg. v. **Köller**: Wenn der Herr Abgeordnete Richter zum Beispiel jemand in eine Wahlversammlung nach Pommern schickt, so ist Herr Richter doch Subjekt und der Abgesandte Objekt. 24.6.84.

Abg. **Richter**: Der Herr Abgeordnete Hammacher hat besonders den nationalen Brustton angenommen, den ich immer an ihm bemerke, wenn er des Herrn Reichskanzlers ansichtig wird. 26.6.84.

Fürst Bismarck: Ich wünsche dem Herrn Abgeordneten (Richter) Glück zu der Geschicklichkeit, aber ich möchte ihm als Warnung zurufen, was der französische Dachdecker im Fallen sagte: Ça va bien, pourvu que ça dure. 26.6.84.

Abg. Richter: Wenn ich ruhig spreche, rufen die Herren drüben, die Konservativen: lauter! — spreche ich laut, so ärgert der Ton den Herrn Reichskanzler.
26. 6. 84.

Abg. Wölfel: Was aber über das Singen im Dorfe gesagt ist, so werden Sie dies doch, Herr von Köller, nicht ernsthaft dem Reichstage als einen Grund für die Verhaftung darstellen wollen. Die Leute haben gesungen: „Du bist verrückt, mein Kind, du mußt nach Berlin!“
27. 6. 84.

Abg. v. Schorlemer-Alst: Da ergreift einen zuletzt die Besorgniß, es könne der Augenblick eintreten, wo allein Herr Pindter und der Herr Reichskanzler als reichsfreundlich übrig bleiben —.
26. 11. 84.

Abg. Dr. Windthorst: Wir hätten nach meiner Ansicht auch nicht nöthig, im Reiche ein Gesundheitsamt zu haben; ich befinde mich seitdem garnicht besser.
13. 12. 84.

Abg. Dr. Windthorst: Herr von Cuny, erlauben Sie mir: das war eine nationalliberale Interpretation, liberal, weil sie jede positive Basis leugnet, wenn sie glaubt, etwas nationales zu thun.
17. 12. 84.

Abg. Dr. Windthorst: Uebrigens wollen wir (zum Abg. v. Fischer gewendet) uns beide unserer Jugend

freuen, und ich sage aus vollem Herzen: Guten Morgen,
Herr von Fischer! 19.1.85.

Abg. v. Köller: Ich werde unverfroren sprechen;
ob der Herr Abgeordnete Kayser sein dickes Haupt
dazu schüttelt oder nicht, das ist mir ganz egal.
31.1.85.

Abg. Kayser: — Ueber den Kopf des Herrn
von Köller hat man keinen Grund zu reden, —
der genirt niemand. 31.1.85.

Abg. Dr. Windthorst: Ich bin immer sehr vergnügt
am Sonntag, schon deshalb, weil da keine Reichs-
tags-sitzung ist. 3.2.85.

Fürst Bismarck: Ich — empfinde es mitunter
peinlich, daß meine Gegner alle Tage dasselbe
sagen. 12.2.85.

Fürst Bismarck: Mir tönen immer die Stimmen aus
der Konfliktzeit entgegen: der Herr Ministerpräsident
hat gesagt. Das ist ja ganz einerlei, was ich gesagt
habe, damit schlagen Sie nur unsere und Ihre
Zeit todt. 12.2.85.

Fürst Bismarck: Ich will nur ein für allemal
erklären: wenn ich in Zukunft noch einmal hier im
Reichstag von Lügen sprechen sollte, so meine ich mit

Bezug auf Minister und Abgeordnete immer nur
Irrthümer. 12.2.85.

Abg. Dr. Bamberger: — Wenn Herr Rickert
etwas sagt, so weiß man von vornherein, es ist nicht
so böse gemeint —. 12.2.85.

Fürst Bismarck: Warten Sie alle doch noch
einmal 20 Jahre! — Der Herr Abg. (Bamberger)
ist ein junger Mann, er wird es erleben, und dann
wird er vielleicht an mich denken und sagen: der
verstorbene Reichskanzler hat doch Recht
gehabt! 12.2.85.

Fürst Bismarck: Das zeigt nur, wie die reichen
landwirthschaftlichen Erfahrungen, die der Herr
(Dirichlet) ohne Zweifel früher im Kreise Darkehmen
gesammelt hat, in dieser Wüste von Mauersteinen
und Pflastersteinen und Zeitungen hier in Berlin
vollständig verloren gegangen sind. 12.2.85.

Abg. Flügge: Meine Herren, ich trete von diesem
Platze ab mit dem Bewußtsein, daß meine Aus-
führungen nach keiner Seite hin Beifall erlangt haben
dürften. 14.2.85.

Abg. Schelbert: Es ist schon oft gesagt worden,
ich muß es aber wieder sagen: ich lasse mich nicht
schrecken. 16.2.85.

Abg. Richter: Ich erkenne den Vorwurf (Ruf zur Sache seitens des Präsidenten) an; aber die Sachsen haben angefangen. 17. 2. 85.

Abg. v. Kölller: Wenn Sie (Abg. Richter) ein guter Jäger werden wollen, fangen Sie damit an, zuerst eine Zeitlang Treiber zu spielen. 5. 3. 85.

Abg. Dr. Meyer: — Wenn der Herr Abg. v. Wedell darin etwas heiteres entdeckt hat, so kann das nur aus der unverstieglischen Quelle stammen, die in seinem Geiste sprudelt. 9. 3. 85.

Abg. Dr. Meyer: Dieser Zoll auf Gemüse ist zugleich ein Zoll der Höflichkeit, welchen der Herr Abg. Günther seinen Fraktionsgenossen entrichtet hat —. 17. 3. 85.

Abg. Münch: Ich bin selbst ein kleiner Sägemüller, und auch ich schneide mit deutschem patriotischem Wasser. 20. 3. 85.

Abg. Dr. Braun: Er (Kommissarius des Bundesraths Schraut) hält nämlich jedermann, der anderer Meinung ist als er, für einen schlechten Kerl, und das ist wirklich keine schöne Weltanschauung. 17. 4. 85.

Fürst Bismarck: Popularität hat für mich immer etwas unbehagliches. 5.5.85.



Fürst Bismarck: — Alte Leute verfallen bekanntlich in die Gewohnheit, dieselbe Geschichte mehrmals zu erzählen. 9.5.85.



Fürst Bismarck: Schicken Sie doch die Mitarbeiter der „Germania“ nach Kamerun, die sollen uns dort willkommen sein. 28.11.85.



Abg. Dr. Windthorst: Der Herr Reichskanzler hat mit seinen Anschauungen mehr Erfolg, weil er mehr Soldaten und mehr Geld hat; ich habe gar keine Soldaten und gar kein Geld — 28.11.85.



Abg. Auer: Ich will nebenbei sagen, daß sogar bei den früheren sechs Jahren Schulzeit ganz respectable Jungens herangewachsen sind; ich bin ja noch einer davon. 4.12.85.



Abg. Gebel: Ja, meine Herren, Ehrenmänner sind wir ja alle ohne Ausnahme — 10.12.85.



Abg. Rickert: Ich theile in dieser Beziehung die Gewohnheiten mancher großen Männer nicht, habe ja auch nicht die Absicht es zu werden. 10.12.85.



Abg. Dr. Greve: Der Herr Abgeordnete Dr. Singens hat gesagt, er wolle mir und meinen Freunden die

Feuerbestattung gern überlassen. Ja, wir wollen auch weiter gar nichts haben, meine Herren; Sie, meine Herren, können sich ruhig weiter begraben lassen.
14. 12. 85.

Abg. Dr. Windthorst: — So ohne weiteres erkläre ich auch heute noch nicht einmal, daß ich sympathisch bin.
9. 1. 86.

Abg. Dr. Windthorst: — Ich will über diese Frage der Zolltechnik nicht entscheiden; ich bin kein Zöllner.
19. 1. 86.

Abg. v. Kardorff: — Was er (der Abgeordnete Windthorst) mir vorgeworfen hat, ich hätte zuerst Gold gesprochen, dann Silber und dann Nickel —: das ist Blech.
8. 2. 86.

Abg. Frhr. v. Wöllwarth: Ich habe so viel langweiligere Reden als meine schon anzuhören Gelegenheit gehabt —.
12. 2. 86.

Abg. Dr. Gamberger: Ich bedauere außerordentlich, daß sowohl er (der Abgeordnete Frhr. v. Wöllwarth) wie ein früherer Redner mit der sorgfältig präparirten Nationalrede, mit der er schwanger ging, nicht zur Niederkunft kommen konnte; und ich hoffe, das wird auch ein anderes Mal geschehen, wobei er auch in seinen Betrachtungen über Korsette nicht genirt sein wird.
12. 2. 86.

Abg. Frhr. v. Wöllwarth: Ich glaube, von nationalen Phrasen war bei mir heute absolut nicht die Rede. 12.2.86.

Abg. Munczel: Daß in seinem Wahlkreise Herr von Köller durch die Macht der Autorität und des guten Beispiels wirke, das glaube ich. Man ist in jenem Wahlkreise offenbar noch im Zustande der Unschuld und weiß nicht, was gut und böse ist.

13.2.86.

Abg. Dr. Meyer: — Das muß ich gestehen, die Rede, die ich dort nicht habe halten können, ist mir zurückgetreten und auf die edlen Theile gefallen.

19.2.86.

Abg. Dr. Hänel: — Das preußische Staatsministerium hat sich hier einstimmig geirrt —.

10.3.86.

Abg. Traeger: Herr v. Reinbaben hat ihn (den Antrag) in einer Weise empfohlen, daß man glauben mußte, er hätte das Unmögliche möglich gemacht, gewissermaßen das andere Ei des Kolumbus gefunden.

12.3.86.

Abg. Heine: — Da allerdings — habe ich es im Interesse der fortschreitenden Kultur der Menschheit für besser gehalten, wenn ich an dieser Kommission nicht mehr theilnehme —. 18.3.86.

Abg. **Gehlert**: Meine Wähler haben mich nämlich nicht hierher geschickt, um der Regierung oppositionelle Reden zu halten. Aber ich bin ein Byzantiner von der guten Sorte, ein Byzantiner, der an die Regierung nicht das Verlangen der Unfehlbarkeit stellt, sondern der ihr willig konzedirt die Möglichkeit des Irrthums. 19.3.86.

Abg. **Stöcker**: Ich wollte noch viel mehr Richtigstellungen machen; ich freue mich aber, daß es durch die Worte des Herrn Präsidenten unmöglich gemacht ist. 30.3.86.

Abg. **Stöcker**: Der Herr Abgeordnete Dr. Hänel hat mich den Bebel der Intoleranz genannt; ich danke ihm für das Kompliment und gebe es ihm wegen seiner tragischen Natur so zurück, daß ich ihn für den Sabor des Fortschritts erkläre. 31.3.86.

Abg. **Traeger**: Nun, meine Herren, bin ich in meinem Berufe außerhalb des Hauses sehr häufig bei Schlägereien betheilig — 20.5.86.

Abg. **Rickert**: Der Herr Finanzminister von Scholz thut so, — als ob derjenige ein thörichter, dummer Kerl wäre, der es überhaupt nur wagt, darüber noch zu streiten. Ich bin so einer — 25.5.86.

Abg. Rickert: Ich bin auch nicht an Ordnungsrufe gewöhnt; es ist der zweite, der mir überhaupt in meinem parlamentarischen Leben zugekommen ist. Nun — Schwamm drüber! 25.5.86.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf: Wir hatten im vorigen Jahre allerdings in der Vorlage gebeten, uns ein gewisses Quantum Futterzulage für die Pferde für zwölf Monate zu bewilligen; der Reichstag hat daraus eine Bewilligung für drei Monate gemacht. Meine Herren, was soll ich demgegenüber thun? Soll ich die drei Monate ablehnen? Ich könnte mich in keinem Stalle mehr mit gutem Gewissen sehen lassen. 4.12.86.

Abg. Dr. Windthorst: — Wenn ich überhaupt Soldat wäre, dann wäre ich Kavallerist. 4.12.86.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf: Der Herr Abgeordnete (Payer) hat zu der wirklich sehr angenehm modulirten Instrumentation der Rede des Herrn Abgeordneten Richter — etwas den Bass gestrichen —. 4.12.86.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf: Der Herr Abgeordnete (Dirichlet) — hat mich gütigerweise nicht verantwortlich gemacht für Zustände, die vor meiner Geburt liegen — 10.12.86.

Abg. Richter: Wenn also künftig von Herrn von Köller lange Zeit in der „Freisinnigen Zeitung“ nicht die Rede sein sollte, so bitte ich Herrn von Köller, das nicht übel zu nehmen; es wird dann nur der Umfang der Besprechung auf das Niveau seiner politischen Bedeutung zurückgeführt. 10.12.86.

Abg. Richter: — Eine Kritik der Rede des Herrn von Köller auszuüben, halte ich mich allerdings für berechtigt, denn ich bin der Meinung, schon aus Höflichkeit, daß man eventuell alles kritisieren soll, was man nicht unter der Kritik hält. 18.12.86.

Abg. Dr. Windthorst: Nun wird mir insbesondere noch oft die Ehre, neben dem Herrn Kollegen Richter genannt zu werden. Ich bedaure meinen Kollegen Richter. Ich weiß nicht, ob ihm das nicht hier und da schädlich werden könnte. Was mich betrifft, so ist an mir garnichts mehr zu verderben. 12.1.87.

Fürst Bismarck: Dabei spielt er (der Abg. Windthorst) doch immer wieder den Civil-Moltke —. 12.1.87.

Fürst Bismarck: Wenn ich „Windthorst“ sage, die Partei Windthorst, so meine ich immer Herrn Richter mit —. 12.1.87.

Fürst Bismarck: Ich bin vielleicht der einzige

Mensch, der im Lauf des ganzen Jahres es wagt, dem Abgeordneten Windthorst zu widersprechen. 12.1.87.

Abg. Richter: — Windthorst und Richter! So ungefähr, wie in Bilderbüchern für artige Kinder Max und Moritz neben einander gestellt werden —
13.1.87.

Abg. Dr. Götz: — Ich bin klüger geworden, — bei anderen Leuten ist das eben noch nicht der Fall!
5.5.87.

Abg. Gamp: Wenn der Herr Abgeordnete Rickert von „wir“ spricht, so ist es außerordentlich schwierig, diejenige Partei zu erkennen, welche er meint. Er hat in den letzten Jahren so verschiedenen Parteien angehört, daß es gar nicht möglich ist, zu wissen, ob er unter „wir“ die deutschfreisinnige, die Fortschrittspartei, die sezessionistische oder die national-liberale meint.
10.5.87.

Abg. Dr. Frhr. v. Heereman: — Herr v. Köller spricht so rasch und erregt, daß er zuweilen nachher sich nicht genau erinnert, ob er auch überall ganz genau dasselbe gedacht, was er ausgesprochen hat.
13.5.87.

Abg. Dr. Windthorst: Ich bin überhaupt der Meinung, daß der Bundesrath immer im Konzert

ist — besonders weil der Kapellmeister so ausgezeichnet ist —. 14.6.87.

Abg. Dr. Meyer: Er (der Abgeordnete Miquel) schilderte die Nachtheile des Branntweingenusses in so ergreifender Weise, daß ich mit brennender Wange vor ihm stand, denn ich war mir bewußt, am Tage vorher noch einen Chartreuse getrunken zu haben.

14.6.87.

Abg. Dr. Meyer: Fichte hat einmal gesagt: Wenn der Deutsche von irgend einem Gegenstande recht aufrichtig überzeugt ist, dann ist er zugleich auch vom Gegentheil überzeugt; und wenn das richtig ist, ist Herr Miquel der Deutschesten deutscher Deutsch er.

14.6.87.

Abg. Dr. Windthorst: — Ich bin Sachverständiger nicht, sondern urtheile hier nach meinem kindlichen Verstande.

15.6.87.

Abg. Dr. Windthorst: Zur Befriedigung der Neugier dienen die Zeitungen, aber der Windthorst nicht.

30.11.87.

Abg. Gehlert: — Was meine Wenigkeit betrifft, so bin ich nicht deshalb Gegner des Freihandels, weil ich ihn nicht kenne, sondern weil ich die Hörschen des Freihandels ausgezogen habe —. 1.12.87.

Abg. Dr. Meyer: Herr v. Kardorff ist so unfreundlich gewesen, mich als ein Irrlicht zu bezeichnen. Ich muß mich dagegen ernstlich verwahren. Wenn Herr v. Kardorff in einen Sumpf gerathen ist, bin ich nicht daran schuld. 3.3.88.

Abg. Frhr. v. Manteuffel: — Es (kommt) meiner Ansicht nach im Wesentlichen darauf an, zu untersuchen, ob der Grog wirklich so steif gewesen ist, daß er die Sinne der mecklenburger Arbeiter in der Weise hat beeinflussen können, daß sie den Herrn v. Verzen wählten. 6.3.88.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: — Wir sind doch nicht dümmer als andere Leute. — 5.12.88.

Abg. Dr. Hartmann: Wenn also der Herr Abgeordnete Bebel vor 18 Jahren bereits Geburtshilfe geleistet hat, so kann es nicht dieses Gewerbegericht gewesen sein, sondern irgend ein anderes Geschöpf. 12.1.89.

Abg. v. Kardorff: Ich verstehe den Herrn Abgeordneten Rickert sehr gut. Ich weiß, daß Herr Rickert aus Danzig zu Hause ist, also daß er die Rhederei, nicht die ihm vorzugsweise eigene Rederei ohne „h“ meint — 31.1.89.

Abg. Dr. Meyer: — Ich bin nun einmal so

schwach organisirt, daß ich lieber zehn Schmeicheleien als eine einzige Grobheit höre. 7.2.89.

—
Fürst Bismarck: Ich glaube, daß die öffentlichen Blätter meiner politischen Freunde übertreiben, wenn sie von mir sagen, daß ich, schnell alternd, der Arbeitsunfähigkeit entgegenginge. 29.3.89.

—
Abg. Graf v. Mirbach: — Das Resultat war allerdings bedauerlicherweise, daß die Herren mich ersucht haben, einstimmig gegen das Gesetz zu stimmen —. 7.5.89.

—
Staatsminister v. Bötticher: Man sollte sagen, daß der Hungernde, wenn er kein belegtes Butterbrod bekommen kann, auch mit einem einfachen Butterbrod zufrieden sein könne; Herr Singer aber will das belegte Butterbrod oder gar feins. 17.5.89.

—
Abg. Dr. Meyer: Ich werde meinen Namen nicht unter einen Wechsel schreiben, selbst wenn ihm die Ehre zu theil werden würde, perpendicular auf den Namen des Herrn Abgeordneten Gamp herabzuhängen. 8.11.89.

—
Abg. Dr. Baumbach: Ich bin nun einmal ein etwas gründlicher Mann —. 14.11.89.

—
Abg. Dr. Lieber: Der Herr Abgeordnete Freiherr von Stumm kommt nach einem langen Zwischenraume

von 11 Jahren in den Reichstag zurück — gewissermaßen als ein Gespenst von 1878. 25.11.89.

Abg. Frhr. v. Stumm: Also, meine Herren, damals war ich loyal und chevaleresk, heute bin ich ein Scheusal —. 25.11.89.

Abg. Dr. Miquel: Ich wollte dies nur als Beispiel anführen, wie man aus einer unrichtigen Grundanschauung leicht zu ganz bedenklichen Konsequenzen kommen kann, namentlich wenn man Jurist ist. 9.5.90.

Abg. Dr. Meyer: Herr Biehl hat seine jovialen Seiten, und ich vermüthe, öfters, als er es selber weiß. 20.6.90.

Abg. Frhr. v. Manteuffel: Ich kann dem Herrn Abgeordneten Rickert in dieser Bewegung im Kreise herum nicht folgen; da werde ich schwindlig. 25.6.90.

Abg. v. Kardorff: Der Herr Abg. Dr. Meyer sagte, er wollte eine beschränkte persönliche Bemerkung machen. Das, glaube ich, hat er erreicht. 5.2.91.

Abg. Dr. Gamberger: Schließlich hat mich der Herr Vorsitzende des Kolonialdepartements eingeladen, mit ihm nach Afrika zu gehen. Ich glaube aller-

dings, das würde sich insofern für die Kolonialgegner und Kolonialfreunde kompensiren, als wir beide nicht lebendig nach Hause kämen. 4.5.91.

Abg. Graf v. Mirbach: Ich muß doch sagen, daß diese Art von Selbstlob eigentlich nicht sehr begehrenswerth ist, und ich freue mich wirklich, nach den Wirkungen, die das Selbstlob haben soll, nicht in seiner (des Abg. Richter) Nähe zu sitzen. 4.5.91.

Abg. Richter: Was — die Aeußerung des Herrn Abgeordneten Grafen von Mirbach über Selbstlob betrifft, so erinnerte auch solche Rednersweise zu sehr an eine Substanz, die ich allerdings für die Landwirtschaft für nothwendiger halte als die Zölle. 4.5.91.

Graf v. Caprivi: — So will ich vorweg bemerken, daß Zeitungsschreiber mich nicht beunruhigen; ich wünschte nur, sie beunruhigten sich auch um mich nicht. 27.11.91.

Abg. Richter: — Was dem Jupiter paßt, das nimmt sich nicht ebenso autoritativ aus in dem Munde des Herrn Stöcker. 18.12.91.

Abg. Schwartz: Meine Herren, wir haben als Schiffsjungen alle unsere Prügel gekriegt. 15.1.92.

Abg. Richter: Wenn ich die Konsequenzen seiner

(des Abg. Stöcker) Forderung ziehe, so muß ich zunächst auch verlangen, daß die Geistlichen sich einschränken, am Sonntag ihrem Berufe nachzugehen —.

18.1.92.

Abg. Richter: Ich theile auch nicht die Ansicht des Herrn Abgeordneten Bachem in dieser Weise, daß es gewissermaßen ein Vergerniß sei, wenn man am Sonntag Geld bekommt. Das kommt ganz darauf an, ob man es am Sonntag nöthig hat. 18.1.92.

Abg. Dr. Meyer: Von diesem einfachen Standpunkte aus werde ich mich für meine Person durch nichts abbringen lassen, weder durch (den Abgeordneten) Joel noch durch einen anderen der großen oder kleinen Propheten.

30.1.92.

Abg. v. Kardorff: Der Herr Abgeordnete Dr. Barth begann damit, ich hätte seinen Worten die und die Bedeutung beigelegt. Er irrt sich darin. Ich lege seinen Worten ganz und gar keine Bedeutung bei. 12.2.92.

Staatssekretär Dr. v. Stephan: Das ist ja eine sehr sonore Redensart oder, da der Ausdruck Redensart ja wohl verpönt ist, Herr Präsident, eine sehr sonore Art zu reden —.

26.2.92.

Abg. Dr. Hamberger: Die Journalisten von oben haben in den Zeitungen erzählt, er (der Reichskanzler) habe einen Baum gezeichnet, während ich gesprochen

habe; und sie haben sich gestritten, ob das ein Tannenbaum oder ein Lindenbaum gewesen wäre. Nun, meine Herren, ich weiß es besser: das war der Baum der Erkenntniß —. 7.5.92.

Abg. Dr. Meyer: Er (der Abgeordnete Wurm) hat mir die Aeußerung untergelegt: ich wollte lieber sterben, ehe ich mich der Behandlung eines nicht deutschen Arztes unterwerfe. Das ist nicht richtig, ich will überhaupt nicht sterben. 17.3.92.

Graf v. Caprivi: Wenn über ein Fremdwort ein Zweifel bestehen kann, das Wort „Ahlwardt“ ist kein Fremdwort. 14.12.92.

Abg. Bebel: Herr Richter ist also sozusagen ein lebender Petrefakt. 6.2.93.

Abg. Dr. Göttscher: Vor all diesem unendlichen Wortschwall über die Evolutionstheorie, ja da wird der Arbeiter draußen kopfschüttelnd stehen; — wenn er das alles mit angehört hat, dann wird er dem Herrn Kollegen Bebel schließlich mit dem bekannten Refrain antworten: „Glücklich, August, macht das nicht!“ 6.2.93.

Abg. Samhammer: Ich möchte ihn (den Staatssekretär) bitten, mir womöglich heute eine Antwort zu geben, damit ich ihm sein Gehalt bewilligen kann. 9.2.93.

Staatssekretär Dr. v. Stephan: Er (Abgeordneter Dr. Bamberger) hält zwar seine größeren Irrthümer aufrecht, aber er gesteht seine kleineren Irrthümer nicht ein. 25.2.95.

Abg. Dr. Witte: Ich nehme an, daß Herr Graf Kanitz weniger bedenklich sein würde in der Bewilligung dieser 10 000 Mark, wenn es sich nicht um Aquarium, sondern um Agrarium handeln würde. 28.2.95.

Abg. Gebel: Der Herr Abgeordnete Lieber ist dann auf einem Standpunkt angekommen, der noch unter dem eines Regierungskommissars sich befindet. 10.3.95.

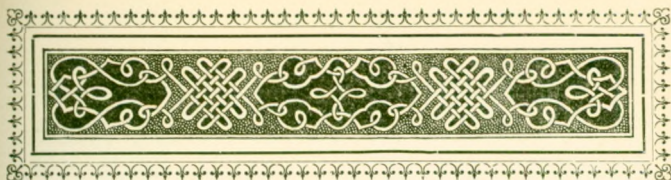
Abg. Ahlwardt: Ich hatte das Bedürfniß, gewählt zu werden, weil ich wünschte, daß ich hier sei; und heute sehe ich umsomehr ein, daß ich hier durchaus eine Nothwendigkeit bin. 22.3.95.



VI.

Scherze und Redebliüthen.





Abg. Ewald: Die übrigen deutschen Länder, kleinere und größere, hatten die einen Kriegsschatz? Ich weiß es nicht; so viel ich aber weiß, hatten sie keinen. 6.11.71.

Abg. Dr. Mohl: Es ist nicht zum ersten Male, daß auf einmal irgend ein Drang nach irgend Etwas ganze Nationen, ja ganz Europa ergreift. 11.11.71.

Abg. Grumbrecht: Ich frage, ob ein Mensch im Stande ist, zu behaupten, daß ein Beamter alles das, was er vermöge seines Amtes erfährt, geheim halten kann. Das hält, glaube ich, gar kein Mensch aus. 23.4.72.

Abg. Dr. Meyer (Thorn): Es ist ein äußerst großer Mißstand, wenn der Angeklagte schlauer ist, als der Untersuchungsrichter. 11.7.72.

Abg. Dr. Braun: Wir haben gar keine Ursache, eine Kommission zur Berathung von Doktorfragen niederzusetzen oder zum Begackern ungelegter Eier —
25.4.73.

Abg. Dr. Mohl: Meine Herren, Sie werden mir zugeben, daß die Rentabilität einer Eisenbahn abhängt: in erster Linie von ihrer Einnahme und zweitens von ihrer Ausgabe.
11.6.73.

Abg. Dr. Windthorst: Ich werde diesen Embryo auf das lebhafteste bekämpfen.
24.11.74.

Abg. Fröblich: Königsberg ist jetzt, um nur das beiläufig zu erwähnen, die erste Theestadt des Kontinents, und was unter „Karawanenthe“ verstanden wird, das bringen uns meist Königsberger Kameele.
5.12.74.

Abg. Träger: Hier hat der Staatsvertrag einen lebendigen Menschen in zwei Hälften geschnitten, die sich diametral gegenüberstehen.
5.12.74.

Abg. Dr. Westermayer: Meine Herren, der § 40 schaut äußerlich unschuldig aus und liegt da wie eine schlafende Katze.
16.1.75.

Abg. Dr. Westermayer: Dieser Paragraph ist wie eine Gase hineingeschnitten in eine Wüste.
19.1.75.

Abg. Dr. **Bamberger**: — Alle Himmelslichter und Finsternisse des Geschäfts stecken in dem Kontoforrent. 28.1.75.

Abg. Dr. **Zinn**: Den heutigen Aerzten kommt es bei ihren Patienten auf ein paar Beine mehr oder weniger nicht mehr an. 18.12.75.

Abg. **Baer**: Unter Realinjurien faßt man diejenigen Mißhandlungen ins Auge, die nur symbolisch gemeint sind. 21.1.76.

Abg. v. **Ludwig**: Das Volk, der gemeine Mann, weiß, daß es außerordentlich schwer ist, im Wege der ehrlichen Arbeit rasch reich zu werden, die Fälle einer Erbschaft oder Heirath natürlich ausgenommen —. 5.2.76.

Abg. Dr. v. **Schwarze**: Nehmen Sie den ganz gewöhnlichen Fall, daß die Ehefrau ihren Liebhaber bittet, den Ehemann zu tödten, mit dem Versprechen, ihn dann zu heirathen. 10.2.76.

Abg. Dr. **Berhard**: Meine Herren, Sie wissen ja, wie schließlich in jedem Hause das Wort der Frau einen mächtigen Einfluß übt, wie schließlich jeder Mann mehr oder weniger unter dem Pantoffel steht. 23.11.76.

Abg. Dr. Baumgarten: Was ist der christliche Staat? Ich will es Ihnen genau sagen, meine Herren, der christliche Staat ist eine *contradictio in adjecto*. 19.12.76.

Abg. Günther: Meine Herren, wir wollen allerdings die luftigen Schwalbenbauten beseitigen, die sich an dem Gebäude der Gewerbefreiheit entwickelt haben, und die doch gerade einer so gewichtigen Persönlichkeit, wie der Herr Abgeordnete Braun ist, kein bequemes Ruhebett sein können. 12.3.77.

Abg. Richter: Meine Herren, wer so wie Sie im Glashause sitzt, der darf selbst gegen einen Fürsten nicht mit Steinen werfen. 12.3.77.

Abg. Guerber: Einer aber, der Schulden machen kann, der ist ein Mann. 17.3.77.

Abg. Dr. Bamberger: Meine Herren, das sind Auslegungen, die ich gewohnt bin, in Blättern zu finden, die ich nicht lese —. 28.4.77.

Abg. Schneegans: Altmeister Goethe hat ja schon gesagt: „Eines paßt nicht für Alle“, und dieses Wort ist ganz speziell auf die Branntweinsteuergesetzgebung anzuwenden, an die Goethe wahrscheinlich damals noch nicht dachte. 30.4.77.

Kommissarius des Bundesraths **Kurlbaum II**: Für das Sterben und Kranksein ist man nicht auf die nothwendige Mitwirkung des Arztes angewiesen.

12.2.78.

Abg. Dr. **Reichensperger**: Die Gothik, die nun einmal hier aufs Tapet gebracht worden ist, ist, mit einem Wort, wenn gründlich verstanden und richtig gehandhabt, die Baukunst der Zweckmäßigkeit und des gesunden Menschenverstandes. 26.3.78.

Abg. **Liebknecht**: Ein fast tragisches Geschick, tragisch, wenn es nicht so sehr traurig wäre —.

18.10.78.

Staatsminister v. **Bülow**: Die Sache ist nämlich die, das Auswärtige Amt befindet sich nicht eigentlich, wenn ich so sagen darf, in einer dauernden Ehe mit diesem Institute, sondern in einem vorübergehenden Verhältnisse.

8.3.79.

Abg. Dr. **Gähr**: Ohnehin ist ja das Reichsgericht, nachdem sich die größeren Mittelstaaten so viel als möglich davon zurückgezogen, kaum etwas anderes, als der höchste preussische Gerichtshof, den man nur zur Strafe seiner Sünden nach Leipzig versetzt hat.

24.3.79.

Abg. **Frhr. v. Schorlemer-Alst**: Wenn aber Vögel

in die Felder, Obstbaumpflanzungen u. s. w. einfallen, thun sie es doch nicht, um dort spazieren zu gehen oder im Schatten kühler Denkkungsart zu sitzen —.

2.4.79.

Abg. Richter: Die Geister, die man angerufen hat, lassen sich jetzt nicht mit 25 Pfennig nach Hause schicken.

5.5.79.

Abg. Rickert: Von der Regierungsbank hören wir auch nichts, nur ein tiefes Schweigen.

15.5.79.

Abg. v. Ludwig: Wer die deutsche Geschichte kennt, wer in der jüngsten Vergangenheit den deutschen Ackerbau beobachtet, wird mir nicht bestreiten, daß der Flachsbau eine uralte deutsche Art des Feldbaues ist.

19.5.79.

Abg. v. Ludwig: Ich kann nur den einen Grund dafür finden, daß sie (die Landwirthschaft) eben als Stiefkind behandelt wird, wie ich das schon öfter im preussischen Abgeordnetenhaus zu konstatiren die Ehre hatte.

19.5.79.

Abg. v. Kleist-Retzow: Meine Herren, wenn in ein bisheriges Liebesverhältniß von der einen Seite eine Sprödigkeit eintritt, da nutzt es nicht, dem andern Theile nachzulaufen, das ist der falsche Weg.

11.7.79.

Kommissarius des Bundesraths **Tiedemann**: Auch hier habe ich das hohe Haus zu bitten, den Antrag, den der Herr Vorredner soeben vertheidigt hat, hochgeneigtest ablehnen zu wollen. 11.7.79.

Abg. Dr. v. **Schauß**: Die einzige zutreffende Normativbestimmung wäre die, daß der Bankdirektor erstens ein unbestechlicher, zweitens ein sachkundiger Mann sei und drittens, daß er gesunden Menschenverstand habe —. 5.3.80.

Abg. **Möring**: Wenn ich hier das Wort ergriffen habe, so ist es hauptsächlich deswegen geschehen, um einmal hier frei von der Leber weg meinem Herzen Luft zu machen. 12.3.80.

Abg. Dr. v. **Treitschke**: Jeder junge Philolog — macht nun gewerbsmäßig Jagd nach überflüssigen Buchstaben und gelangt dann schließlich zu einer Philologie, die so durchsichtig und einfach ist, daß selbst das liebe Vieh, geschrieben „fi“, sie verstehen muß. 7.4.80.

Abg. **Frhr. v. Schorlemer-Allst**: Hinter ihm steht Gambetta, mit einem Fuß auf der Barrikade, mit dem anderen auf der Börse —. 15.4.80.

Abg. v. **Ludwig**: Ich hätte geglaubt, hier wäre so recht das Rhodus der Konservativen Partei gewesen, wo sie mit Energie hätte tanzen sollen. 19.4.80.

Abg. v. Ludwig: Seit zehn Jahren hat die hohe Regierung dieses Kind (das Börsengesetz) unter ihrem Herzen getragen —. 19.4.80.

Abg. Graf v. Holstein: Meine Herren, man kann da wirklich einen chronischen Viehseucheninstruktionskonflikt riskiren —. 30.4.80.

Abg. Stumm: Aber, meine Herren, wenn Sie —, ich möchte beinahe sagen, ungelegte Eier ausgebrütet haben —. 1.5.80.

Finanzminister Bitter: Es ist mit solchen angeblich zuverlässigen Mittheilungen in der That doch eine eigene Sache. Sie sind in der Regel, wenn sie nicht sehr zuverlässig sind, ganz unzuverlässig. 10.5.80.

Abg. Rickert: Ich möchte doch glauben, der Herr Vertreter Württembergs wird zugeben, auch seine Landsleute in Württemberg würden den gewichtigen und pathetischen Appell — nicht verstehen, wenn ein nackter nüchterner Kalkulator — vor das Volk tritt —. 9.5.81.

Unterstaatssekretär Dr. v. Mayr: Herr Blum hat der Tabakmanufaktur vorgeworfen, sie — habe dort (in Baden) Filialen gekauft, um Konkurrenz zu machen. Nein, meine Herren, nicht um Konkurrenz zu machen, sondern um Cigarren zu machen, wurden die Filialen gekauft. 17.3.81.

Abg. v. Kardorff: Ich erkenne ja das vollständig an, daß die Zeitungen ein gewisses Recht haben, indiscret zu sein, daß es ihr Beruf ist —.

24.3.81.

Abg. Frhr. Mordeck zur Rabenau: Es ist ein eigener Meteorologe in Stuttgart, der das Wetter für die dortige Gegend zurecht macht. 30.3.81.

Fürst Bismarck: Da hat man sich um den „armen Mann“ gerissen wie um die Leiche des Patroklus.

2.4.81.

Abg. Dr. v. Günsen: Wäre ich in die Nothwendigkeit versetzt, jetzt über den Gegenstand einen Vortrag zu halten, so würde ich einfach aus dem Grunde nicht genügender Vorbereitung sehr ausführlich sein müssen.

17.5.81.

Abg. Frhr. Mordeck zur Rabenau: Die Definition, was Flaschenweine sind, ist nicht ganz leicht. Ich denke mir, eigentlich ist jeder Wein, der in Flaschen ist, Flaschenwein —.

17.5.81.

Abg. Moske: Ich muß sagen, daß die Aeußerung des Herrn Abgeordneten für Stettin — auf mich einen lieblicheren Eindruck gemacht hat, als das Trillern der Lerche im Frühjahr.

24.5.81.

Abg. Dr. Braun: Glauben Sie —, daß ein Schornsteinfeger ein unfehlbares Urtheil über Wäscherei hat —? 24.5.81.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst: Es ist in der Kommission darauf hingewiesen worden, daß namentlich die Droschken in Berlin ein mit animalischer Kraft bewegtes Fuhrwerk wären, was man eventuell bezweifeln könnte —. 31.5.81.

Abg. Dr. Lasker: — Gewissermaßen wie die Erde sich um sich selbst dreht und sich nichts daraus macht, wenn ihre Vorderseite zur hinteren geworden ist. 15.6.81.

Abg. Dr. Mommsen: — Ich glaube, wenn irgend jemand auf den Namen „Propheten“ Anspruch hat, so sind vielmehr wir es, die Professoren und die Gelehrten überhaupt —. 15.12.81.

Abg. Westphal: — Wenn eine ausgepreßte Citrone noch mit Fußtritten regalirt wird, dann wird es doch schließlich zu arg! 15.12.81.

Abg. Dr. Windthorst: — Staatsrechtliche Zweifel sind solche, vor denen ich einen heillosen Respekt habe. 14.1.82.

Abg. Dr. Virchow: — Wenn man eine Anzahl von Hunden, die sich gegenseitig nicht kennen, in eine gewisse Nähe aneinanderbringt, so haben sie die Ge-

wohnheit, auch ohne Schmerz zahlreiche Töne von sich zu geben —. 23.1.82.

Abg. v. **Vollmar**: — Sie kommen dabei auf die chiefe Fläche, welche zu uns führt. 12.5.82.

Abg. v. **Ludwig**: — Es (ist) nur eine Frage der Zeit —, daß das Manchesterthum wieder aufkommt und seinen goldenen Egoistenfuß wieder fest auf den Nacken des gesammten Volkes setzt. 7.6.82.

Abg. **Hasenclever**: Wenn man sich also einen Halbgott erzieht, muß man auch über die Prügel nicht murren, die derselbe im Gefühl seiner Allgewalt austheilt. 14.6.82.

Abg. Dr. **Meyer**: Nun, meine Herren, kann nichts einleuchtender sein, als der Satz, daß eine That, die niemals begangen worden ist, auch niemals „frisch“ gewesen sein kann. 13.1.83.

Abg. Dr. **Windthorst**: Wir alle sind jung gewesen, die Offiziere sind es vielfach auch 29.1.83.

Abg. Dr. **Reichensperger**: Mir fällt dabei eine Krone ein, die inmitten der wildesten Zopfzeit in Köln auf einem Zwiebelthurmdache der Ursulakirche angebracht ist und an welcher ich mich immer gestoßen habe. 8.2.83.

Abg. Richter: Das ist ein alter Witz, der neulich schon gemacht worden ist und damals schon nicht gut war. 12.2.82.

Staatssekretär Dr. Stephan: Wir haben zusammen 70000 Beamte, und diese erfreuen sich einer Kinderzahl von 148000 Köpfen. Ist das etwa ein Zeichen von Ungesundheit? 16.2.83.

Abg. Dr. Hirsch: Galant ist das jedenfalls nicht vom Herrn Kollegen Leuschner, wenn er den schöneren Theil unseres Geschlechts von der Vertretung ausschließen will —. 26.4.83.

Abg. v. Kleist-Retzow: Er (der Abg. Richter) flog unter die schützenden Flügel des Centrums und er faßte den Nagel, den der Herr Abgeordnete von Gagern eingeschlagen hatte, als Rettung. 2.5.83.

Abg. v. Schallscha: Ich glaube, wenn Sie hier zwanzig Herren aus diesem Hause zusammennehmen, die Grenze der Unsittlichkeit wird nicht festgestellt werden können —. 14.5.84.

Abg. v. Köller: Herr Bebel steht auf dem einfach von seinem Standpunkt aus als richtig zu bezeichnenden Standpunkt —. 28.11.84.

Abg. Sabor: Ich fahre in meinem Gegenstande fort, ohne zu untersuchen, was das bedeutet —. 17.12.84.

Abg. **Auer**: — Das Kapital geht herum wie ein heißhungriger Löwe —. 16.1.85.

Abg. **Frhr. v. Huene**: Es war damals noch mehr Kulturkampf, und da schämte man sich weniger in der Welt. 17.1.85.

Abg. **v. Köller**: Sie glauben garnicht, welche Erfolge man nicht durch eine gewisse Unverfrorenheit erreichen kann —. 23.1.85.

Abg. **Dr. v. Bunsen**: Die Welt würde sehr wenig danach fragen, ob das Zimmer, in welchem ich zur Welt gekommen bin, nach dem tarpejischen Felsen hin geschleudert wird. 26.1.85.

Abg. **Flügge**: — Meine Herren, — nehmen Sie mir den Ausdruck nicht übel, — darüber müssen ja die Hühner lachen. 14.2.85.

Abg. **Schelbert**: Wer ist der arme Mann? stelle ich die Frage; und ich antworte: der arme Mann ist in Bezug auf sein politisches, bürgerliches, menschliches Dasein arm, wenn er das Nöthige nicht hat —. 16.2.85.

Abg. **Witt**: Ich brauche Sie nur an unser treffliches Nahrungsmittel für die Armee, an die Erbswurst, zu erinnern; aber ich will hierbei nicht vorgreifen —. 18.2.85.

Abg. Dr. Braun: Ich will ja zugeben, daß die Richter Menschen sind —. 5.3.85.

Abg. Münch: Schlägst Du meinen Johann, schlage ich Deinen Johann! 14.4.85.

Abg. Dr. Delbrück: — Beiläufig: ich weiß nicht recht, seit wann dieser „Johann“ eigentlich getauft ist —. 16.4.85.

Abg. Dr. Braun: Es ist sogar eine besondere Form des Liebesverkehrs das Herz von Lebkuchen. Wollen Sie denn dem Volke sein letztes Vergnügen rauben? 17.4.85.

Abg. Grad: Meine Herren, Sie entschuldigen mich, wenn ich Sie noch länger festhalte an diesen baumwollenen Fäden. 22.4.85.

Abg. Dr. Meyer: Dieses Ei gehört zu denjenigen, die auszubrüten ein fluges Huhn sich hütet. 8.5.85.

Abg. Mayer (Württemberg): Ja, lachen Sie nur; der letzte Tag, da man lacht, wird auch noch kommen —. 10.12.85.

Abg. Dr. Greve: Die Frage der Feuerbestattung ist gewiß eine brennende Frage —. 14.12.85.

Abg. Kröber: — Ein Komma bei Dezimalbrüchen, das ist immer so ein bedenklicher Punkt. 14.12.85.

Abg. **Rickert**: — Er (der Abg. Dr. v. Senz) ritt noch auf dem Aviso herum und entrüstete sich darüber — 8.2.86.

Abg. v. **Schallscha**: — Wir müssen doch gleichartige Zeiträume vergleichen und nicht beliebig in den Topf der Geschichte greifen — 10.2.86.

Abg. **Graf Adelman v. Adelmansfelden**: Als in der Völkerwanderung die Allemannen aus den Gegenden des heutigen Schlesiens abzogen und sich in Schwaben etablirten, konnten sie natürlich nicht alle Leute mitnehmen. Der biedere Theil zog ab, und der verschmitztere blieb zurück. 26.2.86.

Abg. Dr. **Bamberger**: Wenn Sie so fanatisch sein wollen, meine Herren, daß überhaupt nichts gesagt, gethan und nichts genossen werden soll, als was den Worten genau entspricht, mit denen Sie es bezeichnen, — meine Herren, ich will Ihren persönlichen Beziehungen nicht zu nahe treten, aber neun Zehntel Ihrer Briefe dürfen Sie nicht mit „hochachtungsvoll ergebenst“ unterzeichnen — 4.1.87.

Abg. **Gehlert**: Wenn ich nämlich den Staat abziehe, die Obrigkeit, die Gesetze u. s. w., so bleibt der Mensch übrig, nicht als freier Bürger, sondern als zweibeinige Bestie. 26.3.87.

Abg. Dr. **Meyer**: Der Branntwein, den wir im ersten Theile der Rede (des Abg. Miquel) als Luzifer

kennen gelernt hatten, war plötzlich eine Engelsgestalt, dem als Seraphflügel ein paar Kartoffelschalen auf den Schultern hingen. 14.6.87.

Abg. Johannsen: — Es wäre nützlich, wenn nicht gar nothwendig, daß die Herren Richter und Staatsanwälte in Preußen vor ihrem Amtsantritt erst ein Jahr die verschiedenen Arten von Gefängnißstrafen durchzumachen hätten —.

22.2.88.

Abg. Dr. Meyer: — Der Kiebitz ist ein komischer Vogel; er legt diese Eier nur, wenn er überhaupt existirt —.

27.2.88.

Abg. Gröber: Ja, meine Herren, wie ich das Bild von diesem Richtschwert gehört habe, von dem Schwert der Gerechtigkeit, das so oben in der Luft aufgehängt ist, triefend von dem Blut abgeschlachteter Landgerichtsurtheile, da bin ich selbst ganz erschrocken —.

1.3.88.

Abg. Dr. Windthorst: Vor den realen Verhältnissen verstummt die Phantasie, und bei leerem Geldbeutel ist die Phantasie nichts werth. 4.4.89.

Abg. Rickert: Dieser Mann hat eine Pension von 240 Mark. — Er hat eine einzige Frau und ist nahe am Verhungern!

20.5.89.

Abg. Dr. Windthorst: War es nun so außer-

ordentlich verkehrt, wenn meine Freunde und ich und andere hier im Hause der Meinung waren, es sei richtig, das Septennat nur auf drei Jahre zu bewilligen? 30.10.89.

Abg. Liebknecht: Sie alle hier sind Anarchisten. 5.11.89.

Abg. Munckel: — 11jähriger Belagerungszustand — meine Herren, so etwas ist ja seit Troja nicht mehr dagewesen —. 6.11.89.

Abg. v. Kardorff: Auch Kolumbus hatte schon seine Bamberger zu seiner Zeit. 28.11.89.

Abg. Klemm: Mir ist das Gebiet, auf welches er (der Antrag) uns leitet, zu nebelhaft, und ich sehe durch diesen Nebel auf einen großen Berg von faktischen und gesetzgeberischen Schwierigkeiten, und hinter diesen Bergen wohnen auch noch Leute. 2.12.89.

Abg. Goldschmidt: Nun glaube ich nicht, meine Herren, daß jedes Mitglied dieses Hauses, das einmal geliebt hat, immer den Gegenstand seiner Anbetung vorher, ehe der Liebe Götterstrahl in seine Seele fiel, genau gekannt hat. 13.12.89.

Abg. Auer: Alexander der Große hatte mit 30 Jahren bereits eine Welt erobert, und Napoleon mit 25 Jahren seinen ersten großen italienischen Feldzug

bereits hinter sich; mancher aber bleibt ein Esel
sein Leben lang —. 27.6.90.

Abg. **Samhammer**: Ich hätte — einen Vorschlag,
den man dem § 1 vielleicht zu Grunde legen könnte,
— indem man ihn ungefähr dahin präzisirt und sagt:
Was man nicht patentiren kann,
Das sieht man als Gebrauchsmuster an.

5.12.90.

Abg. Dr. **Hartmann**: Was die Ausführungen des
letzten Herrn Vorredners anlangt, so steht er auf dem
Standpunkt der Kommission, beziehungsweise des be-
kannten Triumvirats der fünf Männer —. 14.2.91.

Abg. **Giehl**: — Wir (in Süddeutschland) sind
viel besser als die Herren in Berlin, der Metropole
der Intelligenz, wie man sie so boshafter Weise
nennt. 19.2.91.

Abg. **Rickert**: Ich will nicht beide Geschlechter
vollständig nun unter dieselben Bedingungen stellen.
Die Verschiedenheiten, die die Natur nun einmal
statuirt hat, wird keine Gesetzgebung künstlich aus der
Welt schaffen. 11.3.91.

Abg. Dr. **Hirsch**: — Ich würde hoffen —,
wenn ich nicht leider so oft erlebt hätte, daß die
Sozialdemokratie einen Januskopf besitzt oder viel-
mehr zwei Janusköpfe. 15.4.91.

Abg. **Stadthagen**: Meines Erachtens ist ein Grund für die Erhöhung der Strafen, daß die Unternehmerklasse eine zu Gesetzesübertretungen hinneigende Klasse ist. 20.4.91.

Abg. **Gebel**: — Die Herren Ebert und Virchow werden die Allerletzten sein, die für eine Verstaatlichung der Uerzte plaidiren; denn das widerspricht ja dem heiligen Manchester —. 21.11.91.

Graf v. Caprivi: Der moderne Zeitungsschreiber hat ein gewisses Bedürfniß nach Sensationellem; er verlangt, daß etwas los sein soll —. 27.11.91.

Abg. **Stöcker**: Sie (die Bevölkerung) wandert nicht aus, weil sie kein Geld hat, sondern sie wandert aus, weil sie so viel gespart hat, daß sie die Ueberfahrtskosten bezahlen kann. 18.12.91.

Staatsminister Dr. v. **Bötticher**: Ist nun nicht im Himmel mehr Freude über einen reuigen Sünder als über hundert Gerechte? Ich glaube: der Gedanke findet sich sogar schon im alten Testament. 9.2.92.

Abg. v. **Koscielski**: — Diese Kreuzer sind die Ulanen des Meeres. 29.3.92.

Abg. **Gebel**: Die Sozialdemokratie haben Sie im Leibe, und die werden Sie nicht wieder los. 2.12.92.

Graf v. Caprivi: Ich setze voraus, daß die Herren wissen, was ein Seitengewehr ist, — das ist das kurze Ding, was in der Scheide ist.

12.12.92.

Abg. Dr. Siemens: Alles das, was Ihnen die Juristen und die andern Leute sagen mögen, meine Herren, das ist — Unsinn.

20.1.93.

Staatssekretär Dr. v. Stephan: Wenn Sie Neuguinea vielleicht in 100 Jahren sehen —

25.2.93.

Abg. Frhr. v. Münch: Wenn ich je vor die Wahl gestellt werde, freiwillig auch nur den Tupsen auf dem i meines Rechts preiszugeben, oder meine Ueberzeugung mit Gefängniß von langer Dauer, ja, mit dem Leben selbst zu büßen, werde ich nicht mehr im Zweifel sein, als, ob ich ein Glas Bier, in das ein anderer hineingespuckt hat, austrinke oder wegschütte.

27.2.93.

Staatssekretär Dr. v. Stephan: Ja, glauben Sie denn, daß ich Ihnen allein nur als der fromme Dulder Odysseus dienen soll, daß ich die Giraffe abgeben soll für Ihren Löwenritt?

3.3.93.

Abg. v. Schalksha: Da ist doch den Leuten nicht zu verdenken, wenn sie den Staub von der ländlichen Scholle schütteln —

16.3.93.



VII.

Citate und Anekdoten.







Abg. Dr. **Bamberger**: In meinem Heimathsorte war ein armer Mann, der mit der Profession des Bettelns auch die des Prophezeiens verband und namentlich den Frauen, die guter Hoffnung waren, prophezeite, ob sie Knaben oder Mädchen bekommen würden. Dieser Mann wußte, welches unbegründete Vorurtheil das weibliche Geschlecht für das unsrige hat, und prophezeite natürlich immer einen Knaben. Nun hatte er aber die Vorsicht, ehe er aus dem Hause wegging, sich irgend eine Stelle zu suchen, namentlich gewöhnlich einen Spiegel, den er umkehrte, und er schrieb auf die Rückseite dieses Spiegels: „ein Mädchen“. Kam nun die Frau mit einem Knaben nieder, so hatte er richtig prophezeit; war es aber ein Mädchen, so sagte er: „Sehen Sie doch einmal, was ich hinter den Spiegel geschrieben habe; ich wollte Sie nicht erschrecken, ich habe sehr gut gewußt, daß es ein Mädchen sein werde.“

23.2.78.

Abg. Dr. **Braun**: Das würde mich erinnern an jenen Volksauslauf, der im Jahre 1848 in Hamburg

stattfand — und wo die Leute dem Bürgermeister zu-
riefen: „Republik woll'n wir hebben,“ und er sagte:
„Ihr hebt ja schon eine“ und die Leute replizirten:
„Denn woll'n wir noch eene hebben.“ 12.3.78.

Abg. Dr. **Kapp**: Es würde ein solches Vorgehen
ganz dasselbe sein, welches vor etwa mehr als 30
Jahren von deutschen Fürsten und Herren ausging,
als unser Adel in Texas mit einem Aufwand von
200,000 Gulden Kolonien gründen wollte; es würde
denselben naiven Glauben jenes bekannten Herzogs
verrathen, der erklärte, er wolle eine Eisenbahn haben
und wenn sie ihm 1000 Thaler kosten sollte.

29.3.78.

Abg. v. **Kardorff**: Das erinnert mich einiger-
maßen an eine Geschichte in den fliegenden Blättern,
wo ein Ehepaar zu Tisch sitzt, und es erscheint ein
Fisch zwischen ihnen, der zu klein ist, um getheilt zu
werden; da sagt der Mann zur Frau: „Mein liebes
Herz, isst Du den Fisch, so machst Du mir eine Freude,
esse ich aber den Fisch, so mache ich Dir eine Freude,
so will ich lieber Dir eine Freude machen und den
Fisch essen.“

3.4.78.

Abg. **Schröder** (Lippstadt): Ich hatte nach zwei-
jähriger Arbeit die Regulirung aller Verhältnisse in
einer großen Ortschaft mit einer Feldmark von 4000
Morgen zu Ende geführt. — Als nun Alles fertig
war, und die Leute an Ort und Stelle sahen, was

ihnen künftig gehören werde, frei von Lasten, als ihr Eigen, trat ein junger polnischer Bauer — vor und sagte zu mir: „Nicht wahr, Herr Assessor — jetzt sind wir eben solche Barone wie unser Herr Graf?“

23.5.79.

Abg. **Flügge**: Diese Art von Forderung führt uns schließlich auf das Niveau, auf welchem die Brünner Tuchmacher standen, welche eine Petition einreichten, ein Schutzzoll, nicht etwa weil ihre Tuchfabrikation litte, sondern weil ihr Verein Kapitalien verloren hatte in der Spekulation von Aktien der Runkelrübenzuckerfabrikation: diese Verluste wollten sie ersetzt haben.

23.5.79.

Abg. Dr. **Völk**: Mir hat einmal ein (bayrischer) Minister gesagt, warum man mich nicht anstelle: weil ich ein Republikaner sei. Ich habe dem Herrn geantwortet, das sei nicht wahr, solche Einfälle hätte ich noch nie gehabt, denn ich hätte nie geglaubt, daß man aus Deutschland eine Republik machen könne. „Und was sind Sie denn?“ hat er mich gefragt; ich habe ihm geantwortet: „Ercellenz, ich bin ein Erbkaiserlicher!“ und was hat der Minister dann gesagt? „Das ist ja noch viel schlechter!“ hat er gesagt.

10.7.79.

Abg. **Bebel**: Dem Abgeordneten Hasselmann ist es in dieser Session passiert, daß, als er im Thiergarten einen Spaziergang machte, er sehr bald entdeckte, daß ein Geheimpolizist hinter ihm herging.

Er denkt, den Versuch machen zu können, sich dieser lästigen Ueberwachung zu entziehen, indem er nunmehr seine Schritte aufs eifrigste beschleunigt, der Polizist schweißtriefend fortwährend hinter ihm, und das währt circa anderthalb Stunden; da steht endlich mit einer plötzlichen Kehrtwendung der Abgeordnete Hasselmann vor dem Polizisten und fragt ihn: „Was wollen Sie denn eigentlich von mir?“ Der arme Mann war darüber so überrascht und verblüfft, daß er nichts anderes zu sagen wußte, als: „Ich bin Geheimpolizist und muß Sie überwachen,“ — und zeigt ihm zu seiner Legitimation seine Karte. 6.3.80.

Abg. Frhr. Mordeck zur Rabenau: Es ist mir ein Fall zu Ohren gekommen, in welchem eine arme Person klagen wollte, weil sie mit Unrecht injuriert worden war. Als die Person zu dem Richter kam, sagte der Richter, daß sie Vorlage für die Kosten leisten müsse; sie sagt darauf: „Ich habe kein Geld, aber ich will mein Recht.“ Darauf sagt der Richter: „Kein Geld, kein Recht!“ Was hat die Person gethan? sie hat erwidert: „Ich komme zu meinem Recht!“ Und sie kam dazu. Sie geht hin und schlägt ihre Gegnerin mit einem Stück Holz an den Kopf und sagt: „Jetzt geh Du hin und klage, Du hast Geld, — da bekomme ich auch mein Recht.“ 28.4.80.

Abg. Wiggers: Dabei ist mir eine Geschichte eingefallen, die mir ein Berliner Gastwirth einmal erzählt hat, welcher mit seinem Kellner in Streit gekommen

ist und denselben stark beleidigt hat. Um aber nicht sich gerichtlich verantworten zu müssen, hat er seinen beleidigenden Worten stets hinzugefügt: „Wenn es Ihnen so paßt.“

8.5.80.

Abg. Dr. **Gareis**: Es ist nicht mehr die Zugehörigkeit zu einer Innung die Voraussetzung zum Genuß der staatsbürgerlichen Rechte, wie beispielsweise in der Stadt Bern bis in die jüngste Zeit der Erwerb des Bürgerrechts davon abhängig war, daß man Mitglied einer Innung war, ein Umstand, der beispielsweise die juristischen Professoren, welche Berner Bürger sein wollten, veranlaßte, in der Regel der Metzgerinnung beizutreten.

26.3.81.

Abg. **Gebel**: Im Jahre 1866, als das Attentat auf den Fürsten Bismarck erfolgte, war derselbe nach seiner eigenen Aussage der „am meisten gehaßte Mann“ in ganz Deutschland. Nach jenem Attentat ist in Süddeutschland ein Bild erschienen und überall verbreitet worden, das ich Ihnen schildern muß. In der einen Ecke steht Cohn-Blind mit dem Revolver und schießt auf den ihm gegenüberstehenden damaligen Herrn von Bismarck; halb vorgeschoben vor letzterem steht der Teufel, wie ihn das Volk sich ausmalt, mit Hörnern, Pferdehuf und langem Schweif, mit der einen Hand fängt der Teufel die Kugeln Blinds auf, mit der andern macht er eine abwehrende Bewegung und ruft: Halt, den kriegst Du nicht, der gehört mir.

31.3.81.

Abg. Richter: Vergleichen erinnert mich einigermaßen an Erzählungen, die uns aus dem Jahre 1848 überliefert worden sind, wo man auch einmal in einer Volksversammlung eine Kommission niedergesetzt hat und ihr gesagt wurde: Die soziale Frage muß gelöst werden, und wenn die Kommission die ganze Nacht aufbleiben sollte. 2. 4. 81.

Abg. Traeger: Als einmal die Wogen der Temperenzbewegung in Amerika, meine Herren, sehr hoch gingen, setzte eine große Zeitung einen nicht unerheblichen Preis auf den kürzesten, die Materie erschöpfenden Leitartikel aus, und der prämiirte, aus einem einzigen Satz bestehende Leitartikel lautete folgendermaßen: „Ich will lieber die ganze Welt freiwillig betrunken als einen einzigen Menschen durch Zwang nüchtern sehen.“ 5. 4. 81.

Abg. Traeger: Daselbe (das schwedische Gesetz) ist sogar so weilläufig, daß es im § 4 folgende Bestimmung enthält: „Verzehrt jemand so unmäßig starke Getränke, daß er daran stirbt,“ — was glauben Sie, daß dem geschieht? — „so wird er in aller Stille begraben.“ 5. 4. 81.

Abg. Dr. Braun: Das ist so ungefähr wie mit der bekannten Vorschrift im preußischen Landrecht, wo die Rede ist von „Gänsen, Schweinen und sonstigem Federvieh.“ 28. 4. 81.

Abg. Richter: Man kennt ja die Geschichte von

einem Erblasser, der dasselbe Geld mehreren Leuten testirte in seinem letzten Willen, und als ihn der Notar darauf aufmerksam machte, daß dazu seine Mittel nicht ausreichten, so sagte er, er hätte dann wenigstens seinen guten Willen den verschiedenen Leuten gezeigt.

24. II. 81.

Fürst Bismarck: Ich habe neulich noch in kleineren Kreise eine Reminiscenz aus meinem Leben erzählt, daß ein witziger alter Herr, der Baron Rothschild in Paris, von einem Geschäftsfreunde gefragt wurde: Herr Baron, was denken Sie über amerikanische Häute? Rothschild drehte sich um und sagte über die Schulter: Herr Meyer, was ist meine Meinung über amerikanische Häute?

29. II. 81.

Abg. Dr. Hamberger: Es hörte einmal ein Franzose des Nordens einen Franzosen des Südens eine etwas wenig glaubliche Geschichte erzählen und sagte dann zu ihm, als er fertig war: Wie beneide ich Sie um Ihren Accent; ich mit meinem gaskognischen Accent hätte diese Geschichte nie erzählen dürfen, man hätte sie mir nicht geglaubt.

16. 12. 81.

Abg. Hr. Schenk v. Stauffenberg: Es kommt mir vor, wie jemand, der Radieschen gesäet hat und nicht warten kann, bis sie gewachsen sind, und er zieht stückweise ein Radieschen nach dem andern heraus, um nachzusehen, ob sie schon hinreichend gewachsen sind, am Ende hat er gar keine Radieschen.

12. 5. 82.

Abg. **Frhr. Schenk v. Stauffenberg**: — Das kommt mir vor, wie das Argument eines spekulativen Todtschlägers, der sagt: nach der Statistik fallen jährlich so und soviel Leute ins Wasser, also werfe ich den auch noch hinein; die statistischen Ziffern werden ja dadurch nicht wesentlich geändert. 12.5.82.

Abg. Dr. **Phillips**: In Dresden wurde im vorigen Jahre ein Mann namens Geim aufgegriffen, weil ein Mann namens Keim steckbrieflich verfolgt wurde. Vergebens suchte der Verhaftete die sächsischen Behörden zu überzeugen, daß der Unterschied zwischen harten und weichen Buchstaben für die Justiz von wesentlich anderer Bedeutung ist wie für den Wohl- laut des sächsischen Dialekts. 5.12.82.

Abg. **Petersen**: Von einem alten Vorsitzenden einer Strafkammer erzählt man bekanntlich, er habe dem Angeklagten gesagt: Das Gericht hat Sie freigesprochen; aber thun Sie es nicht wieder. 5.12.82.

Staatssekretär Dr. **Stephan**: Ein Vergnügen macht ja das Bauen unter den hier obwaltenden Umständen gewiß nicht. Ich erinnere an einen alten Spruch, der, wenn ich nicht irre, in Hildesheim an einem Gebäude steht:

Bauen ist eine große Lust;
Aber hätt' ich das gewußt,
Daß es macht so viel Verdruß,
Und so viele Thaler kauft,
Hätte ich euch was gehußt. 3.2.83.

Abg. Richter: — Ich kannte einen Kollegen, der hatte die Eigenthümlichkeit, daß er grundsätzlich gegen jeden Vertagungsantrag stimmte —. Sobald aber dann mit seiner Hilfe die Vertagung abgelehnt war, so entfernte er sich selbst sehr schleunigst; er nahm dann quasi re bene gesta behaglich sein Mittagsmahl ein, beruhigt darüber, daß die übrigen nun durch ihn genöthigt seien, die Sitzung fortzusetzen. 7.5.83.

Abg. v. Schallscha: Ganz hinten an der Grenze, da ist ein tiefer Graben, der durch ein Dorf hindurchfließt; über dem Graben ist eine Brücke, die hatte kein Geländer, und als eines schönen Tages aus Gleiwitz eine Marktfuhre nach Hause fuhr, da stürzte der Wagen mitsammt einer Frau, die darauf saß, hinunter in den Graben, und die Frau brach das Genick. Da wurde beschlossen, ein Geländer zu bauen, — aber nur auf der Seite, wo die Frau heruntergefallen war. 9.5.83.

Abg. Witt: Ich erinnere mich auch aus der Zeit des Großherzogthums Warschau eines Falles, der mir erzählt worden ist, wo in seiner Angst ein deutscher Rechtsanwält, der vor Gericht in polnischer Sprache zu plaidiren hatte und nicht wußte, wie er einen Kapaun, der gestohlen war, übersetzen sollte, denselben als Hahn=Wallach bezeichnete. 23.4.84.

Abg. v. Vollmar: Ist es doch vor nicht langer Zeit gekommen, daß das Militärbezirksgericht München

die Entscheidung gefaßt hat, der Säbel sei keine gefährliche Waffe! 9.12.84.

Abg. **Munckel**: Ich theilte voriges Mal — einen wunderbaren physikalischen Satz mit, — der auch nach jetzigem Rechtszustande unanfechtbar ist und doch unrichtig, meine Herren, der da lautete: Wenn ein Geschirr — die nähere Bezeichnung wurde auch angegeben — zufällig oder aus Versehen eine Treppe herunterfällt, so kann es von einer untenstehenden Person niemals den Kopf, sondern immer nur die Beine treffen. 11.12.84.

Abg. **Rohland**: Mich hat der Zustand — immer erinnert an eine Sentenz, die ich gelegentlich in dem Fremdenbuche eines sogenannten Luftkurorts gelesen habe. Da stand geschrieben: In dieser ausgezeichneten Luft kann man in kurzer Zeit ein hohes Alter erreichen. 26.1.85.

Abg. **Dr. Gamberger**: Ich erinnere mich einer alten Berliner Posse, in der vorkam eine Szene, daß ein Herr mit seinem Bedienten im Zimmer war, als von draußen Diebe hereinzudringen schienen; da sagt der Herr zu seinem Diener: Brennecke, geh vor die Thür und fechte wie ein Verzweifelter! 6.3.85.

Abg. **Dr. Windthorst**: Ich bin sehr wenig befriedigt gewesen von seiner (des alten Bundestags) so oft erklärten Inkompetenz u. s. w., die so weit ging,

daß man erzählt, der Portier am Bundespalais habe auf die Frage, was das für ein Haus sei, erwidert, er sei nicht kompetent. 14.3.85.

Abg. v. Schallseha: Nun war in einer größeren Provinzialstadt, in Brieg, ein Bäckermeister Mitglied der Stadtverordnetenversammlung; der Mann soll bekannt sein wegen seines regen Mutterwitzes, und daß er immer den Nagel auf den Kopf trifft. Wie der Bäckermeister in die Stadtverordnetenversammlung kam, und man ihn fragte: Sagen Sie, lieber Meister, woher kommt das, daß die Bäckerwaare immer kleiner wird, obgleich das Getreide doch so billig ist, schon so viele Wochen? — sagte er: Das kann ich Ihnen ganz genau sagen; das kommt daher, daß jetzt die Bäcker weniger Teig nehmen. 11.5.85.

Abg. Liebknecht: Es war, wie gesagt, Fürst Bismarck, der diesen Brief schrieb, und er schrieb ihn wenige Monate vor dem Tag, an welchem der vorige König von Preußen, als Fürst Bismarck, damals der Deichhauptmann Herr von Bismarck-Schönhausen, ihm zum Ministerpräsidenten vorgeschlagen wurde, schriftlich die Randnote machte: „Rother Reaktionär, riecht nach Blut, vielleicht später zu gebrauchen!“ 15.1.85.

Abg. Dr. Meyer: Ja, meine Herren, das kommt mir so vor, als wenn ein Arzt, der sich vermessen hat, einen Kranken zu heilen, wenn dann der Kranke stirbt, sagt: Ja, er ist nicht an seiner ursprünglichen Krank-

heit gestorben, die ich mit meiner Medizin vertrieben habe, sondern er ist daran gestorben, daß diese Medizin eine neue Krankheit nach sich gezogen hat. 22.1.86.

Abg. v. Köller: Was ist es, wenn ich z. B. in meinem Kreise, bei mir zu Hause im Lande herumkomme? Ist das ein Einfluß eines Arbeitgebers auf meine Leute? Wenn die mich fragen: „Nun, Herr, wie wirds mit der Wahl? Wer wird denn gewählt?“ Dann gebe ich die Antwort: Ihr habt freies Wahlrecht; Ihr könnt wählen, wie Ihr wollt! — Dann antworten sie: „Das wissen wir, aber wen wählen Sie denn, Herr Landrath?“ — Ich wähle mich selber. — „Dann wählen wir Sie auch, Herr Landrath!“ 15.2.86.

Abg. Graf v. Ballestrem: Ein geistreicher Landsmann von mir — hat einmal ein geflügeltes Wort gesagt; er sagte: „Der preußische Fiskus ist kein Gentleman.“ Das Wort ist auch heute noch wahr. 25.2.86.

Fürst Bismarck: Ich habe einmal einen Offiziersburschen sagen gehört: „Ja, wenn es den Herren mal passiert, dann heißt es: sie sind heiter gewesen, und trifft es Unseren, dann heißt es: Das Schwein ist besoffen!“ 26.3.86.

Finanzminister Dr. v. Scholz: — Ein solches Exemplar (einer Petition) also ist es, welches — die

Unterschriften 1 — 6 enthält; da stehen ganz unverfängliche Unterschriften —; aber schon bei Nr. 20 und 21, wo Kaspar Spatz und Elisa Katz u. s. w. anfangen, wird die Sache verdächtiger. Bei Nr. 29 folgt Gottfried Reiterstiefel, bei Nr. 32: Hund Mops, 33: Minna Katz, 36: Hirsch heißt er; dann kommt 38, 39, 40: Johann Sturm, Christian Wind, Ferdinand Eust u. s. w.; Nr. 69 finden sich Isidor Cognac, Jean Rum, Hannes Nordhäuser, Liesbeth Pommeranze, Adam Anis, Joseph Excelsior, Ferdinand Gilka, Josephine Chartreuse u. s. w.; Nr. 118: Eva Sau; 119: Adam Eber; 122: Emma Grünschnabel —.

27.3.86.

Abg. **Stöcker**: Lassalle sagte einmal: „Zwei Dinge hasse ich, Journalisten und Juden; leider bin ich beides.“

30.3.86.

Abg. Dr. **Meyer**: Damals war das Gesuch um Zulassung zum ersten juristischen Examen mit 5 Silbergroschen in Preußen stempelpflichtig. Die meisten jungen Juristen wußten das nicht; es war auf der Universität nicht gelehrt worden, und ihre amtliche Wirksamkeit fing damit an, daß sie in eine Stempelstrafe von einem Thaler genommen wurden.

23.3.87.

Abg. **Kalle**: Das erinnert mich an eine Anekdote, die seiner Zeit durch die Blätter ging, worin es heißt, eine Zeitung habe in einem Berichte über eine Reise

des Kronprinzen geschrieben: Seine Königliche Hoheit der „Kornprinz“. Am nächsten Tage sei dann eine Berichtigung erschienen, in der es hieß, man habe es natürlich mit einem lächerlichen Druckfehler zu thun, es habe nicht heißen sollen „Kornprinz“, sondern „Knorprinz“.

17.5.87.

Abg. Dr. **Simonis**: Bei uns im Elsaß gilt das Sprichwort vielfach: „Hüte Dich vor einem Prozeß; denn bei einem Prozeß sind immer zwei: der eine läuft im Hemd davon, der andere ganz nackt.“

10.6.87.

Abg. **Munckel**: Hier in Berlin z. B. ist es ein offenes Geheimniß, daß es von großem Unterschied ist, mit welchem Buchstaben der Name des Menschen anfängt. Ich kann das als Unparteiischer sagen, denn mit dem Buchstaben „M“ komme ich vor die beste Strafkammer, die es hier giebt —.

7.12.87.

Abg. Dr. **Bamberger**: — Es wirkt doch wirklich etwas komisch, wenn die Sache so geht, wie mit der Frau, die von einer andern verklagt wurde, daß sie einen ihr geliehenen Topf in beschädigtem Zustande zurückgegeben hatte, und die darauf antwortet: die Sache ist ganz falsch, denn erstens habe ich von der Klägerin nie einen Topf geliehen, zweitens hatte er schon einen Sprung, wie ich ihn bekommen habe, und drittens habe ich ihn unbeschädigt zurückgegeben.

28.1.88.

Abg. Dr. Windthorst: Der verstorbene Abgeordnete Jacobi aus Königsberg sagte mir mal: eine Wahrheit, die in das Volk dringen soll, muß wenigstens 25 Jahre nacheinander wiederholt werden. 3.2.88.

Abg. Johannsen: — Nordschleswig ist 25 Jahre preußisch gewesen, und noch kann man kein Deutsch. Ein Beispiel aus neuester Zeit, das sprechend beweist, wie es in Nordschleswig damit steht. Ein Lehrer verlangte neulich von einem, der Konfirmation nicht mehr fernstehenden Knaben, daß er den Satz: „Heinrich der Dritte zog den Degen aus der Scheide“ in das Dänische übersetzen sollte. Da kam denn folgendes heraus: „Heinrich der Dritte zog den Küster aus dem Dreck.“ 8.2.89.

Abg. Dr. Meyer: — Daß es Gefahr hat, in dieser Weise in die Freiheit der Reichstagsmitglieder einzugreifen, das kann ich Ihnen an einem sehr drastischen Fall beweisen. Die Uhr zeigt jetzt etwas über 12 Uhr; auf 1 Uhr bin ich vor das hiesige Amtsgericht zu einer verantwortlichen Vernehmung bei Vermeidung der Vorführung geladen; wenn ich dieser Vorladung Folge leisten wollte, würde das Haus beschlußunfähig werden, denn es ist gerade nur eine Person über die beschlußfähige Anzahl hier. 12.4.89.

Abg. Broemel: Ich will nicht an den in der Sterblichkeitsstatistik der Stadt Berlin thatsächlich vorge-

kommenen Fall erinnern, in welchem eine Portierfrau im Alter von 56 Jahren am Kindbettfieber gestorben sein sollte, während bei näheren Nachforschungen es sich um einen Trompeter handelte, der am delirium tremens verschieden war. 19.11.89.

Kommissar des Bundesraths Liebert: Da habe ich gehört, wie gefangene Araber sagten: Die deutschen Soldaten machen erst ein furchtbares Feuer, dann setzen sie sich Hörner auf, — nehmen den Kopf zwischen die Beine wie die Büffel, brüllen wie die Büffel und stürzen dann auf uns los, und diesem Ansturm kann niemand widerstehen. 13.5.90.

Abg. Kauffmann: Wir haben da in unserer Judikatur die merkwürdigsten Dinge erlebt, und ein berühmter Jurist ging soweit, zu sagen, als er einmal gefragt wurde, was eigentlich unter grobem Unfug zu verstehen sei: „Grober Unfug ist alles, was nicht etwas anderes ist.“ 19.6.90.

Abg. Dr. Meyer: Man hat für die Beisitzer, die sich in richterlichen Kollegien finden, zuweilen, sei es mit Recht oder mit Unrecht, den etwas despektirlichen Namen der Beischläfer gewählt —. 23.6.90.

Abg. Metzner: Es kam mir das gerade so vor, als wenn ein großer Grundbesitzer seinem Hauslehrer 1000 Thaler Gehalt giebt, und wenn er von

einem andern gefragt wird, wie er ihm so viel geben könne, erwidert: Das thut nichts, ich nehme ihm doch die größere Hälfte im Skat wieder ab. 23.2.91.

Abg. Szmula: — Ich kann Ihnen einen Fall nennen, wo ein Schneider — und Schneider sind hauptsächlich sehr verliebter Natur — sich auch aus unglücklicher Liebe in der eigenen Kompagnie das Leben genommen hat. Als der Unteroffizier Abends kommt, um nachzufragen, ob die Leute anwesend, da sagt er zu dem Unteroffizier: „Ich kann nicht aufmachen, ich habe mir todtgeschossen.“ Auf die Frage: „Warum?“ antwortet der Soldat: „Wegen der Auguste!“ 13.3.91.

Abg. Dr. Gamberger: Es liegt mir ein Bericht, auch von einem Kolonialfreund, einem Herrn Botaniker Engler, vor, welcher sagt: Dort in diesen Kolonien, wie man sich in einem Seebad fragt: haben Sie schon gebadet, und in einem Landbad: haben Sie schon getrunken? so fragt man sich des Morgens in Afrika: haben Sie schon das Fieber? 4.5.91.

Abg. Frhr. v. Stumm: Das ist gerade so wie bei dem Dieb, dem der Staatsanwalt vorhält, er habe drei Zeugen, die gesehen haben, daß der Mann Eier gestohlen hat; darauf erwidert ihm der Dieb: Ich kann aber hundert Zeugen stellen, die das nicht gesehen haben. 6.5.91.

Abg. Dr. Gamberger: Diese Reden erinnern auch immer an die berühmte Szene aus einem Stück, wo

ein adeliger Schwiegersohn seinem nicht adligen, bürgerlichen Schwiegervater vorhält, wie viele seiner Ahnen in den Kreuzzügen auf allen Schlachtfeldern gefallen seien, worauf ihn der Schwiegervater fragt: „Auf welchem Schlachtfelde sind Sie denn gefallen?“ 1.12.91.

Abg. Dr. Meyer: — Gegenwärtig müssen wir uns auf den Standpunkt zurückziehen, der bezeichnet ist durch ein Begnadigungsgesuch, welches, aus den echten Akten entnommen, in die humoristische Litteratur Deutschlands Aufnahme gefunden hat. Darin heißt es: Ew. Durchlaucht wollen gnädigst verzeihen, daß ich 100 Thaler bezahlen soll, weil ich unschuldigerweise an einer Schlägerei theilgenommen habe; selbiges ist mir zuviel, und verlange ich garnichts. 8.5.91.

Abg. Rickert: — Daß es auch an der Dichtung nicht fehle, wenigstens einen einzigen Vers aus (der konservativen Agitation in) Stolp-Lauenburg:

Soll, Bauer, Dir Dein Korn, Dein Vieh, Dein Schwein nebst Sau
Noch weniger bringen ein, so wähl' den Zollfeind Dan;
Willst Du für alles aber haben gute Posten,
Dann gieb die Stimme Deinem Freunde von der Osten.

27.11.91.

Abg. Frhr. v. Schallscha: Ein Bauer — es war im Kreise Plesß — bringt zehn Ferkel auf den Markt und bietet sie feil. Er will sie nicht zu einem sehr erbärmlichen Preis verkaufen, der ihm geboten wird. — Diese zehn Ferkel packte er also wieder in seinen

Korb, fuhr damit wieder nach Hause und fragte sich: was soll ich nun damit machen? Da kam er zu dem heroischen Entschluß, die zehn Ferkel zu schlachten und zu essen. — Nun, meine Herren, er kommt nach Hause, nimmt seine Ferkel heraus und traut seinen Augen nicht: es sind 15. Er zählt und zählt, es sind 15 Ferkel, es ist gar nichts zu ändern; er ist außer sich darüber und kommt schließlich der Heimtücke eines Nachbarn doch auf die Spur: der konnte seine Ferkel auch nicht verkaufen, und um sie nicht nach Hause schleppen zu müssen, hat er sie dem Nachbar, mit dem er in Feindschaft lebt, in den Korb gesteckt —. Also der Bauer war mit 10 Ferkeln auf den Markt gegangen und war mit 15 nach Hause gekommen.

14.12.91.

Abg. Dr. Frhr. Schenck v. Stauffenberg: Es erinnert mich das an eine Geschichte, die mir vor nicht langer Zeit erzählt worden ist. Es ist ein junger Armenier von der Kommunität, in der er lebte, und die sehr starken Weinbau treibt, welcher zurückgegangen war, nach Zürich geschickt worden, ist zu dem dortigen Chemiker gegangen und hat gesagt, er sei dorthin geschickt worden, um etwas zu holen, von dem sie gehört hätten, daß es allein dem Weinbau aufhelfen könne, und das sei Chemie.

15.12.91.

Abg. Dr. Gamberger: Im Jahre 1848, zur Zeit des Monats März, der ersten Volksbewegung,

erinnere ich mich noch einer Karrikatur durch ganz Süddeutschland, in welcher ein Volkstribun, der berühmte Hecker, abgebildet war, wie er dem Volke in Baden ein großes Brett mit Brod und Gebäck darreichte und ihm anbot, seinen Hunger zu stillen; das Volk stand davor, und darunter stand als Antwort: Hunger haben wir keinen, edler Volksvertreter, aber Durst, viel Durst. 16.12.91.

Abg. v. Meyer: Es kam nämlich ein berittener Schutzmann (an der Rauch'schen Statue Friedrichs II. in Berlin) vorbei, den fragte ich: Sie sind gewiß Kavallerist gewesen? — „Jawohl, bei den Blücherhusaren, Unteroffizier!“ — Sehen Sie sich mal den General Zieten (an der südwestlichen Ecke des Postaments) an, wie der den Säbel zieht! Was würde Ihnen passirt sein, wenn Sie das Gewehr ebenso aufgenommen hätten? — Er war erst ganz verwundert, dann ritt er weiter mit den lapidaren Worten: „Drei Tage in den Kasten!“ 14.1.92.

Abg. Traeger: Es steht fest, daß in Schneidemühl ein Briefkasten vor dem Rathhause hängt, in dem der gute Bürger seine Nothdurft verrichtet, und daß dieser Rathhauskasten dreimal ausgeleert, und der Inhalt dem verehrten Herrn Bürgermeister präsentirt wird. 22.3.92.



VIII.

Ergo bibamus.





Abg. Dr. Mendel: Ich möchte hier ganz besonders auf eins noch aufmerksam machen — daß es nicht die Qualität des Bieres ist, die schadet, sondern daß es ganz allein die Quantität ist —. 1.4.78.

Abg. Dr. v. Schaufz: Man lasse und verhindere das Uebermaß, erlaube uns aber es (das Bier) in bescheidenen Grenzen zu lieben und hochzuhalten. 12.3.80.

Staatssekretär Dr. v. Schelling: Der Ausdruck „Bewußtlosigkeit“ scheint auf den höchsten lähmungsartigen Grad der Trunkenheit hinzudeuten. Allein, meine Herren, in diesem Zustande bildet der Körper nur eine willenlose Masse, die keinem andern Gesetze als dem der Schwere folgt. 5.4.81.

Abg. Traeger: Gewöhnlich ist der Zustand der Trunkenheit ein unverschuldeter; er beruht auf einer

besonderen Stimmung, auf Ueberschätzung der eigenen Kraft, er kann sogar in dem Gefühl eines sehr anerkennenswerthen Patriotismus wurzeln —. 5.4.81.

Abg. **Groemel**: Wollen Sie der leidenden deutschen Spiritusindustrie helfen, so trinken Sie Grog, und wollen Sie der leidenden Zuckerindustrie helfen, so trinken Sie nochmals Grog, und soll beiden Industrien geholfen werden, so muß der Grog das Nationalgetränk der Deutschen werden. 17.4.85.

Abg. **Auer**: — In Anbetracht dessen, daß für einen gewöhnlichen deutschen Durst ein Liter wahrhaftig immer doch nur ein verhältnißmäßig kleiner Tropfen ist —. 23.1.86.

Abg. **Auer**: Ich wünschte nur, daß für die Malefizkerls von Brauern, die uns das Bier heute verderben, auch noch der Malefizrichter da wäre und daß besonders die Strafe am Leib darin bestände, daß der Brauer selbst dieses sein schlechtes Gesöff austrinken müßte. 23.1.86.

Abg. **Auer**: — Wenn die Polizei nichts schlimmeres thäte, als daß sie uns vor dem Trinken schlechten Bieres bewahrte, dann wäre sie die nützlichste Institution, die wir überhaupt haben. 23.1.86.

Abg. Dr. **Braun**: Ich habe überall so etwas

durchklingen hören, „wenn wir eine solche Resolution annehmen, so wird das norddeutsche Bier dasselbe Vertrauen genießen, wie das süddeutsche.“ Nein, meine Herren, so dumm ist die Welt nicht. 23.1.86.

Abg. Dr. Meyer: — Wer mir zutraut, daß ich schlechtes Bier dem guten vorziehe, der thut mir sehr unrecht; ich verzeihe ihm. Ich habe gegen derartige Ausführungen nur den einen Trost, den der junge Werther, der Held von Goethes Roman, in einem seiner letzten Briefe an einen Freund niedergelegt hat, wo er nach der Wiederlegung ähnlicher Unterschiebungen endlich resignirt sagt: siehst Du, Wilhelm, nicht verstanden zu werden ist immer das Schicksal von unsereins! 12.2.86.

Fürst Bismarck: Ich glaube, daß kaum eine Kategorie in der wählenden Bevölkerung einem Abgeordneten, der wiedergewählt werden will, so gefährlich werden kann, wie der Schankwirth. Gefährlich ist es deshalb, den Schankwirth zu reizen. 26.3.86.

Abg. Graf Adelman v. Adelmansfelden: Ist das vielleicht auch eine Verbesserung des Wassers, wenn ein Schankwirth hergeht und in sein Bier Wasser gießt? Ich denke, sogar der Herr Abgeordnete Bamberger wird wohl mit mir einverstanden sein, daß das eine Scheußlichkeit allerersten Ranges ist. 21.5.87.

Abg. **Broemel**: Was dem Süddeutschen, dem Rheinländer und häufig auch dem Sachsen und dem Schlesier sein Wein ist, das ist dem Küstenbewohner sein Grog; er trinkt ihn zu allen Jahreszeiten; der Grog wärmt ihn im Winter und kühlt ihn im Sommer, er hilft dazu, den innern Menschen feucht zu halten und den äußeren Menschen trocken zu machen, wenn er naß geworden ist. 7.2.91.

Abg. **Wisser**: Wenn der deutsche Bauer keinen Durst mehr hat, dann ist er zufrieden —. 2.5.91.

Abg. Dr. **Meyer**: Der Grund liegt einfach darin, daß mir das Bier, welches ich selber trinke, viel besser schmeckt als dasjenige, welches ich einen anderen, wenn auch mit noch so großem Durste, trinken sehe. 8.5.91.

Abg. Dr. **Baumbach**: — Ich bin gern dort in München, ich schätze den großen Zug, der dort durch die Bevölkerung geht. 9.12.92.

Abg. Dr. **Böttcher**: — Woher kommt es eigentlich, daß bei der politisch doch sonst ziemlich radikal veranlagten Natur dieser Südländer, in Italien so gut wie gar nicht und in Frankreich fast ebenso wenig die Sozialdemokratie große Fortschritte macht? Ich behaupte, zum großen Theil kommt es von dem vortrefflichen Weingenuß. Der Wein erfreut des Menschen Herz. 11.12.91.

Abg. Dr. **Simonis**: Italien ist zu dieser Stunde ganz mit Wein angefüllt. 11.12.91.

Abg. **Menzler**: — Seewein, — von dem die Sage geht, daß, wenn der Mann Abends einige Schoppen davon zu sich nimmt, die treue Gattin ihn um Mitternacht wenden muß, damit ihm der Wein kein Loch in den Magen frißt. 14.12.91.

Abg. **Pflüger**: Der Bauer bleibt bei seinem Jahrgang; wenn der Wein federweiß ist, fängt er an zu trinken, und hört nicht eher auf, als bis es wieder neuen Wein giebt. 16.12.91.

Abg. Dr. **Bamberger**: Der Champagner ist seiner Natur nach ein frivoles Luxuswesen. 24.3.92.

Abg. Dr. **Meyer** (Berlin): Ich für meine Person ziehe das Bier, das aus Malz und Hopfen hergestellt wird, jedem andern vor; ich befürchte sogar, daß meine Unhänglichkeit für dasselbe den zulässigen Grad einigermaßen überstiegen hat. 22.2.93.

Abg. Dr. **Meyer** (Berlin): Das Bier ist kein logischer Begriff, es ist ein historischer Begriff. 22.2.93.



IX.

Lehrhaftes und Anderes.





Abg. Dr. **Hamberger**: Es giebt in allen Erörterungen einen Moment, wo man wirklich anfängt, von lauter Belehrung dünner zu werden. 11.11.71.

Abg. **Prince-Smith**: Der „Werth“ einer Sache ist „dasjenige, was ich mir dafür kaufe.“ 13.11.71.

Abg. Dr. **Baehr**: Es kommt mir in der That manchmal vor, als ob man heutzutage verkehrte Welt spielt. 11.5.72.

Abg. **Wagener**: Man muß sich selten in der Höflichkeit und niemals in der Grobheit übertreffen lassen. 14.6.72.

Abg. **Gebel**: Die große Masse der Menschen sind Gefühlsmenschen, wirklicher Verstand ist bei den wenigsten vorhanden. 17.6.72.

Abg. **Frhr. v. Loe**: Wenn Jemand denjenigen, den er selbst erhängt hat, durch Losschneiden des Strickes vom Tode errettet, so wäre es wirklich sehr merkwürdig, wenn er dafür eine Rettungsmedaille verlangte. 29.3.73.

Staatsminister **Graf v. Roon**: Die Wahrheit hat auch ihren Werth. 27.5.73.

Abg. **Dr. Ewald**: Und sehen Sie auf den Verlauf eines jeden menschlichen Lebens, so giebt es in jedem menschlichen Leben drei Augenblicke —. 4.6.73.

Abg. **Reimers**: Meine Herren, daß der Dokortitel vor Dummheit nicht schützt, ich glaube, davon werden Sie alle überzeugt sein. 18.2.74.

Abg. **Dr. v. Schulte**: Es ist nicht die Regel, daß die Leute alle Jahre ein Kind bekommen. 14.1.75.

Abg. **Dr. Lasker**: Man nennt das oft Volksbewußtsein, was man selbst zu wissen glaubt und das Volk nicht weiß. 24.1.76.

Abg. **Dr. Windthorst**: Es ist immer gut, wenn man sich recht klar macht, daß man bald sterben kann, dann richtet man sich so ein, daß man etwas länger lebt. 5.2.76.

Abg. Dr. Geseher: Meine Herren, wir leben nicht mehr im Stande der Unschuld. 8.2.76.

Abg. Dr. Bamberger: Ich weiß ja, daß es eine Unererschütterlichkeit der Ueberzeugungen giebt, die mit der Anstrengung des Denkens nicht gerade in direktem Verhältniß steht. 21.3.77.

Abg. Dr. Windthorst: Wenn eine Wunde berührt wird, pflegt der Patient sich zu äußern. 19.2.78.

Abg. Dr. Reichensperger: Ich bin der Meinung, daß die Pommern vollkommen Recht haben, wenn sie sagen, der einmal abzuhackende Hundeschwanz solle nicht zollweise, sondern mit einem Schlage abgeschlagen werden. 22.2.78.

Abg. Richter: Oft nennt man das national, wozu man sonst keinen rechten Grund anzugeben weiß. 10.5.78.

Abg. Dr. Gneist: Es giebt Hochgebildete, die sogar mehr als eine Zeitung lesen. 24.5.78.

Abg. Dr. Windthorst: Bekanntlich sind die Krankheiten, welche langsam die Gesundheit untergraben, die bedenklichsten —, lieber ein Faustschlag als die Schwindsucht. 11.10.78.

Abg. Dr. **Windthorst**: Entschlüsse ohne Gründe sind in der Regel diejenigen, welche am festesten gehalten werden. 14.6.79.

Abg. Dr. **Windthorst**: Es ist gut, wenn der Mensch sich bessert. 9.3.81.

Abg. Dr. **Bamberger**: Ich habe schon oft sagen hören, in jedem Menschen wäre ein Körnchen von Verrücktheit. 21.3.81.

Abg. Dr. **Virchow**: Man hört etwas sehr gern oder sieht es sehr gern, und wenn es vorüber ist, so befreuzt man sich dreimal und sagt: es war doch entsetzlich. 6.4.81.

Fürst Bismarck: Ein guter Redner muß etwas vom Dichter haben, darf es also mit der Wahrheit nicht ganz mathematisch genau nehmen. 29.4.81.

Abg. Dr. **Windthorst**: Es giebt Zeiten, wo man sich freut, daß der Rock gegen den Regen aushält, und in solcher Zeit giebt man ihn nicht hin zum flicken. 11.1.82.

Abg. Dr. **Bamberger**: Ohne Absicht amüſant zu sein, ist das allerschlimmste, was einem passiren kann —. 13.1.82.

Abg. Dr. **Windthorst**: Meine Herren, dauernd an sich giebt es auf dieser Welt überhaupt nichts.

20.1.82.

Abg. Dr. **Bamberger**: — Wenn man so gar keine greifbaren Gründe mehr hat, dann ernennt man etwas zur „öffentlichen Meinung“, was im eigenen Kopfe nur entstanden und in einigen wenigen Köpfen, und wenn man gar keinen anderen Ausdruck dafür weiß, dann nennt man es „ethisch“.

20.1.82.

Abg. Dr. **Windthorst**: Eine Rede, die alles sagt, die nichts zu denken übrig läßt, ist ohne Interesse.

25.1.82.

Abg. **Richter**: Es ist viel leichter, einen Menschen todzuschlagen, als ihn wieder lebendig zu machen.

13.5.82.

Abg. v. **Schalscha**: Der Civilbeamte wird in der Regel invalide auf dem Kopfe, das Militär wird auch noch invalide auf dem Körper —.

7.12.82.

Staatssekretär Dr. **Stephan**: — Das Heirathen ist doch am Ende kein Gott ungefälliges Werk.

30.1.83.

Präsident v. **Levetzow**: Jeder Redner ist beschränkt!

10.5.84.

Abg. Sabor: Das läßt tief blicken in die Maschine —. 17.12.84.

—

Abg. v. Schallscha: Der Fiskus ist ein nothwendiges Uebel. 27.1.85.

—

Fürst Bismarck: Es giebt eine Menge Leute, die haben ihr ganzes Leben hindurch nur einen einzigen Gedanken, und mit dem kommen sie nie in Widerspruch. 12.2.85.

—

Abg. Flügge: — Man soll den Tag nicht vor dem Abendbrod loben —. 14.2.85.

—

Abg. v. Koscielski: — Ich glaube, wenn man mit eigener Hand jemanden vom Kopf bis zu den Zehen mit schwarzer Farbe angestrichen hat, daß man dann nicht das Recht hat, ihn nachträglich einen Mohren zu schimpfen. 11.3.85.

—

Abg. Leuschner: Das Geld des armen Mannes ist Silber. 9.2.86.

—

Abg. v. Köller: — Lüge ist die ausgesprochene Unwahrheit. 9.4.86.

—

Abg. Dr. Hamberger: — Es sind nicht immer die echten Löwen die, die am lautesten brüllen —. 21.5.86.

—

Abg. **Munckel**: Vielleicht ist es viel besser, wenn man immer die Sorge hat; denn sie ist die Würze des Lebens. 22.4.87.

Abg. v. **Wedell-Malechow**: -- Die Jurisprudenz ist eine sehr schöne Sache —. 11.5.87.

Abg. Dr. **Windthorst**: — Es giebt verrückte Professoren. 10.6.87.

Abg. Dr. **Meyer**: — Es liegt auf der Hand, daß man heute nur noch Dank für diejenigen Worte erntet, die man verschweigt, und nicht für diejenigen, die man ausspricht. 18.6.87.

Abg. Dr. **Windthorst**: — Es giebt eben Geschwindigkeiten, die Andere nicht besitzen. 30.11.87.

Abg. **Gehmert**: Jemand hat gesagt, wer sich beifallen ließe, auf einem Maskenballe der einzige Vernünftige sein zu wollen, der sei der einzige Narr. 1.12.87.

Abg. **Gehmert**: — Wir leben mitten in einer Welt, die unvernünftig ist —. 1.12.87.

Abg. **Munckel**: — Wer mit Menschen verbunden ist, kann auf diese Weise leicht in eine heimliche Verbindung hineingerathen —. 7.12.87.

Abg. Dr. **Bamberger**: — Alles, was man nicht widerlegen kann, das nennt man Theorie, und alles, was man nicht nachweisen kann, das nennt man Praxis. 15.12.87.

Abg. Dr. **Windthorst**: — Das Mittel kann den Zweck niemals heiligen. 30.1.88.

Abg. Dr. **Windthorst**: Vier Jahre sind nicht fünf! 3.2.88.

Abg. **Munckel**: Es ist irgendwo gesagt worden, daß die rücksichtsvollsten Menschen die sind, die von ihrer Dummheit den wenigsten Gebrauch machen —. 2.3.88.

Abg. **Richter**: Der Mensch lebt aber nicht von der Milch allein —. 5.12.88.

Abg. Dr. **Meyer**: Dieses „Privatim“ heißt nichts weiter als: „Thut, was ich euch sage, und haltet den Mund darüber!“ 9.4.89.

Abg. Dr. **Windthorst**: Es ist leider oft im Leben, daß man, wenn man in eine Schlinge geht, dieselbe erst sieht, wenn sie zugezogen ist. 9.4.89.

Abg. Dr. **Windthorst**: Wenn man im Begriff ist, seine Finger zu verbrennen, schiebt man das Licht ein klein wenig weiter. 11.5.89.

Abg. Rickert: — Niemand kann anders sein, als wie er sich nun einmal entwickelt hat, als Politiker —
21.5.90.

Abg. Ackermann: — Der eine Mensch wird in früheren Jahren klug, der andere in späteren Jahren, der dritte wird zeitlebens nicht klug. 16.6.90.

Abg. Reuschner: Wer nicht arbeitet, der ist einfach ein Faulpelz. 17.4.91.

Abg. Münkel: — Die Inkonsequenz ist das Liebenswerteste am Menschen. 21.1.92.

Abg. Traeger: — Man hat jetzt viel mehr Gelegenheit, sich strafbar zu machen, als früher. 11.2.92.

Präsident v. Levetzow: Behörden haben niemals Verfolgungssucht. 24.2.92.

Graf v. Caprivi: Zweifellos ist die Fähigkeit der Menschen, Unheil anzurichten, größer als die, zum Heil zu wirken. 5.3.92.

Abg. Payer: Man muß sich stets so halten, daß man auch den Schein meidet und niemandem auch nur

die geringste Veranlassung giebt, auch nur einen Zweifel
in die Zurechnungsfähigkeit des Einzelnen zu setzen.

27.2.93.



Abg. Frhr. v. Manteuffel: Daß langwierige
Reden die Todesqual verlängern, das steht nach
meiner Ansicht fest.

5.5.93.



BIBLIOTEKA KÓRNICKA

19410